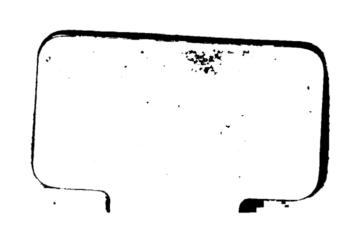
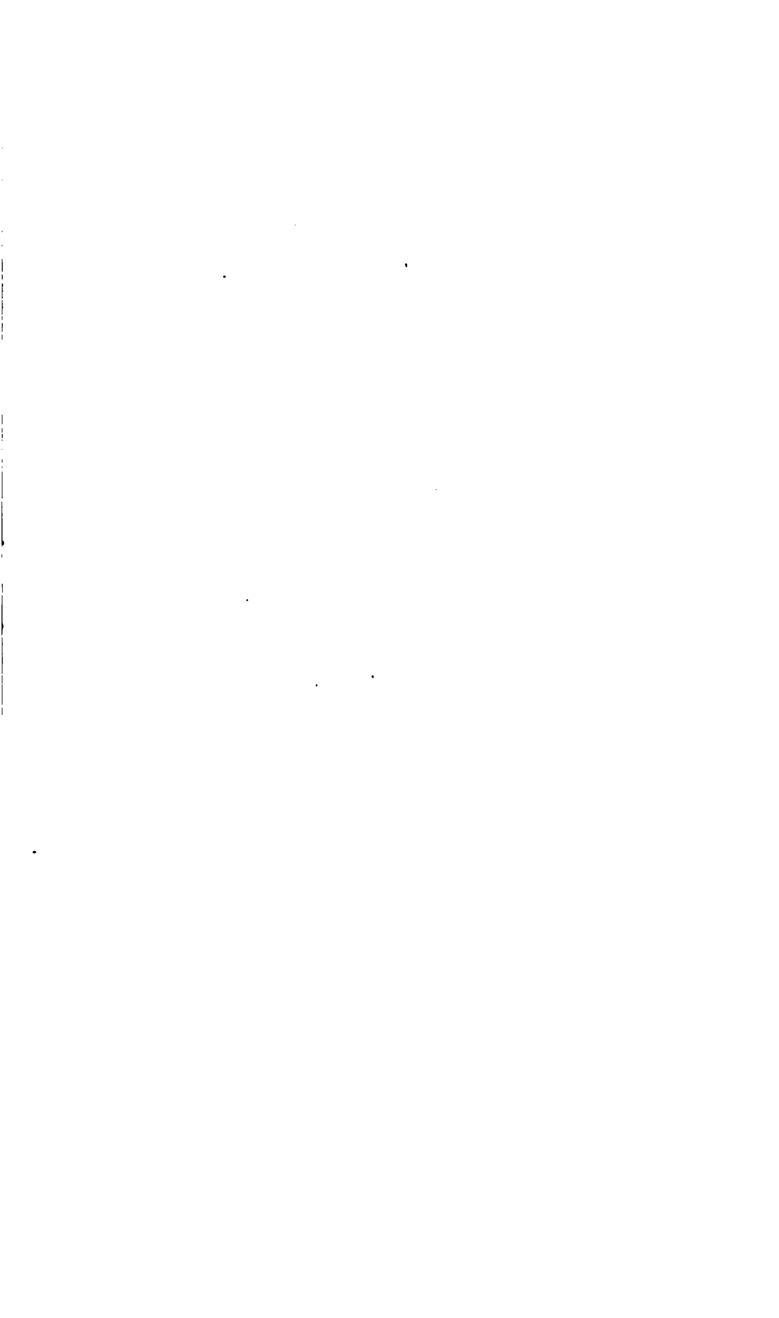
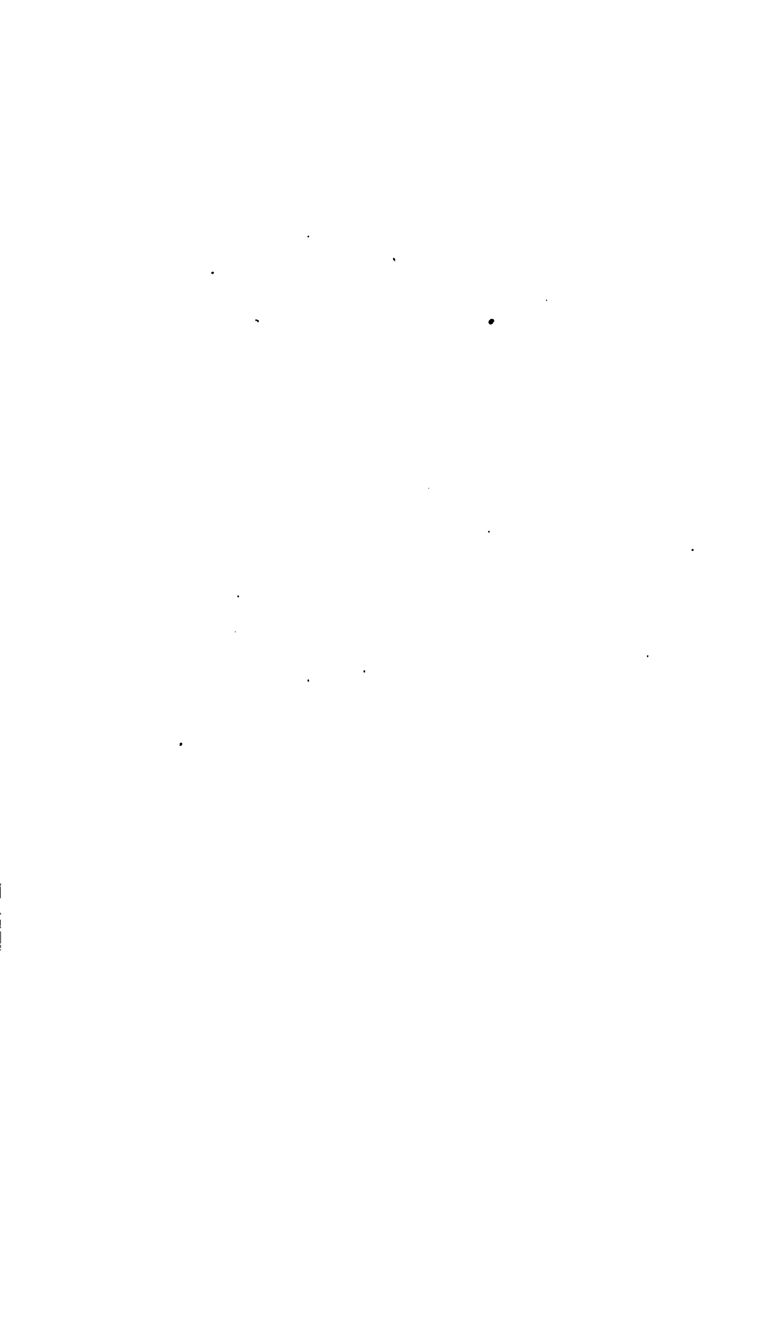














REISE

DURCH EINIGE

WESTLICHEN UND SÜDLICHEN

PROVINZEN ENGLANDS

VON

Dr. G. F. A. WENDEBORN.

Rure morans quid agam, respondeo haecce rogatus.

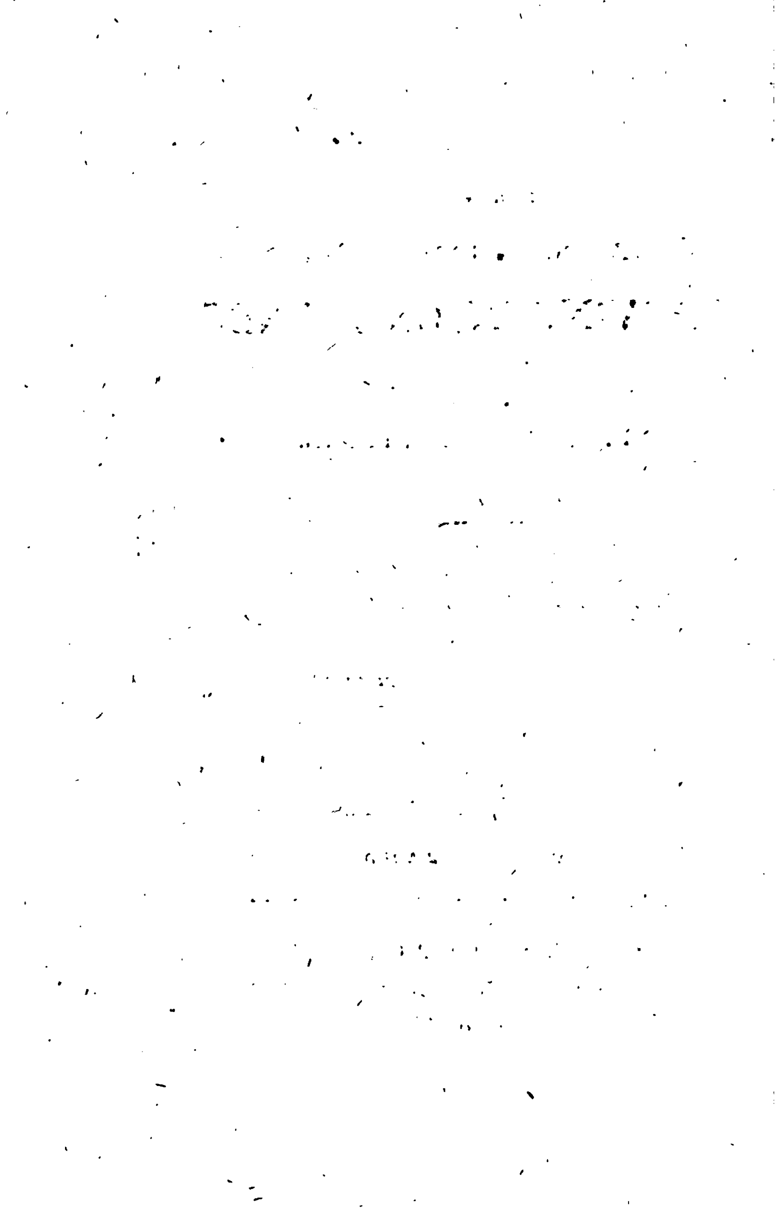
MART.

ZWEITER BAND.

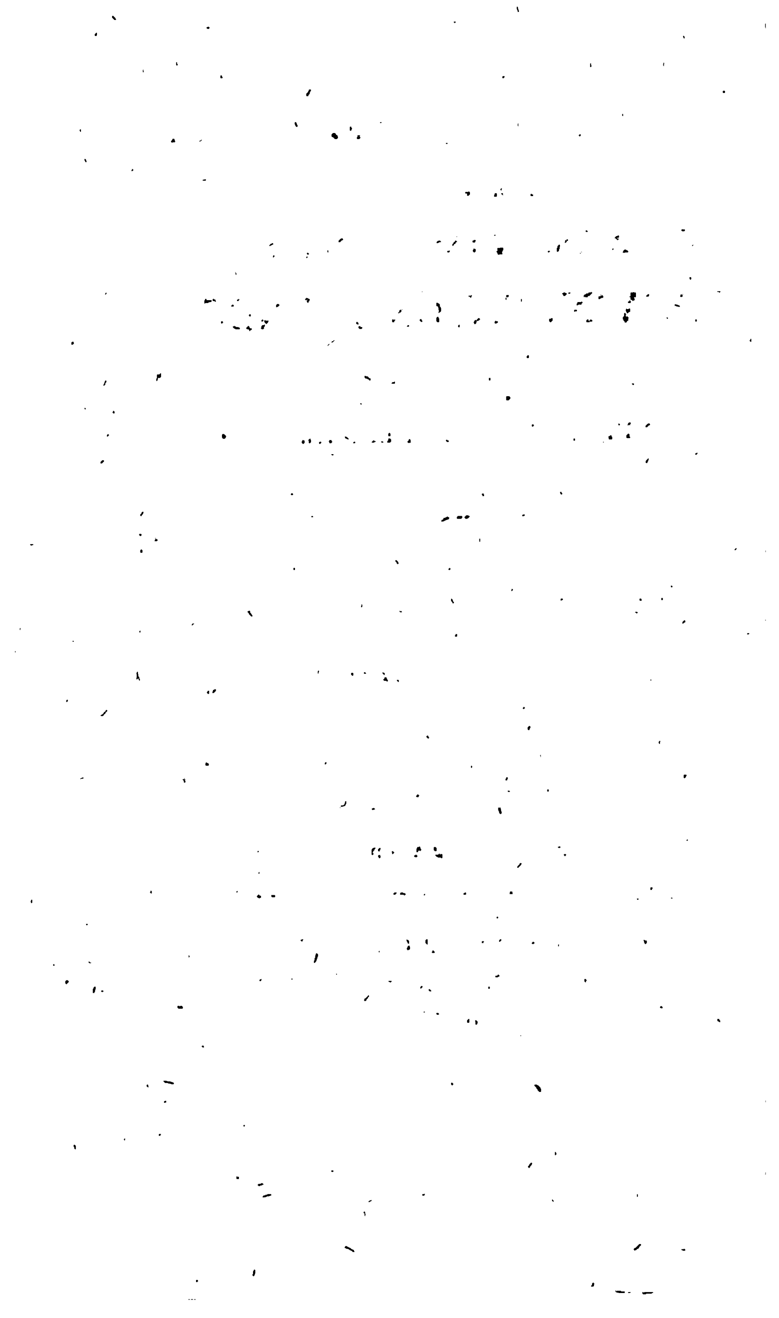
HAMBURG

BEI BACHMANN UND GUNDERMANN

1 7 9 3.



Inhalt
des zweiten Bandes.

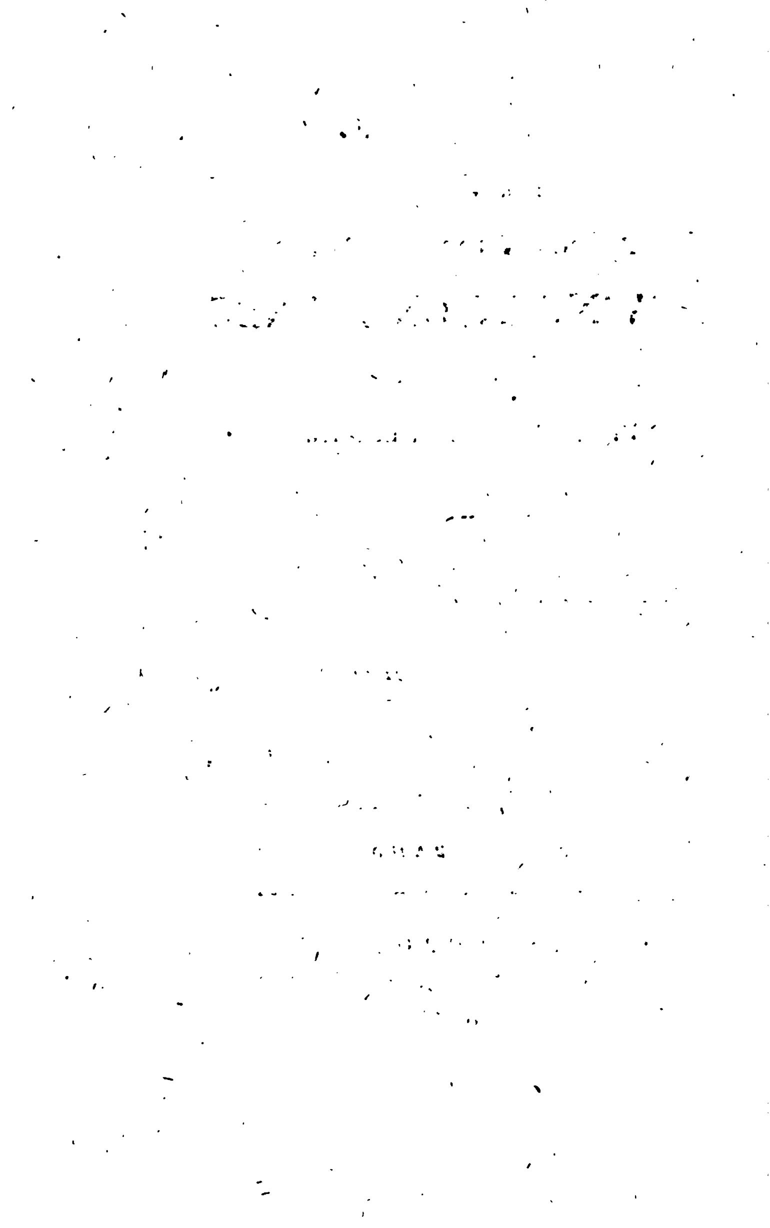


Inhalt des zweiten Bandes.

Elfter Brief.

Zwölfter Brief.

)(2



Inhalt des zweiten Bandes.

Elfter Brief.

Zwölfter Brief.

)(2

Funfzehnter Brief.

Sechzehnter Brief.

Siebenzehnter Brief.

Achtzehnter Brief.

Neunzehnter Brief.

Elfter Brief.

Wie es den Alterthumsforschern, und denen überhaupt die man Gelehrte zu nennen pflegt, öfters gehet, dafs sie das nicht warnemen was leicht zu bemerken wäre, und dagegen in ihrer Einbildung das finden, wovon sich aufser ihnen niemand überreden kan, so mögte es auch hier bei den Muthmafsungen über Stone-henge wol gegangen seyn. Camden in seinem geschäzten Werke, dem er den Namen Britannia gegeben, nennet dieses Ueberbleibsel des

Alterthums eine unsinnige Errichtung, *insana superstructio*, worüber er von vielen, die ihre gelehrten Meinungen über Stone-henge, im Druk mitzutheilen für gut befunden, nicht zum höflichsten ist behandelt worden. Gleichwol wird jeder Uneingenommene, der von den Ueberbleibseln der Baukunst der alten Griechen und Römer etwas gesehen hat, und sie mit Stone-henge vergleicht, seinen Ausspruch für gerecht halten. Es giebt Leute die nicht damit zufrieden sind, es den alten Briten zuzuschreiben, sondern es viel weiter zurük ins graueste Alterthum setzen. Choir Ghaur, das Chor oder der Tanz der Riesen, sagen sie, ist der britische Name dafür, welcher anzeigt, dafs sie es für ein Werk gehalten haben, das über ihre Kräfte ging, und folglich nicht von ihnen mufs erbauet oder errichtet worden seyn. Es

giebt andere die es durchaus für ein britisches Werk und einen Druidentempel erklären. Diese Leute bedenken aber nicht, daſs die Druiden sich für die gröſsten Freunde und Verehrer der Eichbäume erkläret haben; daſs die Orte wo sie ihre zum Theil grausamen zum Theil abgeschmackten Religionsgebräuche verrichteten, blos Eichenwälder, oder auch Eichenlauben waren, und daſs erst lange nach Cäsars Zeiten, steinerne Gebäude, zu Tempeln, von den Druiden, besonders in Gallien, sind errichtet worden. In der ganzen Gegend von Stone-henge, mehrere Meilen weit umher, trift man, wie ich schon erwähnet habe, keine Bäume, am allerwenigsten Eichenwäldchen an, dergleichen man doch bei einem druidischen Tempel wol wahrscheinlich erwarten mögte. Es bleibt auch allemal sonderbar, daſs Cäsar, der uns in

seinen Commentaren eine so ausführliche Nachricht von den Druiden giebt, nichts von diesem berühmten Denkmale erwähnet, wenn es damals schon wirklich vorhanden gewesen. Auch Tacitus und andere römische Schriftsteller, die von Britannien und den Druiden reden, sagen nicht ein Wort davon. Die Gegend in der es sich befindet, konte um so viel weniger unbekant seyn, da etwa eine halbe Stunde weit von Stone-henge, ein berühmtes Lager des Vespasians war, davon man noch heutigestages viele Ueberbleibsel siehet. Gleichwol ist es die herrschende Meinung, es sey ein Denkmal der alten britischen Druiden, die — erstaunen Sie nicht — nach dem Vorgeben mehrerer britischen Antiquarier, aus Egypten hieher gekommen seyn sollen, wie Cambyses dorten solchen schreklichen Unfug trieb. Ia es giebt andere

die behaupten, sie wären schon zu Abrahams Zeiten nach Britannien gewandert, und ihre Art des Gottesdienstes habe mit dem patriarchalischen und nachmaligen jüdischen vieles Aehnliche gehabt. Unsere Alterthumsforscher können unter sich auch darüber nicht einig werden, ob Stone-henge ein Tempel, oder ein Begräbnis oder ein Versammlungsort zu wichtigen Berathschlagungen gewesen. Einem gewissen John Smith war es in neuern Zeiten vorbehalten, die wichtige Entdeckung zu machen, daſs Stone-henge zu einer vortreflichen Sternwarte den alten Druiden gedienet habe, die, seiner Meinung nach, eben so gute Astronomen waren als die worauf unsere neuern Zeiten stolz sind *). Was sagen Sie dazu!

---

*) Choir Ghaur, the grand Orrery of the ancient Druids, proved to be a temple,

Die welche sich überreden es sey ein Werk der Römer gewesen, und habe eine Art von Pantheon vorstellen sollen, entehren dieses Volk gewiſs, welches zu gute Begriffe von der Baukunst hatte, als daſs es einen Tempel in solchem barbarischen Geschmack solte errichtet haben. Eben so wenig ist es wahrscheinlich, daſs es von den Dänen, wie sie in England die Oberherrschaft hatten, herrühre. Ich erinnere mich in einer Anmerkung Tindals zu Rapins englischer Geschichte gelesen zu haben, daſs der britische General Ambrosius, dieses Denkmal habe errichten lassen, um die Treulosigkeit des säxischen Hengist zu verewigen, da er den König Vortigern,

---

erected in the earlieſt ages, for obſerving the motions of the heavenly bodies. By Dr. John Smith, 4to 1770. London.

bei einem Gastmale, wozu er ihn eingeladen hatte, gefangen nemen und seine vornemen Begleiter ermorden liefs. Man will behaupten, dafs grade an der Stelle wo man Stone-henge siehet, dieses mörderische Gastmal soll angestellt gewesen seyn; dafs die grofsen Steine die Stätte anzeigen, wo die Sitze der allervornemsten bei dem Gastmale gewesen, und die im zweiten Zirkel gesezten Steine, die Stellen und die Anzahl der Vornemen die ermordet worden andeuten. — In Wahrheit, mein Bester, weder Sie noch ich werden uns über diese mancherlei Meinungen die Köpfe zerbrechen, oder unsere Zeit damit verderben, Untersuchungen anzustellen, ob in diesen streitigen Meinungen etwas mit Wahrscheinlichkeit entschieden werden könne. Schade dafs eine blecherne, mit einer Inschrift versehene Tafel, die man bei Stone-

henge zu Henrichs des achten Zeiten. fand, wieder verlohren gegangen ist; — doch was würde sie uns geholfen haben, da die gelehrtesten Antiquarier damaliger Zeiten, mit aller ihrer Mühe, unvermögend waren, etwas davon zu entziffern. Wenn es Ihnen indessen, so wie mir, gleichgültig ist, wer die Thoren gewesen seyn mögen, die diese ungeheuern Steine zusammengeschlept, und diese dauerhaften Galgen errichtet haben, die eine längere Zeit als ein Iahrtausend nicht hat zerstören können, so sind Sie doch gewiſs mit mir neugierig genug zu wünschen, daſs wir es wissen mögten auf welche Weise die geschmaklosen Architekten, diese mehrere tausend Centner schweren Steine hieher haben bringen können? Denn daſs diese ungeheuern Steinmassen, an der Stelle, durch die Kunst wären verfertiget worden, ist mir eben

so wahrscheinlich als jene Tradition, die unter den alten Briten ging, daſs die druidischen Priester, als die gröſsten Zauberer von der Welt, diese ungeheuren Steine, mit leichter Mühe, aus fremden Ländern, über das Meer, auf ihren Rücken hiehergebracht hätten. Schon vorhin erwähnte ich, daſs in der ganzen Nachbarschaft von Stone-henge keine Felsen und keine groſsen Steine anzutreffen sind; allein, daran ist uns so viel nicht gelegen, da wir mit der gröſsten Wahrscheinlichkeit muthmaſsen können, daſs sie dieselben aus der Nachbarschaft von Marlborough-downs, hergeholet haben, davon ich Ihnen in meinem dritten Briefe Nachricht gegeben. Stonehenge, bis auf die sogenante Altartaffel, ist grade von der Art von Steinen wie die sogenanten grauen Widder, *grey weathers*, deren ich oben erwähnte. Bei Abury ist

ein Steinbruch dieser Art, und es ist wol keinem Zweiffel unterworfen, daſs sie dorten völlig sind behauen worden, um zu Stone-henge sogleich an Ort und Stelle gesezt zu werden. Man hat sie mit dem Meiſsel nur so weit bearbeitet, als sie über der Erde hervorragen. Der in dieselbe hineingesenkte Theil verblieb in seinem rohen Zustande. Allein die groſse Frage ist die, auf welche Weise haben diese, in der Mechanik und Baukunst, dem Anscheine nach, unerfahrnen Leute, diese ungeheueren Lasten, fünf bis sechs und zwanzig Meilen weit, welches die Entfernung ausmacht, über Anhöhen und Vertieffungen, fortbringen können? Hundert Ochsen, oder auch eben so viele Pferde, waren nicht hinreichend, um einen der erwähnten groſsen Seitenpfeiler nur zu bewegen, und wie müste das Fuhrwerk beschaffen gewesen

seyn, das dergleichen tragen konte? Wie hart muste der Weg gemacht werden um zu verhindern, dafs die Last nicht tief in die Erde sank? Mit aller schuldigen Achtung für unsere heutigen Mathematiker, wage ich es gleichwol den Gedanken zu äufsern, dafs die Alten, in der Mechanik, uns überlegen waren, und dafs die Kunst welche sie darin besafsen verlohren gegangen ist. Wie die grofsen Massen, woraus die Egyptischen Pyramiden zusammengesezt sind, auf einander gehoben worden, bleibt uns ein Räthsel; was wir von den mechanischen Wundern lesen, die Archimedes verrichtete, scheint uns, vermuthlich ohne Ursach, fabelhaft zu seyn. Allein wie kamen die rohen Erbauer von Stonehenge zu diesen mechanischen Künsten? Vielleicht lachen Sie jezt über mich, und denken ich hätte ohne Ursach über

das Vorgeben gespottet, die britischen Druiden wären zu Cambyses Zeiten aus Egypten gekommen, und hätten die bei Erbauung der Pyramiden gebrauchten Künste gewufst. Glauben Sie dafs dieses der leichteste Weg sey, um die Frage zu beantworten, so will ich Ihnen grade nicht zuwider seyn; allein Sie werden den Wunsch von meiner Seite nicht für unbillig halten, dafs jene mechanischen Künste nicht mögten verlohren gegangen seyn.

Noch einen Gedanken will ich Ihnen mittheilen, der mir so eben einfällt, und auf den vielleicht noch keiner zuvor, über diesen Gegenstand, gerathen ist: Solte die entsczliche Mühe welche sich eine Menge Menschen gegeben, um ungeheure Steine von Marlborough-downs sechs und zwanzig Meilen weit nach Stone-henge zu bringen, nicht sehr stark die Meinung bestäti-

gen, daſs dieses Werk zu einem Grabmale, und zum Andenken eines vornemen Mannes bestimt gewesen sey, der an dieser Stelle sein Leben verlohren; solte nicht die vorhingemeldete Meinung, daſs Ambrosius dieses Denkmal errichtet habe, viele Wahrscheinlichkeit vor sich haben? Einen Tempel hätte man nahe bei den Steinbrüchen, eben so wol, ja auf einer weit bessern Stelle errichten können, als an dem unbedeutenden und niedrig liegenden Orte, wo man Stone-henge antrift. Man hat die Steine über manche hohe Hügel und Anhöhen hinwegschleppen müssen, und man mag mit Recht fragen, Wäre eine erhöhete Lage, auf einer Anhöhe, für einen freien und offenen Tempel, als dieser gewesen seyn soll, nicht anständiger und bequemer gewesen? Aber, wenn man den Ort einer abscheulichen Verrätherei, oder

den Tod eines, im Treffen, umgekommenen vermeinten Helden verewigen, und die Stätte für die Nachwelt auszeichnen wolte, so musten freilich die Steine dahin gebracht werden. Was dünkt Ihnen von dieser Bemerkung, und sind Sie nicht beinahe geneigt, Ihren Gedanken von einem Druidentempel, der Ihnen so sehr gefiel, für den, dafs es ein Mausoleum habe seyn sollen, zu vertauschen? Ich will Ihnen auch am Ende meiner Erzehlung nicht verhehlen, dafs wie ich mit meinem Gefährten unter Stone-henge umherging, und mit meinen Schritten den Boden, so wie mit meinem Rohr die Steine mafs, ich zwar nicht den Wunsch unterhielt, ich mögte im grauen Alterthume, wie dieses Denkmal errichtet wurde, gelebt, und dem Dinge von einem benachbarten Hügel zugesehen haben: Nein, dann würde ich

die Vorfälle der Nachwelt, die sich hernach ereigneten, nicht erfahren haben, und sie jezt in den Iahrbüchern der Geschichte nicht übersehen können. Wenn aber die alten Barden, wie sie so oft auf der Bühne vorgestellet werden, Zauberer gewesen wären, so hätte ich doch ihren Zauberstab wol borgen, und an einen der benachbarten grofsen Grabehügel damit schlagen mögen. Wäre denn ein Geist dadurch zum Vorschein gekommen, und hätte sich langsam aus der Erde erhoben, wie gern hätte ich mich ein paar Stunden lang, mit ihm von den Zeiten unterredet, da er noch die unter dem Grabehügel verscharrete Asche belebte. Ich höre Sie lachen und sagen, der hervorgezauberte Geist hätte entweder säxisch oder römisch sprechen müssen, wenn ich von seiner Erzehlung hätte Nutzen zu ziehen gewünschet. Sie haben Recht,

und ich besorge, auch dann würde es mir schwer geworden seyn ihn zu verstehen, weil seine geistige Aussprache von der unsrigen so sehr unterschieden gewesen seyn würde. Ich gebe also meinen Wunsch gerne auf, aber den noch nicht, dafs ich, durch irgend eine Zauberkraft, nach so vielen Iahren darin wir uns nicht gesehen, ehe uns auch ein Grabehügel deckt, Sie entweder mir, oder ich mich Ihnen noch einmal nahe zaubern könte, um Ihnen mündlich zu sagen, wie aufrichtig ich bin etc.

Zwölfter Brief.

Meine Neubegier Stone-henge zu sehen, war nun befriediget und wir kehrten nach Salisbury zurück. Der Canonicus, mein Begleiter, gab mir zu verstehen, er wundere sich, dafs ich von dem was ich mit Aufmerksamkeit betrachtet zu haben schien, nicht mehr entzückt wäre; allein, ich versicherte ihn, er thue mir Unrecht wenn er denke ich sey äufserst gleichgültig gegen die Scene die wir eben vor Augen gehabt. Die Wahrheit zu sagen, so glaube ich dafs ich den Werth dieses Denkmals des Alterthums mehr empfand als er selbst, und dafs ich demselben in der Schätzung mehr Gerechtigkeit wiederfahren liefs

als er bei seinem anscheinenden Enthusiasm. Meine Erwartungen waren indessen zu hoch gespannt gewesen, und daran waren diejenigen Schuld, die davon auf eine übertriebene Weise zu mir geredet, oder auch die, welche auf eben solche Art davon geschrieben hatten. Sehr oft habe ich Gelegenheit gehabt darüber nachzudenken, woher es doch rühre, dafs ich in hundert Fällen, das vermeinte Grofse, das Aufserordentliche bei allerlei Arten von Gegenständen, nicht antreffen und mit der Begeisterung empfinden kan, wovon manche Leute, entweder wirklich hingerissen sind, oder wenigstens thun als ob sie es wären. Mit den Erstern hat es oft eben die Bewandnis wie mit den Kindern, die ein Spielwerk zum ersten Male sehen, und dabei ganz aufser sich zu seyn scheinen, und mit den Andern ist es entweder Einfalt oder

Heuchelei, oder auch die Besorgnis für Geschmaklose gehalten zu werden, weil sie nicht mit andern Thoren in der Mode sind. Man hat oft zu mir von Personen, von Schriften, von Werken der Kunst und von vielen andern Dingen, mit solchem anscheinenden Enthusiasm geredet, daſs ich gewissermaſsen davon angesteckt worden bin; allein, zu häuffig, wenn ich das Gepriesene gesehen, gelesen, betrachtet und darüber nachgedacht, habe ich den Ausruff bei mir unterdrücken müssen: O, wie vieles Leere! In solchen Fällen bin ich nicht selten, anfänglich, zweiffelhaft gewesen, ob ich über mich selbst oder über andere unwillig werden solte? Ob ich über Mangel an Gefühlen bei mir selbst, oder über die Vorurtheile und das Uebertriebene bei andern zu klagen Ursach hätte? Ob ich jene, die so vieles und so leicht bewundern, be-

neiden, oder mich selbst glücklich schätzen solle, dafs ich nach Horazens Anweisung, seit vielen Iahren, in menschlichen Dingen, fast nichts mehr bewundere, und mich fast eben so selten verwundere. Sie kennen mich und haben sich oft über die Lebhaftigkeit gewundert mit der sich meine Empfindungen äufsern, wenn sie von angenemen oder unangenemen Vorfällen, von wirklich grofsen, würdigen und gefallenden Gegenständen, oder von solchen die Widerwillen, Verdrus und Verachtung erwecken, gereitzet werden. Fast mögte ich daher glauben dafs die Schuld nicht so ganz meine sey, wenn ich oft ganz still und unbegeistert da erscheine, wo viele *Jo! Paean!* rufen, wo sie von bewunderndem Entzücken und Taumeln ganz aufser sich zu seyn scheinen; wo der grofse Hauffe ein paar unwitzigen Schreiern oder absichts-

vollen Betrügern blos nachschreiet, und entweder albern lobt, oder zum Beweise seiner Dumheit, ungerecht tadelt. Verzeihen Sie dieser kleinen Episode, welche mein Canonicus veranlaſste, und die durch so manche Vorfälle, die mir in meinem Leben vorgekommen sind, als gegründet bestätiget ist.

Einige Bemerkungen, die ich auf meinem Wege von Salisbury nach Stone-henge zu machen Gelegenheit hatte, will ich ihnen nicht vorenthalten. Die erste betrift die Menge Schaafheerden, die ich auf Salisbury-Plain fast überall ansichtig wurde. Mein Begleiter der Canonicus versicherte mich, daſs in manchen Gegenden dieser Ebene, innerhalb eines Umfangs von vier englischen Quadratmeilen, welches einer einzigen deutschen nicht völlig gleich komt, eine halbe Million Schaafe angetroffen wer-

den mögte, und ich habe Ursach nicht daran zu zweiffeln. Es giebt Heerden die vier bis fünf tausend stark sind, und gleichwol oft nur einen einzigen Eigenthümer haben. Denken Sie indessen nicht, mein Lieber, dafs diese Gegenden dem so gerühmten Arkadien einigermafsen ähnlich sehen müsten, und dafs hier eine Art eines frohen Hirtenlebens Statt habe. Solten Sie vielleicht so etwas vermuten, so irren Sie sich sehr; der englische Nationalcharakter würde dergleichen nicht zulassen. Ich habe Heerden gesehen bei welchen ich keine Hirten entdecken konte, vermutlich weil keine Wölfe auf der Insel, aufser in Menagerien anzutreffen sind, und weil der Galgen auf das Schafstehlen gesezt ist. Wenn ich ja einen armseligen Hirten warnam, so sah er meistens wie einer der unglücklichen aus, dergleichen ich sonst,

durch die Strafsen von London, nach Tyburn habe führen gesehen, um gehenkt zu werden. Keine Hirtenstäbe wie in Deutschland, keine Schalmeien, keine Dudelsäcke, die gleichwol in Schottland bei den Hirten nicht ungewöhnlich seyn sollen, habe ich in England weder wargenommen noch gehöret; ja nicht einmal ein munteres Lied, welches ein Hirte solte gesungen oder gepfiffen haben, ist mir zu Ohren gekommen. Da in der ganzen Gegend kein Baum zu sehen war, so fiel mir gar nicht einmal ein zu fragen, wo ist ein Tityrus der *lentus in umbra formosam resonare docet Amaryllida silvas?* Schäferinnen oder armselige Mädchen, die der Heerden solten gehütet haben, sind, wenigstens innerhalb funfzig Meilen von London, seltene Erscheinungen: erinnern Sie sich daran dafs England der Himmel der Weiber ist.

Selbst bei der Ernte, die grade, wie ich durch diese Gegenden reisete, in ihrer Mitte war, siehet man wenige Weibspersonen auf den Feldern, welche die Arbeit mit dem männlichen Geschlechte theilen solten. Bei uns, was für eine Munterkeit, was für Freude, herrschet um diese Jahreszeit nicht auf den Feldern unter den Landleuten, wenn sie die milden Gaben der gütigen Natur einsammlen! Ich bin Frankreich und die Schweitz um diese Zeit durchreiset, und es ist so wie bei uns, und noch weit freudiger zur Zeit der Weinlese; allein, hier ist mir, auf der ganzen Reise, von alle dergleichen nichts vorgekommen. Hin und wieder siehet man Arbeiter beiderlei Geschlechts auf den Gefilden, um einen reichen Seegen einzusammlen, aber es gehet alles dabei so ernsthaft zu, daſs man es jedem beinahe an dem

Gesichte lesen kan, dafs er seiner Arbeit gerne überhoben seyn mögte. Kein Singen, keine Freude, kein Scherzen, war unter den Arbeitern warzunemen. Kein Damöt hat sich hier vielleicht, so lange diese Ebene von Menschen bewohnet wurde, über seine muthwillige Galatee beschweret, oder sich, mit innigem Vergnügen, beklagt,

> *Malo me Galatea petit, lafciva puella:*
> *Et fugit ad falices, et fe cupit ante videri.*
>
> *Virg. Ecl. III. v. 64.*

Auf einem grofsen, weitläuftigen Felde, erblickt man oft nur einen oder zween Mäher, die nach Gemächlichkeit Hafer oder Gerste, oder was es sonst ist, abmähen; aber keine Garbenbinderinnen. Nur den Weitzen, der mit Sicheln, von Männern und auch von Weibern, so geschnitten

wird, daſs die Stoppeln einer halben Elle lang über der Erde stehen bleiben, bindet man in Garben, die übrigen Getreide-Arten, als Gerste, Hafer, Erbsen und andere Früchte, werden ungebunden, wie Heu, vom Felde weggeführet. Man wird auch nie Weibspersonen, wie in Deutschland einen Heu- oder Kornwagen, laden sehen, sondern alles dieses geschiehet, so wie sogar mehrentheils das Melken der Kühe, von Mannspersonen, weil sich die Weiber zu gut für solche Beschäftigungen halten. Nie habe ich in England Weiber dreschen gesehen; die Männer müssen dergleichen allein thun, und nichts ist kläglicher als das englische Dreschen. Einer oder höchstens zween, schlagen, ohne den geringsten Takt zu halten, oft beide zugleich, auf die widrigste Art, auf das Korn zu. Die Munterkeit, das gewissermaſsen musikalische,

womit man in Deutschland dieses häufsliche Geschäfte verrichtet, wodurch die Arbeit erleichtert und versüfset wird, trift man unter dem englischen Landvolke gar nicht an. Vielleicht denken Sie, dafs diese Entfernung des weiblichen Geschlechtes, von der Vereinigung mit Mannspersonen, zu Feld und Hausarbeiten, die Reinigkeit der Sitten mehr erhalte, und dafs Sittsamkeit und Keuschheit dabei sehr gewinnen; allein Sie irren sich. Hurerei und Ehebruch ist unter dem englischen Landvolke so gewöhnlich, als dergleichen in Deutschland immer seyn mag. Die sitzende Lebensart der englischen Weiber und der Mangel an Arbeiten welche die Kräfte anstrengen, so wie der Müssiggang der Meisten, sind die Ursachen, warum der Hang zur Wollust, und die Gefühle welche dazu reitzen, bei ihnen sich heftiger und stärker

äufsern, als da, wo sie durch Arbeit und Erschöpfung der Kräfte, theils geschwächt, theils darüber vergessen werden. Um die Trägheit der englischen Weiber, in wirthschaftlichen und ländlichen Geschäften zu unterhalten, und gewissermafsen den daraus entstehenden Nachtheil zu ersetzen, komt eine Menge Weibspersonen aus dem Fürstenthume Wales, und selbst aus Irland, zur Zeit der Heu- und Getreideernte nach England. Diese sind es die man gröstentheils auf dem Felde siehet, wenn man ja Arbeiter vom andern Geschlechte darauf warnimt. Das Landvolk in Irland und Wales ist nicht so zärtlich erzogen, und mit Stolze genähret, als das englische; besonders sind die Weiber unter dem gemeinen Volke, im leztgedachten Fürstenthume zur Arbeit gewöhnet, wie ehemals die Sabinerinnen, und die Weiber in

Apulien *); sie sind von dauerhafterm Körperbau als in England, obgleich diese an Gröſse, am Wuchse und an Schönheit, jene gemeiniglich übertreffen. Die weibliche Tracht des Landvolks in Wales ist der so in Deutschland von ihres Gleichen, zumal in Niedersachsen, gebraucht wird, sehr ähnlich. In England trägt das Landvolk keine andere als in Fabriken verfertigte Zeuge, in Wales sind es dagegen gemeiniglich selbstgemachte, wie in Deutschland, und die Weiberröcke und Wämser, haben sogar das Ansehen, als ob sie von deutschen Dorfschneidern zugeschnitten und gemacht wären. Wenn man einer Anzahl solcher Welschen Mädchen

---

*) *Sabina qualis aut perusta solibus*
Pernicis uxor Appuli.
Hor. Epod. II. v. 41.

begegnet, die so gekleidet sind, und ihre welsche Landessprache, die von den Engländern nicht verstanden wird, reden, hat es eben nicht das Ansehen, als ob sie Landesleute der leztern, und auf ihrer Insel geboren und erzogen wären.

Auf der Nordseite des Weges, nahe vor Salisbury, zog das alte Sarum, aus mehr als einer Ursach, meine Aufmerksamkeit an sich. Dieser ehemals berühmte Ort, der eine römische Station war, und *Sorbiodunum* hiefs, ist jezt ein völlig verlassener Berg oder grosser Hügel, der ein weisliches Ansehen hat, und zum Theil beackert ist. Da er eine beinahe glockenförmige Gestalt hat, so war die Stadt darauf auch in der Ründung angelegt. Von Mauerwerk und Ruinen konte ich, im Vorbeifahren, nichts warnemen, aber die aufgeworfenen Wälle umher, waren um

die Mitte des Berges, so wie nach der Spitze zu, wo das Castel gestanden, noch sichtbar. Der Anblick auf der Seite der Heerstrafse, auf der ich mich befand, war sehr angenem und ehrwürdig; allein die Aussicht von obenherab, mufs noch schöner seyn. Erst im dreizehnten Iahrhunderte, unter Henrich dem dritten wurde dieser Ort verlassen, weil man sich über Mangel an Wasser beklagte, und daher das jezige Salisbury unten im Thale anlegte. Das alte Sarum war sehr ansehnlich, stieg vom Fufse des Hügels, an dem unten der Avon vorbeifliefset, bis zum Gipfel hinauf, hatte eine schöne Cathedralkirche mit einem bischöflichen Sitze, und einem Pallast, in dem römische Feldherrn, ja Keiser, britische und säxische Könige gewohnet haben, und wo sogar Parliamente und Kirchensynoden ehemals sind gehalten worden.

Nichts desto weniger ist nichts weiter davon übrig als ein armseliges Bauerhaus, welches einsam auf einem niedrigern Hügel, dicht neben dem grofsen liegt. Diese elende Hütte stellet jezt das ehemalige grofse Sarum vor, und der Eigenthümer derselben, ein Lord, hat davon noch jezt ein Recht zween Repräsentanten des alten Sarum ins Unterhaus zu schicken, deren Stimmen eben so gültig bei der britischen Gesezgebung sind, als derer welche die Stadt London wählet. Man nennet solche verfallene und öde gewordene Orte, die von Einwohnern entblöfst sind, und gleichwol noch als 'wichtige Orte im Parliamente, bei der Gesezgebung des Landes, auf die thörigtste und unverantwortlichste Weise repräsentiret werden, *rotten boroughs*, oder verfaulte Burgflecken. Dagegen sind die ansehnlichsten Orte, die seit einem Jahr-

hunderte ausserordentlich emporgekommen, volkreiche Städte, wie Birmingham und Manchester, ohne Repräsentanten im Unterhause. Ich fragte meinen guten Canonicus was er von einer solchen Parliamentsrepräsentation gedächte, die zur Entehrung des gesunden Verstandes gereicht. Der gröste Theil der bischöflichen Geistlichkeit, zumal die höhere und besonders die welche zu Stiftern und Capitteln gehöret; ist gemeiniglich der zeitigen Regierungsadministration, mit Leib und Seele, ergeben, da die Fortdauer ihrer kirchlichen Gewalt, und ihrer so ansehnlichen Einkünfte, aufs genaueste, durchs gegenseitige Interesse, verbunden sind; allein, mein Begleiter war doch so ehrlich, dass er bei meiner Frage die Achseln zuckte, und sagte dergleichen sey unverantwortlich. Solche sogenanten *rotten boroughs*, werden immer

bei einer neuen Parliamentswahl dem Meist-bietenden zu Theile, und da der jetzige Besitzer, als ein Peer des Reichs und ein Mitglied des Oberhauses, aus Interesse der Krone ergeben ist, so erhält der Minister durch ihn, gegen hinlängliche Bezahlung, die jedesmal aus der Tasche der Nation komt, zwo Stimmen im Unterhause, um durch ihre Beihülfe seine Maasregeln, die wol nicht immer aufs Beste der Nation abzielen, durchzusetzen. Wäre dieses nicht, so würden dergleichen Misbräuche gewiſs schon längst aufgehoben seyn. Sollen sie abgestellet werden, so darf man gewiſs nicht erwarten, daſs die Verfügungen dazu im Parliamente, von der Mehrheit der Stimmen des Ministers, herrühren werden: nein, so einfältig, oder auch so patriotisch, sind die welche am Regierungsruder sitzen nicht; soll dergleichen geschehen,

so mufs es vom Volke selbst veranlasset werden. Ich hätte doch wol zu dem armen Bauer, der in dem kleinen Hause wohnet, gehen und ihn fragen mögen, wie ihm ums Herz wäre, wenn er daran gedenke, dafs er allein durch zween Parliamentsglieder, im Unterhause, vorgestellet werde? allein, ich bin gewifs, dafs wenn auch der gute Mann zur Noth wüste, dafs er solcher Ehre genösse, er doch gewifs seine Repräsentanten auch nicht einmal den Namen nach kennet. Dennoch giebt es Leute, sowol auswärtig als auch hier, welche die englische Staatsverfassung, bei allen diesen sichtbaren Misbräuchen und Mängeln, als ein Wunder der Weisheit und Gerechtigkeit, die sich darin zeigen soll, ausschreien. In Wahrheit nichts bedarf darin einer so starken Verbesserung als die Repräsentation des englischen Volkes. Ich habe, in einer

andern Schrift, meine Meinung darüber ausführlich gesagt, und ich will hier nur blos hinzusetzen, dafs ich mich wundere, dafs der Nation die Augen noch nicht aufgegangen sind, da in den Nordamerikanischen Freistaaten, und nun auch in Frankreich, wenn anders die neue Constitution sich daselbst behaupten sollte, so gute Muster vorgestellet sind, wie eine vernünftige und unpartheiische Stellvertretung des Volks beschaffen seyn müsse. Unmöglich kan das Volk, bei der jezigen Verfassung des Parliaments, als sein eigener Gesezgeber angesehen werden. Der Einflus der Krone auf beide Häuser ist zu grofs, die Mehrheit der Stimmen auf Seiten des Ministers, ist bei jeder neuen Parliamentswahl entschieden, und viele der Mittel die gebraucht werden um dieselbe zu erhalten, so offenbar constitutionswidrig sie auch

sind, werden dennoch nicht allein geduldet, sondern auch ungescheut, bei allen Gelegenheiten, von den Ministern, zu ihren Absichten, von neuem benutzet. Oft habe ich Engländer sagen hören, *the king is nobody*; wobei sie den seltsamen Ausdruck der englischen Gesetze wiederholen, *the king can do no wrong*, oder der König kan nicht unrecht handeln; allein, wenn man die Quellen der wichtigsten englischen Staatsbegebenheiten, und der Cabinetsentschliessungen vor sich aufgedeckt sehen solte, so würde man vieles antreffen, das jene Arten zu reden für ungegründet erkläret. Ich will Sie an die Gewalt Henrichs des achten, oder auch der Königin Elisabet, die an den stärksten Despotismus grenzte, jezt nicht erinnern, sondern Ihnen nur sagen, dass die britischen Könige, vermittelst der Majoritäten, oder Mehrheit

der Stimmen im Parliamente, welche sich ihre Minister zu verschaffen wissen, sehr grofse Gewalt in Händen haben. Wollen sie dafs etwas geschehen soll, so wird es den Ministern angezeigt, und ihnen aufgegeben den Befehl auszurichten. Haben sie etwas dagegen einzuwenden, so müssen sie suchen es durch Vorstellungen zu hintertreiben; allein, wenn die Krone, welche das Recht hat ihre Minister zu ernennen und sie nach Gefallen wieder abzusetzen, auf ihren Willen bestehet, so müssen sie, wofern sie ihre einträglichen Posten, nach welchen sie so eifrig gerungen, nicht aufgeben wollen, durch ihre Majorität im Parliamente das Befohlne durchsetzen. Hat alsdenn, in solchen Fällen, die Nation, durch die Mehrheit ihrer Repräsentanten, dahin die von Alt-Sarum auch gehören, das Vorgeschlagene, geneh-

miget; so geschiehet der Wille der Krone, und die Minister sind von aller Verantwortung frei. Kaum solte ich glauben dafs es seit der Revolution, unter Wilhelm von Oranien, jemahls geschehen sey, dafs die Krone ihren Eigenwillen, gegen die Vorstellungen der Minister, auf solche Weise, in wichtigen Angelegenheiten, als Geldforderungen, Kriegserklärungen, Bündnisschliefsen und dergleichen, solte durchgesezt haben, allein, dafs sich dergleichen wol ereignen könne, daran ist nicht zu zweiffeln. Unter den Kriegen die der Nation so vieles Blut und so vieles Geld gekostet, mögten wol manche seyn, welche blos durch Eigensinn, Hofintriguen und Cabinetscabalen veranlasset worden, und zu deren Genehmigung und Rechtfertigung die Stimmen der Repräsentanten der *rotten boroughs* das ihrige beigetragen haben.

Manche unnütze Kriege hat England auch unter dem Vorwande geführet, um wie man im Parliamente oft gehört hat, die sogenante Balanz der europäischen Staaten unter einander, die sich in diesem Jahrhunderte so sehr verändert hat, zu erhalten. Das Volk das von den Verhältnissen der Macht und des Interesse der europäischen Staaten, nicht die geringsten Begriffe hat, spricht dem nach was es durch die Parliamentsdebatten erfähret, und redet mit wichtiger und ernsthafter politischer Mine von der Gefahr darin sich die Balanz von Europa befinde, und lässet sich das Geld zur Aufrechthaltung derselben, durch die Beihülfe der Repräsentanten von Alt-Sarum, und anderer solcher Orte, aus der Tasche votiren. — Die zunehmende Aufklärung eines Volkes in Künsten und Wissenschaften, in Religion, in Handlung, in der Rich-

tung seiner Betriebsamkeit, in Manufacturen und im Anbau des Landes, muſs allemal das Gewicht seiner Macht und seines Ansehens, darin es sich zuvor gegen seine Nachbarn befand, verändern. Die Balanz der Mächte gegen einander muſs daher beständigen Abwechselungen unterworfen seyn, wenn die Staatskunst der Cabinette, die Aufklärung der Völker nicht verhindern, oder wenn sie Statt haben muſs, sie nicht unter allen den Nationen, die wie es heiſst balanciret werden müssen, verhältnismäſsig steigen lassen oder vertheilen kan. Sehen Sie hier ein politisches Problem, an dessen Auflösung weder Sie noch ich je arbeiten werden.

Es ist Zeit, lieber Freund, daſs ich Alt-Sarum, welches mich zu dieser kleinen Ausschweiffung veranlaſst hat, ver-

sam, welches dicht neben uns war. O, sagte er, hier sehen sie wie nachsichtsvoll und gelinde unsere Kirche ist. In andern Ländern will man Missethätern, denen die Hand bürgerlicher Gerechtigkeit das Leben genommen, kaum ein ehrliches Begräbnis verstatten, und hier setzen wir die Leichen der Gehenkten, wenn dafür gehörig bezahlet wird, in unsern Kirchen bei. Dieses Grabmal hier, ist Lord Sturtons, der unter der Regierung der Königin Marie, wegen einer Mordthat, gehenkt wurde, und was Sie da liegen sehen, sind die Ueberbleibsel des seidenen Strickes womit er sich henken liefs. Der Bischof unserer Kirche wolte den Freunden des Hingerichteten, die Beerdigung in der Cathedrale nicht anders als unter der Bedingung erlauben, dafs der Strick aufs Grabmal, zum Zeichen der Entehrung gelegt würde. Wenn Sie sich, lieber

wie ihre Einwohner, mehr Simplicität und Entfernung vom Luxus anzeigen. Wenn es andem ist, dafs man Alt-Sarum deswegen verlassen habe, weil es an Wasser fehlte, so hat man gewifs hinlänglich dafür gesorgt, das neue Sarum oder Salisbury an einer Stelle zu erbauen, wo Wasser überflüssig ist. In manchen Strafsen ist es in der Mitte derselben durchgeleitet, doch so dafs es fürs Auge nicht vieles Gefällige hat. Auf der Aufschrift eines Empfehlungsschreibens welches ich bei mir hatte, stand zugleich, dafs der an den es gerichtet war am Canal wohne, und als ich mich nach der Strafse erkundigte, hiefs es sie sey eine der vornemsten in der Stadt. Wie ich indessen in dieselbe kam, war der Canal von dem ich mir grofse Vorstellungen gemacht hatte, ein etwa vier Fufs breiter, mit Backsteinen ausgemauerter Graben, der nicht

über drei Fuſs tief seyn mogte, durch welchen das Wasser lief, welches man in den Häusern zu allen Bedürfnissen gebrauchte, ohnerachtet ich viele Unreinigkeiten an mehrern Orten des Canals warnam. Manche Straſsen sind gar nicht gepflastert, und ich fand sie des Abends mit kleinen Laternen erleuchtet. Wie ich über dieses leztere besonders, meine Befremdung zu erkennen gab, hieſs es, die Stadt habe zwar eine Parliamentsacte erhalten, um Gelder zur Erleuchtung der Straſsen aufzubringen; allein um der Ersparung willen, würden während der kurzen Sommernächte, zumal wenn Mondschein wäre, keine Laternen angezündet. Lassen Sie mich Ihnen hiebei sagen, daſs zu solchen öffentlichen Anstalten, Parliamentsacten erfordert werden, weil ohne dergleichen die Bewohner der Häuser nicht verpflichtet sind, ihren

Antheil zu den Kosten derselben zu be-len. Die Einwohner eines Ortes, oder eines Kirchspiels, wenigstens die Mehrheit derselben, müssen in solchen Fällen unter sich einig werden, eine Bittschrift dem Unterhause des Parliaments zu überreichen, um eine Acte zu erhalten, vermöge welcher sie, verhältnismäfsig, Auflagen auf Häuser machen dürfen, um die erforderlichen Summen aufzubringen. Solche Acte kostet gemeiniglich einige hundert Pfunde, die blos in Parliamentssporteln weggehen.

Am Abend erkundigte ich mich nach dem besten Caffehause das in der Stadt wäre, und man wiefs mich nach einem am Markte, wo ich zwar ein grofses altes Zimmer vorfand, aber keine Seele in demselben. Auf einem Tische lagen ein paar Zeitungen und ein einsames Licht das darauf stand verminderte die Finsternis nur

sam, welches dicht neben uns war. O, sagte er, hier sehen sie wie nachsichtsvoll und gelinde unsere Kirche ist. In andern Ländern will man Missethätern, denen die Hand bürgerlicher Gerechtigkeit das Leben genommen, kaum ein ehrliches Begräbnis verstatten, und hier setzen wir die Leichen der Gehenkten, wenn dafür gehörig bezahlet wird, in unsern Kirchen bei. Dieses Grabmal hier, ist Lord Sturtons, der unter der Regierung der Königin Marie, wegen einer Mordthat, gehenkt wurde, und was Sie da liegen sehen, sind die Ueberbleibsel des seidenen Strickes womit er sich henken liefs. Der Bischof unserer Kirche wolte den Freunden des Hingerichteten, die Beerdigung in der Cathedrale nicht anders als unter der Bedingung erlauben, dafs der Strick aufs Grabmal, zum Zeichen der Entehrung gelegt würde. Wenn Sie sich, lieber

Buchladen am Canal, auf eben die Weise wie zu Bath, Zeitungen und kleine Schriften auf Subscription angekauft würden, und daſs die welche an derselben Antheil haben sich hier zum Lesen einfinden. Dieses erkläret es warum die Caffehäuser so wenig besucht werden.

Die Cathedralkirche zu Salisbury war mir als eine der besten, und die Spitze ihres Thurms als die höchste in England gerühmet worden; ich wante mich also an meinen neuen Bekanten den Canonicus um mir die Herrlichkeit derselben zu zeigen. Da dieselbe eben inwendig ausgebessert und aufgeputzet ward, so sah es nicht sehr sonderlich darin aus. Die Unkosten der Erbauung und Ausbesserung einer Pfarrkirche in England, müssen ebenfals von dem Kirchspiele, durch Auflagen auf die zu demselbigen gehörigen Häuser, aufge-

bracht werden. Die Kirchenvorsteher welche gemeiniglich auf zwei Iahre aus den Einwohnern gewählet werden, und ein solches mühseliges Amt nicht ausschlagen dürfen, wofern sie nicht eine Geldstrafe erlegen wollen, machen in solchen Fällen, mit Zuziehung einiger der angesehensten Einwohner des Kirchspiels, einen Anschlag der erforderlichen Kosten. Diese werden hernach in dem Verhältnisse mit dem Werthe, oder auch der Miethe der Häuser, zum Aufbringen vertheilet; und da dergleichen Gewalt durch eine Parliamentsacte den Vorstehern eingeräumet wird, so darf sich solcher Auflage, die den Namen *Church-rate* führet, niemand, er sey von welcher Secte er wolle, widersetzen, wofern er nicht ausgepfändet werden will. Es ergiebt sich hieraus von selbst, daſs die Pfarrkirchen in England keiner liegenden

Gründe oder anderer Fonds bedürfen, so wenig als die eigentlichen Pfarrer, weil die Kosten zur Unterhaltung der erstern, so wie die Besoldungen der leztern, durch unwiderstehliche Auflagen im Kirchspiele aufgebracht werden müssen. Zwar nicht mein Freund der Canonicus, sondern andere Leute zu Salisbury sagten mir, daſs diese Reparatur ihres Dohms sehr kostbar sey, da dieselbe bereits ein Iahr lang gedauert, und noch weit mehr Zeit erfordert würde, um sie zu vollenden.

Ohne mein Erinnern werden Sie hier wiederum die Anmerkung machen, daſs die bischöfliche Kirche in England, als die herrschende, so lange bei ihren Einkünften gesichert seyn müsse, als Häuser und Einwohner im Kirchspiele sind, und daſs blos eine gewaltsame Revolution, welche die alten Parliamentsacten abschaffen müste, sie

in eben den Zustand versetzen könne, darin sich die übrigen Secten in England befinden, die ohnerachtet sie bischöfliche Kirchen bauen und die Pfarrer derselben ernähren helfen, dennoch ihre eigenen Gotteshäuser und ihre eigenen Geistlichen, aus ihren Privatsammlungen und Beiträgen, unterhalten müssen. Ich bin gewifs dafs mein Begleiter der Canonicus, wenn ich das Gespräch auf diese Materie gelenket hätte, dieses Verhalten seiner Kirche gegen andere Secten aufs eifrigste würde vertheidiget und behauptet haben, dafs diese anders als er in Dingen des Glaubens denkende Menschen, dem Himmel danken mögten, dafs sie unter dem Schutze der Toleranzacte darum nicht verfolget würden, weil sie am Sonntage ihren Gottesdienst in der Pfarrkirche nicht mit abwarteten. Da ich aber den Charakter dieses sonst guten Mannes, dem es an ge-

lehrten und vorurtheilfreien Kentnissen ziemlich zu fehlen schien, bald ausgespüret hatte, so wolte ich, selbst aus Höflichkeit, keinesweges eine Unterredung über solche Materie mit ihm anfangen. Gleichwol war ich, fast mögte ich sagen muthwillig genug, ihn ein offenherziges Bekenntnis seiner Intoleranz ablegen zu lassen, indem ich ihn in der Kirche fragte, ob es auch Dissenters in Salisbury gebe? und wie er bejahend antwortete, mich ganz unwissend stellete und die Frage hinzusetzte, Ob auch sie Abgaben an die bischöfliche Kirche entrichteten? Freilich! (*Surely!*) erwiederte er mit Wärme; diese Leute solten billig doppelt so viel entrichten als unsere eigentlichen Pfarrkinder, weil man ihnen *Meeting-houses*, oder gottesdienstliche Versammlungsörter und eigene Geistlichen erlaubt! Ich hatte genug, und machte ihn auf ein Epitaph aufmerk-

sam, welches dicht neben uns war. O, sagte er, hier sehen sie wie nachsichtsvoll und gelinde unsere Kirche ist. In andern Ländern will man Missethätern, denen die Hand bürgerlicher Gerechtigkeit das Leben genommen, kaum ein ehrliches Begräbnis verstatten, und hier setzen wir die Leichen der Gehenkten, wenn dafür gehörig bezahlet wird, in unsern Kirchen bei. Dieses Grabmal hier, ist Lord Sturtons, der unter der Regierung der Königin Marie, wegen einer Mordthat, gehenkt wurde, und was Sie da liegen sehen, sind die Ueberbleibsel des seidenen Strickes womit er sich henken liefs. Der Bischof unserer Kirche wolte den Freunden des Hingerichteten, die Beerdigung in der Cathedrale nicht anders als unter der Bedingung erlauben, dafs der Strick aufs Grabmal, zum Zeichen der Entehrung gelegt würde. Wenn Sie sich, lieber

Freund, darüber wundern, daſs man dergleichen zugestanden habe, so bekenne ich Ihnen gern, daſs es mir selbst befremdend vorkomt; allein, nicht aus gewissen Vorurtheilen, davon ich völlig frei bin, sondern darum weil sich solche Erlaubnis mit der vorgegebenen Heiligkeit gar nicht reimet, welche Kirchen und Gottesäcker, nach der Meinung der englischen Kirche, durch die von ihren Bischöfen verrichtete Einweihung erhalten haben sollen. Wer auf einem so geweiheten Kirchhofe auch nur eine Zänckerei anfängt, soll deswegen von dem Eintreten in die Kirche ausgeschlossen seyn; wenn er an jemand gewaltthätigerweise die Hand legt, soll er excommuniciret werden, und wenn er gar jemand gewafnet angriffe, soll er beide Ohren verlieren. Das heiſst denn doch wol die Heiligkeit der Kirchweihe eines Bischofs

sehr weit treiben, und ich muſs es Ihnen überlassen was Sie davon urtheilen mögten, daſs Menschen die Mordthaten und Straſsenraub begangen, wenn sie gehenkt worden, nichts desto weniger, für gute Bezahlung, durch ihre Freunde, nicht allein auf Kirchhöfen, sondern sogar in Kirchen verscharret und ihre Grabestätte mit Denkmalen geschmückt werden. Ein sogenanter *Highwayman*, der eine Menge Straſsenräubereien an Reisenden ausgeübt, und sie oft obenein übel behandelt hatte, ward bei meiner Zeit zu Tyburn gehenkt. Seine Freunde führten ihn hernach vom Galgen, in einem Leichenwagen und Gefolge von Trauerkutschen, nach Uxbridge seinem Geburtsorte, funfzehn Meilen weit von London, wo er, unter dem Geläute der Glocken, in der Pfarrkirche beigesezt wurde. *Sixteen-ſtring-Jack*, oder Hans mit sech-

zehn Schnüren, wurde der Kerl genant, weil er an seinen ledernen Beinkleidern, über den Stiefeln, an den Knien, sechzehn Schnüre oder bunte Bänder zu tragen pflegte, um die Augen der Weiber auf sich zu ziehen, bei denen er sehr angeschrieben war, und deren eine Menge ihn zum Grabe begleitete. Was müssen doch wol die Leute, mehrere Sontage hintereinander, gedacht haben, wenn sie in ihrer Kirche, während des Gottesdienstes, nach der Stätte hinblickten, wo der Räuber, so christlich ehrenvoll, begraben lag; und wie wenig müssen die noch ungehenkten Highwaymen sich ihres Handwerks, auf der Heide von Hounslow, welche ohnweit Uxbridge liegt, geschämet haben, wenn sie an die so anständige Beerdigung ihres Sixteen-ſtring-Jack's gedachten. Ich halte die vermeinte Entehrung und Bestrafung der Todten, an

sich, für sehr abgeschmackt, und da man die unvernünftige Gewohnheit, Leichen unter den Füſsen der Lebendigen, in ihren Kirchen vermodern zu lassen, noch nicht, wie es längstens hätte geschehen sollen, abgeschaft hat, so ist es mir gleichviel wer zu dieser vermeinten Ehre gelangt oder nicht; allein, da Strafen zum Abschrecken anderer vorzüglich dienen sollen, so ist es wol eben kein Beweis der Klugheit und guten Polizei, solche Begräbnisehre denen wiederfahren zu lassen, deren Verbrechen mit der gänzlichen Hinwegschaffung aus der Gesellschaft geahndet werden müssen. Ich würde Sie mit dieser langen Bemerkung nicht aufgehalten haben, wofern Sie nicht das Verlangen geäuſsert hätten, meine Erzehlung für ihren philosophischen Geist dadurch unterhaltend zu machen, daſs ich Ihnen hin und wieder Gelegenheit gäbe,

über den Charakter der Engländer, so fern er aus manchen Aeuſserungen ihrer Denkungsart hervorleuchtet, Betrachtungen anzustellen; lassen Sie mich zu meinem Canonicus zurükkehren. Der gute Mann schien auch hier wieder ein wenig verwundert zu seyn, daſs ich von der Herrlichkeit seiner Cathedralkirche nicht eben so eingenommen war als er selbst. Ich gestand es ihm zu, daſs es ein, nach gothischer Bauart, schönes, groſses und helles Gebäude sey; allein, ich konte es darum nicht mit Entzücken ansehen, weil es, wie er mich versicherte, so viele Fenster hätte als Tage, so viele Marmorpfeiler als Stunden, und so viele Eingänge und Thüren als Monate, in einem Iahre. An schönen Gemälden und Bildseulen fehlet es in allen englischen Kirchen, und also auch hier. Die hohe Spitze des Thurms, der fast auf der Mitte dieser

Kreuzkirche, sich gen Himmel erhebt, fällt gut ins Auge, und sie muſs mit groſser Gefahr der Bauleute aufgeführet worden seyn, da sie äuſserst dünn in die Höhe läuft; allein, wer seine Vernunft, nebst seinen Augen gebraucht, kan sich fast nicht der Frage enthalten, Wozu dienet dergleichen? Ich bin nicht gewiſs ob man einen Blizableiter, in neueren Zeiten, zur Sicherheit angebracht hat; allein so viel weiſs ich, daſs der Bischof, sein Dechant und das ganze Dohmkapittel, bei dem heftigsten Donnerwetter, ruhig in ihren Wohnungen schmausen können, weil die hohe und dünne Spitze des Thurms, die umher gebaueten Häuser, gewiſs gegen das Einschlagen sichern, und den Bliz, wenn Gefahr wäre, an sich ziehen wird. Iener entsezliche Sturmwind, im Iahre 1703, der den Leuchtethurm auf Eddystone, ohnweit

Plymouth, mit seinem Baumeister, der sein Gebäude felsenvest zu seyn glaubte, wie eine Feder wegblies, und in die tieffe See stürzte, ohne die geringsten Trümmern zurückzulassen, hatte auch dieser Spitze Schaden zugefügt, und man wolte sie gänzlich herabnemen; allein der grosse Baumeister, Sir Christopher Wren, erklärte sich dagegen, und bevestigte sie mit eisernen Ringen so wohl, dass sie jezt für stärker gehalten wird, als wie sie erst neu errichtet war. Beiläuffig muss ich Ihnen sagen dass das alberne sogenante musikalische Geläute, welches Ohrenweh verursacht, den englischen Kirchthürmen nicht anders als nachtheilig seyn kan; denn wenn man, während eines solchen heftigen Geläutes, den Thurm, auswärtig, mit einiger Aufmerksamkeit betrachtet, siehet man ihn, auf beiden Seiten, mehrere Zolle weit, von

seiner senkrechten Grundfläche hin und her schwancken. Das grosse weitläuftige Viereck um die Kirche her, welches den Palast des Bischofs, nebst den Häusern des Dechanten und der Präbendaren in sich schliesst, ist ein grosser freier Plaz, in dem sogar Korn gebauet wird, und heisst die *Close*, weil er ehemals vermutlich mit Mauern eingeschlossen war, davon ein paar Eingänge, wie alte Stadtthore noch jezt da stehen. Mein Begleiter zeigte mir seine eigene Wohnung, mit einem kleinen Garten, welches alles sehr artig war. Glücklich, dachte ich, können diese Herrn die zum Dohmkapittel gehören, von den religiösen Stiftungen der Vorfahren, hier leben, die vermutlich ein grösseres Maas des Aberglaubens besassen, als ihre gegenwärtigen Nachkommen; allein ich merkte doch wol aus den Reden meines neuen Bekanten, dass

dieses eben nicht der Fall sey. Mit einem Canonicate, ob sie gleich fast nichts dabei zu thun haben, lassen sie sich nicht genügen, sondern trachten immer nach mehrern geistlichen Pfründen, und misgönnen sie denen die dergleichen erhalten, obgleich auch diese ungesättiget bleiben, weil ihre Gierigkeit mehrentheils bis ins Unendliche gehet. Jemehr sie von der Kirche, als Diener der Religion genieſsen, um so viel weniger thun sie gemeiniglich für die Aufname derselben, und je höher sie in Würden und Einkünften steigen um desto sorgfältiger fliehen sie die Arbeit. Der jezige Bischof Douglas, einer der würdigsten unter seines Gleichen, war eben nicht hier, sonst würde ich ihm einen Besuch abgestattet haben. Der Mann macht seinem Stande Ehre. Er ist ein Freund der Gelehrten und selbst einer derselben. Seine

Bibliothek soll schön und zahlreich seyn, und man glaubte dafs er sie dem bischöflichem Sitze vermachen werde, zumal da die Cathedrale zwar einen guten Bibliotheksaal hat, aber nicht viel Bücher besizt; wenigstens keine der vorzüglichsten. Man nannte ihn anfänglich den Bischof der Königin, da sie ihn, weil er unter den königlichen Hofpredigern, in seinen Predigten, ihr vorzüglich gefiel, zu einem erledigten Bisthume empfohl.

In der Nachbarschaft dieser *Close* wohnen die meisten Vornemen und Begüterten, so dafs man hier Kutschen und Tragesessel in nicht geringer Anzahl antrift. Die Gebäude zu Versammlungen für Belustigungen nach der Mode, dahin ein Concertsaal, ein Assembleenzimmer und ein ganz artiges Theater gehören, sind ebenfals in dieser Gegend anzutreffen.

Unmöglich konte ich, da Wilton-house, der Landsitz des Grafen von Pembroke, so nahe war, Salisbury verlassen, ohne denselben zu sehen. Er liegt dicht am Städtchen Wilton, welches nur drei englische Meilen von hier entfernet, und besonders wegen seiner schönen Tapetenfabriken bekant ist, die man den türkischen mit Recht, wenigstens in Rüksicht auf die Schönheit der Farben, vorziehet; sie sind aber auch theuer genug. Ich rede von den Tapeten damit man die Fufsböden der Zimmer bedeckt, denn die Wände zieret man in England fast mit keinen andern als papiernen. Ein angenemer Spaziergang von einer Stunde brachte mich nach *Wilton-house*, welches man in Deutschland ein Schlofs oder einen Palast nennen würde. Glücklicherweise fand ich gleich am Eingange des Hofes, der selbst schon mit Denkmalen des Alter-

thums geschmükt ist, einen alten Bedienten des Grafen, der für ein Trinkgeld mich durch das Haus führte, welches mit desto gröſserer Bequemlichkeit für mich geschah, da die gräfliche Familie grade abwesend war. Allein, liebster Freund, erwarten Sie von mir nicht, daſs ich Ihnen eine umständliche und einigermaſsen genügeleistende Beschreibung, von dem machen solle was ich hier gesehen habe; jeder Schritt den ich that, jede Stuffe einer Treppe die ich bestieg, fesselte meine Aufmerksamkeit mit neuen schönen Gegenständen, davon immer der folgende, durch sein Anziehendes, den vorhergehenden aus meiner Erinnerung wegwischte. Ich hätte hier eine ganze Woche lang, als ein aufmerksamer Beobachter, jeden Tag über, sehr unterhaltend hinbringen können; eine kleine Stunde daher, welche ich hier ver-

weilete, lässet mich an das was ich gesehen, nur als an einen angenemen Traum zurükdenken. Lassen Sie mich also Ihnen blos überhaupt sagen, daſs hier eine so vortrefliche Sammlung von Ueberbleibseln des Alterthums, von Gemälden, von Bildhauerei und von Seltenheiten vorhanden ist, daſs man ein ganzes Buch davon schreiben mögte. Thomas der achte, Graf von Pembroke, der, unter Wilhelm den dritten und der Königin Anne, Grosadmiral von England war, ein reicher, gelehrter Herr, und ein Freund der Musen, hat, im Anfange dieses Iahrhunderts, diese Sammlung angefangen und sie zu groſser Vollkommenheit gebracht. Wie er starb waren hundert und drei und dreiſsig Büsten, sechs und dreiſsig Statüen, eine schöne Medaillensammlung, nebst andern Seltenheiten, vorhanden. Das Haus entspricht in seiner

Lage und in seiner Bauart, dem schönen Hausrathe der darin enthalten ist, und der Garten, so wie der Park welche dazu gehören, vermehren die Reitze der Gegend ganz ungemein. An Wasser fehlet es auch nicht, denn der Fluſs Willy, dessen ich schon mehrmals erwähnet, flieſset am Hofe, vor der Fronte des Hauses vorbei, wo man ihm die Gestalt eines durch die Kunst gezogenen Canals gegeben. Er vereiniget sich gleich darauf mit der Nadder und bewässert den Garten. Dieser ist schön und der hinter ihm liegende Park, den ich nicht durchwandern konte, soll sehr angenem seyn, und einge gute Aussichten haben.

Ermüdet, aber vergnügt über meinen Spaziergang, kam ich nach Salisbury zurük, wo ich mich kaum bei einem Mittagsbrode erholet hatte, wie die gewöhnliche Postkutsche von Bath nach Southampton durch-

führ und Pferde wechselte. Sie war inwendig ganz ledig, und ich konte also, ohne Schwierigkeiten, meine Reise nach Southampton fortsetzen. Ehe ich indessen Salisbury verlasse will ich Ihnen noch sagen, dass es hier ziemlich ansehnliche Fabriken gebe. Die vornemsten sind in Flanellen, Drogetten, Barchent, und einer Art Wollenzeug, welches *Salisbury Whites* genennet und vorzüglich nach der Türkei verschickt wird. Man wolte indessen behaupten dass diese Manufacturen ehemals in einem mehr blühenden Zustande gewesen seyn als jezt.

In meinem Nächsten erzehle ich Ihnen meine Reise nach Southampton und breche hier mit der Versicherung ab, dass ich etc.

Vierzehnter Brief.

Von Salisbury nach Southampton sind fünf und zwanzig englische Meilen, und man hat Gelegenheit auf dieser Reise mancherlei Betrachtungen über den Boden von England zu machen. In der Nachbarschaft von Salisbury siehet alles noch ganz fruchtbar aus, wenn man aber weiter komt, wo sich der Grund allgemach erhebt, findet man Heiden und wüste Plätze in Menge. Ich sah in dieser Gegend zum erstenmale in England Buchweitzenfelder, vermutlich weil der Boden nichts anders tragen wolte, und die Bauerhäuser hatten hier sehr das Ansehen wie in Deutschland, da sie von Holz und Steinen, in Fachwerk verbunden,

aufgeführet sind. Wie wir etwa sechs Meilen gefahren seyn mogten, gingen wir aus Wiltshire nach Hampshire hinein. Diese Grafschaft ist hin und wieder sehr waldigt. Wir fuhren durch einige Gehölze die ganz ansehnlich waren, aber das vornemste ist der sogenante neue Wald oder *New-forest*, davon ich Ihnen hernach noch einiges sagen werde. Die geräumigen Heiden waren theils mit Heidekraut, theils mit einer Menge wilden Thymian, der eben in der schönsten Blüthe stand, bedeckt, und ich sah viele Bienenkörbe die auf derselben ausgesezt waren. Das Honig der Grafschaft Hampshire stehet bei den Engländern in grofser Achtung, beinahe wie bei den Alten das von Hybla. Auf ähnliche Weise wird das Schweinefleisch dieser Provinz sehr gerühmet, weil die Eichelnmast ihrer Wälder, nach der Mei-

Vierzehnter Brief.

Von Salisbury nach Southampton sind fünf und zwanzig englische Meilen, und man hat Gelegenheit auf dieser Reise mancherlei Betrachtungen über den Boden von England zu machen. In der Nachbarschaft von Salisbury siehet alles noch ganz fruchtbar aus, wenn man aber weiter komt, wo sich der Grund allgemach erhebt, findet man Heiden und wüste Plätze in Menge. Ich sah in dieser Gegend zum erstenmale in England Buchweitzenfelder, vermutlich weil der Boden nichts anders tragen wolte, und die Bauerhäuser hatten hier sehr das Ansehen wie in Deutschland, da sie von Holz und Steinen, in Fachwerk verbunden,

[illegible]

Meilen [illegible]

[illegible]

Diese [illegible]

waldig. [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

mit einer Menge wilder [illegible]

[illegible] in der schönsten Blü[illegible]

[illegible] und ich sah viele [illegible]

auf denselben ausgesetzt waren [illegible]

der Grafschaft Hampshire [illegible]

Engländern in großer Achtung [illegible]

wie bei den Alten das [illegible]

ähnliche Weise wird das [illegible]

dieser Provinz sehr [illegible]

Eichelmast ihrer Wälder, [illegible]

nung der Engländer, es ungemein wohlschmeckend macht. So schön indessen die Schweine hier auch immer seyn mögen, so verstehen sich die Engländer doch nicht darauf, weder gute Schinken noch gute Sülze zu machen. Sie sind groſse Schinkenfresser, allein ihre *Yorkshire* und *Westmoreland hams*, kommen doch unsern guten deutschen Schinken nicht gleich, welches sie selbst eingestehen, und daher, wenn sie einigen Geschmack haben, einen sogenanten *Westphalia ham* über alle andere schätzen. An einigen Orten auf der Heerstraſse sah ich Caninichenhecken, wo diese sich so sehr vermehrenden Thiere bei Hunderten herum lieffen, und bei Tausenden sich in ihren Gängen unter der Erde aufhalten. Die Engländer sind groſse Freunde davon und essen sie mit vieler Begierde, welches ich ihnen, so lange ich

auch unter ihnen gelebt, dennoch nicht nachthue; ich kan sie essen, und habe es öfters gethan, allein ihr Geschmack will mir nicht gefallen. Solche Caninchenhecken oder *Rabbit warrens*, die meistens auf freiem Felde angelegt sind, werden nach den Gesetzen als unverlezbar angesehen, und wer dergleichen beraubet, wird mit der Strafe der Transportation belegt.

Wir wechselten Pferde zu *Romsey* sechzehn Meilen von Salisbury. Dieser Ort, der in einem Thale ganz angenem liegt, wird für sehr alt gehalten, und man meint er sey von den Römern zuerst angebauet worden. Er hat gute Brauereien, einige Fabriken von Schalon und von gewissen Zeugen welche die Engländer Rattinets nennen. Die Sonne fing an sich zu neigen, wie wir Southampton erreichten. Die Stadt liegt niedrig an einem Arme der See

oder Meerbusen, den man wol sehr uneigentlich *Southampton river* oder den Southampton-Fluſs zu nennen pflegt. Wie wir auf die Höhe, nahe vor dem Orte, kamen und ich ihn zum ersten Male ansichtig wurde, war mir der Anblick sehr reitzend und feierlich. Vor mir lag die Stadt in einer kleinen, allgemach abhängig werdenden Vertieffung und gleich hinter ihr zeigte sich die See, davon die untergehende Sonne einen Theil zu vergolden schien. Zur Rechten, nach Südwest zu, bildete der neue Wald und das ihm gegen über liegende Ufer den Meerbusen. Sie können sich, liebster Freund, eine so schöne Aussicht kaum gedenken als diese war, mit der ich mich während meines Auffenthaltes zu Southampton, beim Spazierengehen, zu wiederholten Malen ergezte. Ich weiſs nicht ob Sie je Genf und den Genfersee ge-

sehen haben, sonst würde ich Ihnen sagen, daſs die Aussicht bei Genf, über den See hinweg, wenn man in der Gegend stehet die *les tranches* genennet wird, vieles Aehnliche mit der auf einer Anhöhe vor Southampton hat, nur daſs dem Schweitzerprospecte gewisse Vorzüge vor dem englischen und diesem hinwiederum andere vor jenem eigen sind. Dem englischen fehlen die Weinberge an den aufsteigenden Ufern und die Alpen im Hintergrunde; dem schweizerischen die Menge der, mit ausgespannten Segeln, daherfahrenden Schiffe und die Zeugnisse der Indüstrie, die man an den britischen Gestaden siehet.

Der Gasthof in welchem ich einkehrte, war einer der ansehnlichsten und so voll daſs Fremde, die an eben dem Abend, nach mir ankamen, von mehr als hundert Betten die in demselben anzutreffen waren,

nicht eins erhalten konten, weil sie schon alle versagt. waren. Denken Sie indessen nicht, dafs in solchen Fällen, unter den hundert Reisenden, etwa mehr als zwanzig seyn mögten, die in wirklichen Geschäften sich auf der Heerstrafse und in Wirthshäusern aufhalten müssen. Glücklicherweise traf ich einen meiner Bekanten, einen englischen Geistlichen, unter denen an die hier abgetreten waren, und seine Güte und Freundschaft war mir, während meines Verweilens an diesem Orte, um so viel angenemer da er mit demselben genau bekant war, und mir überall zum Führer diente. Er war, so wie ich, ohne besondere Geschäfte zu haben, hieher gekommen; wir hielten uns daher immer beisammen, und streiften die Stadt und die Gegend nach allen möglichen Richtungen durch.

Die jezige Stadt, Neu- oder Südhampton, ist nur sehr wenig von dem alten Hampton entfernt, welches schon, ehe die Römer nach Britannien kamen, ein angesehener Handelsort gewesen seyn soll, von dem aber jezt nichts mehr übrig ist. Seit dem Anfange des dreizehnten Iahrhunderts, ist Southampton vorzüglich wegen seiner Weineinfuhr bekant, und selbst jezo wird vieler portugiesische Wein hier eingeführet, und hernach ins Land verschickt, weil die Zollhauskosten geringer sind als in London. Man lässet vielen Portwein, aus Portugal, zuerst nach der Insel Jersey bringen, und führet ihn von da nach Southampton. Es wird dem Portweine der von dieser Stadt komt nachgesagt, dass er im Geschmack den Bordeauxweinen sehr nahe komme, und ich kan aus eigener Erfahrung bestätigen dass es wahr sey. Die

Ursach davon ist wol keine andere, als weil auf der Insel Jersey, wenigstens sonst, viel Wein von Bordeaux heimlich eingebracht wurde, mit dem man hernach den von Oporto vermischte, wodurch er nothwendig wohlfeiler werden muste, weil der französische Wein der keinen Zoll bezahlet hat, wohlfeiler ist als der Portwein von dem dergleichen in England ist entrichtet worden. Ehemals besafs die Stadt Southampton, ausschliefsender Weise, das Recht Weine, die von den canarischen Inseln und von den Küsten und Inseln des mittelländischen Meeres kommen, einzuführen und landen zu dürfen welches für sie ein vortheilhafter Handel war; allein, die Londner Weinhändler denen dieses Vorrecht sehr beschwerlich vorkam, haben es dahin zu bringen gewufst, dafs die Southamptonier, es gegen eine Vergütung, die

aber sehr gering gewesen seyn soll, zu ihrem Nachtheile, aufgegeben haben.

Die Lage des Ortes, an einem Arme der See oder des Canals, ist zur Handlung sehr bequem, und sie blühete auch ehemals; allein die Herrlichkeit ist gröstentheils dahin. Man schmeichelte sich, dafs der vor wenigen Iahren mit Frankreich geschlossene Commerztractat, wegen des Weinhandels, der Stadt sehr vortheilhaft seyn werde; allein, man ist jezt sowol hier als noch weit mehr in Frankreich überzeugt, dafs dieser Handlungsvergleich, blos für England, durch Absaz seiner Manufacturprodukte, vortheilhaft sey, und Frankreich, bei dem vermutheten, starken Absatze seiner Weine, in den unterhaltenen Erwartungen, sehr zu kurz komme. Das Bisgen Handlung und Schiffarth welches zwischen hier und den Inseln Jersey, Guernsey, Al-

derney und Sark getrieben wird, ist wol das vornemste. Es ist Ihnen bekant, daſs keine englische Wolle, unter schwerer Straffe, ausgeführet werden darf; da aber diese Inseln unter englischer Bothmäſsigkeit stehen, und man nicht wenig Wolle dorten zu einigen Manufacturen, vorzüglich zum Strumpfknitten, bedarf, so ist es auch, vermöge einer Parliamentsacte, erlaubt hundert und acht und zwanzig tausend Pfunde nach Jersey, sechstausend vierhundert nach Guernsey, zwölftausend achthundert nach Alderney und sechstausend vierhundert nach Sark auszuführen. Das meiste davon wird von Southampton nach diesen Inseln verschiffet. Die daraus verfertigten Strümpfe, werden in groſser Menge nach England geschickt, und dagegen viele andere Waaren zurükgesant, welche diese Eilande von hieraus bedürfen.

An Manufacturen habe ich wenig oder nichts, eine Seidenfabrik etwa ausgenommen, zu Southampton vorgefunden; von Wein- und Holzhändlern giebt es einige Wohlhabende. Die Einwohner leben gröstentheils von der Menge reicher Müssiggänger und Müssiggängerinnen, die von London und aus andern Gegenden des Reichs, zu gewissen Zeiten im Iahre, dahin kommen, und ihr Geld verzehren. Luxus und was denselben begleitet, ist daher an diesem Orte sehr sichtbar, und alles wird dadurch vertheuert. Wäre dieses nicht, so wüste ich kein angenemeres Städtchen in England, wo man seine Tage zufriedener verleben könte als eben hier. Die Gegend ist schön, die Luft gesund, an Fleisch, Zugemüse, Geflügel, Wildpret, Seefischen fehlet es nicht, vielmehr ist alles reichlich; aber nichts desto weniger ist es

sehr kostbar hier zu leben. Die sogenante vorneme Gesellschaft, die sich hier von Zeit zu Zeit aufhält, vertheuert Hausmiethe, Gesinde- und Arbeitslohn. Ja, durch ihre eigene Lebensart und des Schwarms ihrer Bedienten, verbreitet sie noch überdem Prachtliebe und Hang zu einem üppigen Leben, verhältnismäſsig bei jeder Volks-classe. Der ganze Ort scheint blos den modischen Vergnügungen gewidmet zu seyn; der Freund der Wissenschaften findet hier wenig Unterhaltung, wenig das seinem Wunsche zu einem sich darauf beziehenden Umgange Befriedigung verschaffen könte. Schauspiele, Assembleen, Kartengesellschaften, sind, so wie an andern Orten solcher Art, die wichtigsten Beschäftigungen und die edelsten Vergnügungen der Gesellschaft vom sogenanten guten Tone. Spieler und Spielerinnen, Tänzer, und Tänzerinnen,

Heirathsjäger und Jägerinnen, nebst einigen eingebildeten Witzlingen, sind die Personen welche diese vermeinte gute Gesellschaft ausmachen. Hin und wieder trift man freilich einige Leute von allen Ständen an, die sich ihrer Gesundheit wegen, zum Baden in der See, hier einfinden, oder auch die hiesigen mineralischen Wasser zu gebrauchen, die aber wol nicht viel zu bedeuten haben; allein diese sind grade auch nicht die welche zu einem unterhaltenden Umgange etwas beitragen.

Das Baden geschiehet hier nicht in Bademaschinen, davon ich Ihnen bei einer andern Gelegenheit mehr sagen will, sondern das Seewasser wird in Behältnisse gelassen, worin sich die Badelustigen eintauchen mögen. Die Bäder sind zu allen Zeiten mit Seewasser angefüllet, so daſs man sich sowol bei der Ebbe als bei der

Fluth baden mag, weil bewegliche Böden darin sind, die auf und nieder gelassen werden können. Die Bäder selbst haben kein sonderliches Ansehen. Die alten Römer, vor den Zeiten der Triumvirate hatten nur wenige Bäder, und diese waren sehr einfach und ungezieret. Warum solte man, wie Seneca sagt *), etwas hellerwerthes, das zum Nutzen und nicht zum Vergnügen erfunden war, ausschmücken? sie wurden aber hernach sehr köstlich, so wie sie es unter den Morgenländern waren, und jezt unter den Türken zum Theil noch sind. In diesem Stück, so wie in den Badegebräuchen und Gewohnheiten, sind die Engländer und andere europäische Nationen

---

*) *Cur enim ornaretur res quadrantaria, et in usum non oblectamentum reperta?*
Senec. Ep. 86.

noch ziemlich zurük. Allein, wenn sich bei den Alten, so wie bei den Türken, der Vorneme, so wie der Niedrige, fast täglich im Bade reinigte; wenn Valliant, unter einigen Hottentottenstämmen, fand, dass die Weiber am frühen Morgen zum Flusse gingen, badeten und schwammen — was wollen wir denn von unserer gerühmten europäischen Reinlichkeit sagen, wenn blos zur Noth reines Leinengeräthe, eine unreine Haut bedeckt, wenn allenfals Hände und Gesicht gewaschen werden, ohne dass die übrigen Theile des Leibes, vielleicht in Iahren, zwar wol vom Schweisse, aber nicht von reinem Wasser benetzet werden? Die Engländer sind gröstentheils Freunde vom Baden im kalten Wasser, und man findet sich auch wirklich sehr wohl dabei, wenn man sich des Morgens früh, gleich nach dem Aufstehen, mit dem Kopfe

voran, ins kalte Bad gestürzet hat. Weit behaglicher muſs es indessen seyn, in einem warmen Bade, nach morgenländischer Art, sich gereiniget und gepfleget zu haben. Die Engländer sind der Gicht, oder, wie sie es nennen, dem Rheumatism äuſserst unterworfen, und wenn es wahr wäre, daſs im Oriente, wo die Bäder und das Reiben und Rencken der Glieder nach dem Baden, üblich sind, die Gicht und das Podagra sich selten zeigen so hätte man Ursach sich zu wundern, daſs man hier zu Lande, wenigstens unter den Vornemen und Reichen, dieses Verwahrungsmittel nicht mehr in Gebrauch kommen lässet. Man hat in Southampton ein warmes Bad, so wie hier in London Schwizbäder, in welchen man sich auch schröpfen lassen kan; aber sie sind wol nicht wie die warmen Bäder der Alten eingerichtet, denn

einige meiner Bekanten, welche die hiesigen, um zu schwitzen oder sich schröpfen zu lassen, besucht haben, versichern mich, daſs man vieler Gefahr, in Ansehung der Gesundheit ausgesezt seyn würde, wenn man sich nicht wohl eingehüllet, aus dem Bade, in einem Tragesessel, oder einer wohlverwahrten Kutsche, nach Hause bringen lieſse. Ueberhaupt scheinen die Engländer vom warmen Baden wenig zu halten: *the cold bath braces up*, ist das beständige Geschrei der Psychroluten, und sie haben freilich Recht; denn wenn das kalte Wasser die Muskeln zusammenziehet und die Schweiſslöcher verschlieſst, so erschlaffet und eröfnet sie das warme. Das warme Bad hat aber doch auch seine Vorzüge und seine besondern Annehmlichkeiten, und mich dünkt unsere alten Deutschen handelten in diesem Stück sehr ver-

nünftig, wenn es wahr ist was Tacitus erzehlet, daſs sie sich im Sommer im kalten, und im Winter im warmen Wasser zu baden pflegten. Ihre Nachkommen haben dieser guten Gewohnheit, so wie der Freiheit ihrer Vorfahren, ziemlich entsagt.

Daſs Southampton ansehnliche Säle zu Assembleen und dergleichen Zusammenkünften, so wie ein Comödienhaus habe, verstehet sich von selbst, nach demjenigen was ich Ihnen vorhin von der dasigen Lebensart gesagt habe. Ich lieſs mich bereden, während meiner Anwesenheit, das leztere zu besuchen, und ich fand es ungemein artig, wohlangelegt und geschmükt, nach dem Muster unserer hiesigen Theater. Die besten Schauspieler welche man dort hat, kommen zur Sommerzeit wenn Coventgarden und Drurylane verschlossen sind, von London. Es spielte grade, an

dem Abend wie ich gegenwärtig war, Holman, der für einen unserer jezigen vorzüglichsten Acteurs in Coventgarden gehalten wird, mir aber darum weniger gefällt, weil seine Action sehr vieles Gezwungene und Gezierte an sich hat, dabei er es zu wenig verhehlet, daſs er sehr in sich selbst verliebt ist. Der Schauplaz war übrigens sehr voll, und dem Aeuſsern nach zu urtheilen, wenigstens in den Logen, mit guter Gesellschaft angefüllet. Die Eingangspreise sind um ein Fünftel wohlfeiler als in London, und es wird wöchentlich an drei Abenden ein Schauspiel aufgeführet.

Wie ich meine Reise von Southampton weiter fortgesezt, davon sollen Sie nächstens hören. Ich bin etc.

Funfzehnter Brief.

Meine Absicht war anfänglich, gradesweges mit der Postkutsche nach Portsmouth zu gehen; allein einige Bedenklichkeiten hielten mich anderthalb Tage länger auf als ich mir vorgesezt hatte. Die Kutsche welche von hier täglich nach Portsmouth fähret, ist grade die welche von Bath erst gegen fünf oder sechs Uhr nachmittags zu Southampton ankomt. Die gegen Rusland ausgerüstet gewesene Flotte ward eben abgedankt, und die verabschiedeten Matrosen verliefsen Portsmouth hauffenweise, in allen Richtungen der Landstrafsen. Es waren vor wenigen Tagen einige Räubereien auf dem Wege zwischen leztgedachtem Orte

und Southampton vorgefallen, so daſs ich in Ungewiſsheit war, ob ich in der Kutsche meine Reise fortsetzen solte, da dieselbe, ob es gleich bis nach acht Uhr noch helle war, dennoch im Dunkeln erst Portsmouth erreicht. Wie ich, mit diesen Gedanken beschäftigt, auf dem Kay am Meerbusen auf und niedergehe, sehe ich ein kleines Fahrzeug, wie eine Jacht, vor Ancker liegen. Bei näherer Erkundigung war es eines der sogenanten Paketböte, deren mehrere zwischen hier und der Insel Wight täglich hin und her fahren, welche ich von Portsmouth aus zu besuchen mir vorgenommen hatte. Der Tag war vortreflich und der Wind günstig, also ohne Umstände entschlieſse ich mich nach der Insel abzugehen. Der Capitain des Fahrzeuges versprach um zwei Uhr zu segeln, und ich eilte nach dem Gasthofe wo ich abgetreten

war, um meinen Coffer an Bord zu schicken, und von meinem Freunde Abschied zu nemen. Dieser wunderte sich über meine schnelle Entschliesſsung und hatte groſse Lust mit mir zu gehen; allein, da sein Reiseplan es nicht erlaubte, begleitete er mich blos an Bord, und zugleich mit seinen besten Wünschen. Es ward indessen drei Uhr, ehe wir unter Segel gingen. Meine Rechnung welche ich im Wirthshause zu Southampton zu bezahlen hatte, war zwar nicht eine der wohlfeilesten; allein, es war doch, verhältnismäſsig, billiger angeschrieben als zu Bath, und der Wein hier war weit besser als dort. Glücklicherweise hatte ich den Einfall eine Flasche davon, mit etwas kalter Küche an Bord zu schicken, ohnerachtet der Capitain mir Hofnung gemacht, wir würden um vier Uhr zu *Cowes*, dem vor-

nemsten Orte auf der Insel, ein gutes Mittagsbrod haben können. Wie es sich hernach auswies, war es nach acht Uhr Abends wie wir dort ankamen, und mein Magen würde übel daran gewesen seyn, wenn mein Kopf nicht seinetwegen Vorsicht gebraucht hätte. Man rechnet sechzehn englische Meilen von Southampton bis Cowes, die wir in weniger denn zwo Stunden würden zurükgelegt haben, wenn der Wind etwas stärker gewesen wäre; so aber war er sehr schwach wie wir unter Segel gingen, und es ward eine vollkommene Windstille, wie wir die Hälfte des Weges zurükgelegt hatten. Meine Reisegesellschaft bestand aus einem Obersten, der in Ostindien sein Glück gemacht hatte, seiner Gattin, einem seiner Freunde, und drei artigen erwachsenen Mädchen davon, zwei seine Töchter waren. Ausser diesen

gingen noch fünf andere Personen, die auf der Insel wohneten, nach derselben über. Der Oberste hätte seiue Kutsche und Pferde bei sich, davon man die erste aus einander nam und sie so an Bord brachte; und was die Pferde betrift, so führte man dieselben in einer Art Fähre bis an das Schiff, welches in einiger Entfernung vom Lande vor Ancker lag. Das Verdeck unter dem die Pferde stehen solten, ward eröfnet, und ein Seitenbret des obern Randes des Schiffes ausgehoben, so daſs die aus dem Wasser hervorragende Seite des Schiffes ihnen bis an die Brust reichte. Nun ward ihnen mit einer Peitsche eine kleine Erinnerung gegeben, und sie hüpften sogleich aus dem Boote ins Schiff, wo sie eben so gelassen still standen als zuvor am Ufer. Ich muſs Ihnen aufrichtig gestehen, daſs, wie ich diese Art, Pferde auf dem Meere einzu-

schiffen, zum ersten Male sah, die Gelehrigkeit dieser edlen Geschöpfe, so wie ihre Gelassenheit mir ungemein auffallend war. Misvergnügt machte es mich hernach, daſs der Schurke von Kutscher, der mit am Bord war, nicht so viel Liebe für seine Pferde unterhielt, daſs er Sorge getragen hätte, auch nur ein wenig Heu für sie mitzunemen. Sie standen nicht allein die ganze Fahrt über geduldig, ohne das geringste Futter, unter den flatternden Segeln, sondern hatten auch, da das Schiff spät in der Nacht ankam, ohne Futter bis an den Morgen zubringen müssen, ohne daſs sie ausgeschift werden konten. Sehen Sie hier einen Beweis, unter unzähligen andern, wie die Engländer die Thiere behandeln, davon ich Ihnen, in meinem ersten Briefe schon Beispiele gegeben habe.

Wir verliessen Southampton, wie ich vorhin sagte, mit einem sanften Winde, und bei der Ebbe der See. Die Sonne schien warm, aber nicht heiss; kein Wölkchen am Himmel war zu sehen, und das grüne Seewasser glich fast der Fläche eines Spiegels. Niemand wolte in die Cajüte hinabsteigen, sondern alles blieb auf dem Verdeck. Die Oberstin mit einer ihrer Töchter sezte sich in die darauf, ohne Räder, stehende Kutsche, und wir übrigen belustigten uns an den herrlichen Aussichten um uns her, und vertrieben uns die Zeit mit Gesprächen. Nie habe ich eine Wasserreise gethan die mir mehr Vergnügen gewähret hätte als diese. Southampton mit seiner schönen Lage entfernte sich nur ganz langsam, und es dauerte länger als zwo Stunden ehe wir es aus den Augen verloren. Zur Rechten, nach Südwesten, has-

ten wir den neuen Wald, aus dem hin und wieder, am Ufer des Wassers, bald ein Dorf, bald ein Kirchthurm, bald eine einzelne Bauerhütte, wenigstens immer zwo englische Meilen weit von uns entfernt, hervorblickte. Iedoch, mein Lieber, ich fühlte dafs es mir unangenem und ängstlich ums Herz wurde, wenn ich an das Entstehen dieses Waldes gedachte, und mich erinnerte dafs er ein Denkmal des Despotismus ist, von dem es mir immer unerklärbar bleibt, wie einige wenige Menschen sich dergleichen anmafsen dürfen, und Millionen sich demselben unterwerfen, als ob sie weder Köpfe hätten sich zu besinnen, noch Arme um sich gegen einen einzigen und seine wenigen Werkzeuge der Gewaltthätigkeit zu wehren. Wilhelm der Eroberer brachte eine grofse Neigung zur Jagd aus Frankreich nach England über,

und da es ihm an Waldungen dazu in einigen Gegenden fehlte, entschlos er sich einen neuen Wald anzulegen, und das in Hampshire. Ein Strich Landes der zwanzig Meilen lang und funfzehn breit seyn mag, der auf der einen Seite von der See, oder dem Canal, und auf der andern von dem Southamptonflusse, oder Meerbusen, eingeschlossen ist, wurde dazu ausersehen. Städte, Dörfer, Kirchen, Klöster, die darauf lagen wurden niedergerissen, und von den armen Einwohnern, die nicht im Geringsten entschädiget wurden, hiefs es im eigentlichen Verstande, *veteres migrate coloni*, um den wilden Thieren, die zur Jagd nöthig waren, Raum zu machen. In dem sogenanten Domesdaybuche, welches Wilhelm der Eroberer verfertigen liefs, und eine Ausmessung des ganzen Königreichs und der Ländereien darin enthält, findet

man noch jezt alle Städte, Dörfer, Klöster, Bauerhöfe und Felder, nebst allen ihren Abgaben an die Krone, unter Edward den Bekenner, so wie den damaligen Werth der Ländereien selbst, aufgezeichnet, ehe die Verheerung zur Anpflanzung eines Waldes vorgenommen wurde. Der gesamte Inhalt desselben macht etwas mehr als zwei und neunzig tausend Morgen Landes aus; jedoch sind seit den neunhundert Iahren wie man ihn anlegte, gegen acht und zwanzig Morgen wieder urbar gemacht worden, die theils nach dem königlichen Jagdsitze Lyndhurst gehören, theils Privatpersonen in die Hände gerathen sind. Die armen Pfälzer, die zulezt nach Georgien geschickt wurden, solten hier anfänglich auf dem neuen Walde als eine Colonie angesezt werden, die gewiss, mit der Zeit, der Nation vortheilhaft würde geworden seyn. Der

dazu entworfene Plan war sehr gut, aber bei der Ausführung desselben gingen so viele Schurkereien vor, dafs nichts daraus wurde, und die armen Leute, die beinahe verhungert waren, musten endlich nach Amerika geschaft werden.

Dieser Wald, der dem Despotism sein Daseyn verdankt, ist in der Folge für das englische Seewesen äufserst vortheilhaft geworden. Es ist unglaublich was für eine Menge Holz in demselben zur Erbauung und Ausbesserung von Kriegsschiffen ist gefället worden. Nicht allein zahlreiche britische Flotten hat man davon gröstentheils errichtet, sondern auch eine Menge Kauffartheischiffe. Ueberdem ist die Lage des Waldes, der fast wie eine Halbinsel von der See umgeben ist, äufserst bequem, um das Holz nach Portsmouth und andern Seehäfen, wo Schiffwerfte sind,

abzuführen. Nach den abgestatteten Berichten der, vor ein paar Iahren, vom Parliamente niedergesezten Commission zur Untersuchung des Zustandes der Kronländereien, wird diese Waldung keinesweges so in acht genommen und unterhalten als sie wol solte, um der Nation die Vortheile zu verschaffen, welche davon hergeleitet werden könten. Die Commissarien sagen in ihren dem Parliamente abgestatteten Berichten, daſs im Iahre 1784 nicht der funfzehnte Theil zum Bauholze fähiger Bäume, auf dem Walde sey anzutreffen gewesen als im Iahre 1608; daſs derselbe mit Rehen angefüllet sey, die dem jungen Holze groſsen Schaden thäten, davon im Winter 1787 nicht weniger denn dreihundert, in einer einzigen Abtheilung des Waldes, deren überhaupt hundert und sechs und zwanzig sind, verhungert wären; daſs

die Forstbedienten eine ungeheure Anzahl Schweine zur Mastung im Walde zuliefsen, die denselben ebenfals verdürben; dafs eine Menge Caninchenhecken darin angelegt sey, welche den Wurzeln der Bäume sehr nachtheilig würden. Sie schlägen um deswillen vor, dafs die Rehe ganz aufgegeben würden; dafs die Anzahl der zur Mastung zuzulassenden Schweine eingeschränkt, und die Caninchen ausgerottet werden mögten. Um ihren Vorstellungen desto mehr Nachdruck zu geben, stellen sie vor, dafs die Marine, seit dem Iahre 1760 bis 1788, eine Million 285,306 Lasten *) Schiffbauholz erfordert habe, so dafs, im Durchschnitte, für jedes Iahr 45,904 Lasten gehörten, wo-

*) So viel man durch ein Fuhrwerk mit vier Pferden fortbringen kan.

zu jezt der neue Wald nicht vielmehr als tausend jährlich darreiche. Sie geben zu verstehen daſs die königlichen Forstbeamten und Förster auf diesem Walde, jährlich gegen viertausend Pfund Sterling kosten, ob sie gleich wenig oder nichts dafür thun. Ich bin, mein Bester, in meiner Nachricht von diesem neuen Walde, dessen Nordseite gegen über wir uns einige Stunden lang unter Segel befanden, darum etwas umständlicher gewesen, damit ich Ihnen zeige, wie es zum Theil mit der englischen Staatsökonomie beschaffen sey, und auf welche Weise sich der von Unwissenden so sehr gerühmte Public spirit äuſsere.

Zur Linken an dem östlichen Ufer hatten wir die Ruinen eines alten Cistercienserklosters, welche noch jezt den Namen Netley-Abbey tragen. Henrich der achte verschenkte sie, bei seiner gewaltsamen Kir-

chenreformation an einen Sir William Powlet, und sie ist in spätern Zeiten der Landsitz der Grafen von Hertford gewesen. Jezt liegt sie gänzlich in Ruinen, die in der Ferne ein sehr ehrwürdiges Ansehen zwischen dem Gehölze haben, daraus sie, dicht am Ufer, halb verstekt hervorragen. Sie haben mehr als einen englischen Dichter veranlasset seine Muse singen zu lassen. Ich sah lange nach ihnen mit meinem Fernglase, und es fehlte nicht viel so hätten sie mich auch mit ernsthaften Betrachtungen begeistert, wenn die Gesellschaft auf dem Schiffe, und die Sonne welche die Ruinen so prächtig bestrahlete, das anhebende Dunkel meiner Gedanken nicht bald aufgeheitert hätten. Miſs Hetty (Esther), wie man sie hieſs, die artigste unter den jungen Damen auf dem Schiffe, fing an aus Thomsons Iahreszeiten, die sie bei sich hatte, etwas

vorzulesen, unterbrach sich aber selbst alle Augenblicke. Sie erzehlte der Oberstin mit vieler Lebhaftigkeit, dass sie eben an eine ihrer Bekantinnen zu Winchester einen Brief geschrieben und weggeschickt habe, wie man ihr vor zwo Stunden die Nachricht ins Zimmer gebracht, dass der Oberste nach der Insel Wight abzugehen gesonnen sey. Wie wird, rief sie aus, Peggy (Martha) erstaunen, wenn sie morgen von Winchester nach Southampton zum Besuche kommen sollte, und findet, dass wir uns auf die See gewagt haben! Ungeduldig fragte sie hierauf den Schifscapitain, da Wind und Ebbe ganz aufgehöret hatten, und das Schiff sich kaum zu bewegen schien, ob er nicht auf eine, oder die andere Art es anfangen könne dass wir geschwinder fortkämen? Nicht anders, erwiederte dieser, als dass sie sich in jenem

Ruderboote, welches sie dort sehen, nach der Insel bringen lassen. Kan das geschehen? fragte sie lebhaft, und that dem Obersten und ihrer Gesellschaft den Vorschlag dazu. Ich wunderte mich darüber, da der Capitain versicherte es wären wenigstens noch acht englische Meilen bis nach Cowes. Man hielt eine Berathschlagung. Da kein Wölkchen am Himmel zu sehen und kein Sturm zu befürchten war; da die See so glat und eben als ein Fischteich erschien; da zu besorgen stand, dafs wir erst spät am Abend oder in der Nacht, die Insel mit dem Schiffe erreichen mögten — so machte dieses alles das Frauenzimmer beherzt, sich einem Boote anzuvertrauen, das nicht viel gröfser war als eins von denen womit man sich auf der Thames von einem Orte zum andern bringen lässet, ob es gleich vier Ruder hatte. Der Capi-

tain erhielt Ordre dem Boote ein Signal zu geben, welches bald bemerkt wurde. Es währete nicht lange ehe es sich an die Seite des Schiffes legte. Der Oberste und sein Freund stiegen zuerst ein, und das Frauenzimmer fing nun an etwas besorgt zu werden und zu wancken; allein diese Furcht ward überwunden wie der Capitain versprach daſs er mitgehen wolle. Man füllete also das Boot und nam von uns übrigen die wir zurükblieben, und ein halbes Duzend, auſser den Schiffsleuten, ausmachten, Abschied. Wir sahen ihnen eine Stunde lang nach, da wir sie endlich aus dem Gesichte verloren. Unser nunmehriger Vicecapitain that alles was er konte um weiter zu kommen; allein, innerhalb zwo Stunden legten wir kaum zwo Meilen zurük. Wir entschlossen uns endlich, da wir Cowes nahe vor uns sahen, es wie jene zu

machen, und uns einem Boote anzuvertrauen. Auf ein gegebenes Zeichen stiefs eins von der Insel gleich ab, und war innerhalb Dreiviertelstunden bei uns. Wir legten in demselben die noch übrigen fünf englischen Meilen, auf eine weit angenemere Art zurük als ich mir vorgestellet hatte. Auf der linken Seite, nach Osten zu, sahen wir mehrere prächtige Landhäuser, deren einige solchen Leuten zugehören, die zum Theil arm nach Ostindien gegangen und mit Reichthümern von da zurükgekehret sind, so dafs sie diese prachtvollen Wohnungen haben erbauen können, und verschwenderisch in denselben, von dem Schweifse der armen Indianer, leben. Zur Rechten, nach Westen zu, gingen wir vor Calshot Castle vorbei, welches auf einer Erdzunge liegt, und wenn es zur Vertheidigung ist errichtet worden, in meinen

Augen wol von keiner grofsen Erheblichkeit seyn kan. Mehr erregte meine Aufmerksamkeit, ein grofses, vor mehrern Iahren, versunkenes Kohlenschiff, von dem der gröste Mast noch etwa sechs Fufs aus dem Wasser hervorragte. Die Sandbank worauf es ohne Rettung der Ladung verunglückte, heifsen die Seeleute den Brombeerbusch oder *the brambles.* Einige in unserm Boote sahen dieses Warnungszeichen, welches der Mast uns gewährete, mit Besorgnis an, und freueten sich dafs unser Boot in keiner Gefahr war die Sandbank zu berühren. Wir kamen endlich gegen acht Uhr in der Bay von Cowes wohlbehalten an. Sie ist sehr geräumig und kan eine Menge ansehnlicher Schiffe enthalten. In Kriegszeiten ist hier der Versammlungsort wo die Kauffartheischiffe sich einfinden, die unter einer Convoy, oder

Bedeckung von Kriegsschiffen, in die Ferne gehen wollen. Sie liegen sehr sicher, theils wegen des Hafens von Portsmouth und der Kriegsschiffe zu Spithead, theils wegen des Castels, welches den Hafen oder die Bay von Cowes bedeckt; doch würde dieses leztere, wenn wirkliche Gefahr vorhanden wäre, wol wenig zu bedeuten haben. Bei dem Einfahren in die Bay, fiel es mir auf, dafs verschiedene Leute mit einem Beutelnetze an einer Stange, dergleichen wir Kätscher nennen, bis an den Oberleib im Wasser herum gingen und zu fischen schienen. Bei näherer Erkundigung fand ich, dafs es kleine Meerkrebse waren, die man auf Englisch *Prawns* nennet, welche sie fingen. Sie schienen mir bei ihrer Arbeit, die nun wol eben nicht die gesundeste seyn mag, guten Fortgang zu haben, denn ich sah oft wie sie das Netz aus dem

Wasser zogen, und mit dem was sie gefangen hatten, einen kleinen Beutel anfülleten, den sie bei sich trugen.

Cowes der vornemste Ort auf der Insel, liegt in einer Art von Amphitheater an der Bay, und wird durch einen kleinen Fluſs, der fast am Ende der grade gegenüberliegenden Seite der Insel entspringt, in zwei Theile getheilet, so daſs der eine West-Cowes und der andere East-Cowes heiſst. Der erstere ist der vornemste, hat aber kein besseres Ansehen als eines groſsen Fleckens, wiewol die Lage ungemein artig ist, und die Kornfelder und Wiesen, mit den Hecken worin sie nach englischer Art eingeschlossen sind, von der Anhöhe bis an das Gestade der See, gefällig fürs Auge, herablauffen.

Sechzehnter Brief.

Die Insel Wight, lieber Freund, wird von einigen der Garten von England genannt, und ich habe nichts erhebliches dawider. Ein Philosoph mögte seine Tage sehr glücklich hier hinbringen. Die insularische Lage die ihn von der übrigen Welt absondert, die schönen, die zum Theil äufserst romantischen Aussichten, die er sowol auf der Insel selbst vor sich hat, als auch noch mehr die mit welchen er auf allen Seiten des Ufers derselben umgeben ist, können seinen Geist in grofser Thätigkeit erhalten, und ihn auf seinen einsamen Wanderungen, zu vielen Betrachtungen und angenemen Empfindungen Anlas geben.

John Wilkes — eben kein Philosoph, und wenn ja einer von der Heerde Epikurs — hat die Vorzüge dieses kleinen Eylandes zu einem glücklichen Leben sehr wohl erkant, und hält sich den Sommer über, mit einer Muse nach seinem Geschmak, am südlichen Ende derselben, in einem mit sonderbarer Phantasie errichteten Hause auf. Er lacht über seinen ehemaligen Patriotismus, der ihm die einträgliche Stelle eines Chamberlain von London verschaft hat, und wenn er gleich beides über den Hof und die Londner Bürger spottet, so hilft er doch, im höhern Alter selbst, Flaschen gutes Weins aufs Wohlergehen des einen, so wie der andern, ausleeren. Es ist unglaublich wie sehr seit einigen Iahren diese Insel von Vornemen und von Leuten des mittlern Standes, den Sommer über besucht wird, und wie sich seitdem in der Lebens-

art der Einwohner und in den Preisen der Häuser, so wie in den Lebensmitteln alles geändert hat. Die ehemalige Unschuld der Sitten hat dabei nicht wenig gelitten, und fast alles ist um die Hälfte theurer geworden als zuvor. Ich werde Ihnen hernach mehr hierüber sagen.

Die beiden vornemsten Wirthshäuser in Cowes haben äusserlich nichts glänzendes, und ich fand weder die Wirthe noch die Aufwärter so verfeinert als die mit denen ich bisher zu thun gehabt, welches mir sehr gefiel. Was ich verlangte war bald bei der Hand, das Essen war gut zugerichtet, und nirgend habe ich reinlichere Betten angetroffen als hier. Man hätte mir gesagt ich würde starke Rechnungen zu bezahlen haben; allein ich fand es doch weit billiger als ich nach solcher Weissagung hätte erwarten mögen. Am nächsten Mor-

gen, nach dem Frühstück, besuchte mich der Capitain mit dem ich von Southampton abgegangen war, und der, wie ich vorhin erwähnete, uns auf dem Wasser verliefs. Ich bezahlte ihm das Frachtgeld für die Ueberfahrt, welches eigentlich nur einen einzigen Schilling Sterling beträgt; allein, da ich ihm doppelt gab war er sehr höflich und sehr gesprächig. Wie ich ihn fragte, wenn das Schiff endlich angekommen sey, antwortete er, es sey bereits elf Uhr gewesen, und man habe die armen Pferde erst frühmorgens ans Land bringen können. Glücklicherweise hatte ich meinen kleinen Reisecoffer, aus dem Schiffe gleich mit mir ins Boot genommen, sonst würde ich in mancher Absicht verlegen gewesen seyn. Ich will nicht vergessen Ihnen zu sagen, dafs zu Cowes ein scharfes Zollhaus ist, wo aus der Fremde kommende Schiffe sehr

genau untersucht werden; allein, da wir von Southampton kamen, bekümmerte sich niemand um uns.

Wie ich den Vormittag über Cowes und die benachbarten Gegenden durchwandert war, und mich an den herrlichen Aussichten belustigt hatte, ging ich gegen zwölf Uhr nach *Newport* ab. Dieses kleine Städtchen liegt fast in der Mitte der Insel, und ist artiger gebauet als Cowes, ob es gleich keine so schönen Aussichten und Seeprospecte hat. In der Kutsche in der ich hieher fuhr, befanden sich drei andere, die nach mir von Southampton nach Cowes gekommen waren; ein Herr aus Oxfordshire mit seiner Frau und einer Verwantin. Wir wurden bald näher bekannt, und da sie ebenfals zum Vergnügen reiseten, verglichen wir uns, so lange wir in Newport wären, beisammen zu bleiben. Gleich

nach unserer Ankunft war das Erste daſs wir uns auf die Füſse machten um nach Carisbrook-castle zu gehen, welches nicht völlig zwo Meilen, oder etwa zwanzig Minuten, von Newport entfernt ist. Das alte Castel liegt sehr hoch, und fast mögte ich sagen ist der Mittelpunkt der Insel. Noch in den Zeiten der Königin Elisabeth und Carls des ersten, war es ein vester Ort; allein die Mauern sowol als die aufgeworfnen Schanzen und Wälle umher, sind jezt wie völlig zerstöret. Es ist zwar oben noch ein Haus worin jemand wohnet, der den Neugierigen, die dahin kommen, an die Hand gehet, und wie es mir vorkam ein Farmer oder Bauer war, der etwas Ackerbau trieb; allein, kein Soldat ist mehr zu sehen, kein ansehnliches Commandanten-Haus, vielweniger ein Commandant, ob ich gleich glaube daſs noch

immer jemand als solcher besoldet wird. Dergleichen Stellen gehören zu den Patronaten der zeitigen Minister, um sich Freunde damit zu machen. Der Eingang ins Castel gehet nur durch ein einziges Thor, ob man gleich jezt gar leicht, über die Wälle und verfallenen Mauern es erklettern mag. Das Thor trägt die Kennzeichen des Alterthums an sich, und man siehet unter andern, dafs ein Portecullis, *Porta clausa* oder *Cataracta* an demselben angebracht war, welches wahrscheinlich von den Römern herrührt. Vor ihnen soll es indessen schon ein vester Ort der Briten gewesen seyn, denen es hernach die Römer abgenommen haben. Unsere Frauenspersonen waren von dem Aufsteigen so ermüdet, dafs sie sich in dem Hause des Farmers niedersetzen musten, während dafs wir auf den vier und funfzig Fufs hohen Thurm

stiegen, der zu einem Staatsgefängnisse gedienet hat, und nun ebenfals zerstöret ist. Man hat von demselben eine schöne Aussicht, nach Südwest und Norden zu. Mit meinem Fernglase sah ich ganz deutlich den neuen Wald, und die auf der Ostseite desselben liegenden Orte, so wie viele andere auf der südlichen Küste von Hampshire. In diesem Thurme ist ein Brunn, dreihundert Fufs tief, der aber jezt unbrauchbar gemacht und gröstentheils verschüttet ist. Indessen findet man im Hofe, unter einem Verdeck, einen andern Brunnen der über zweihundert Fufs tief ist, und von den Römern gegraben seyn soll. Ich wuste anfänglich nicht was die Frau, die uns den Brunnen zeigte, mit einem Lichte und einigen Bogen braunes Papiers wolte, wie sie mich, da ich die Ruinen betrachtete, zu sich rief, und die Thür des Brun-

nengebäudes hinter sich zumachte, bis ich meine Gesellschaft hier vorfand, und die Frau ihre Operationen anfing. Sie rollete einen Bogen Papier zusammen, und warf ihn brennend, mit einem Zirkelförmigen Schwunge in den Brunnen, da es denn wol eine Minute dauerte ehe er die Oberfläche des Wassers erreichte, und mit starkem Geräusch erlosch. Dieses Manoeuvre wiederholte sie einige Male, und ersuchte darauf jedes Frauenzimmer, nach ihrem eigenen Beispiele, eine Nadel in den Brunnen fallen zu lassen. Es währete einige Secunden, ehe die Nadel das Wasser erreichte, und Sie können sich nicht vorstellen wie laut der Klang war, den sie bei dem Fallen verursachte. Das Wasser wird mit grofsen Eimern, vermittelst eines Rades geschöpft, welches wol mehr als zwölf Fufs im Durchmesser haben mag. Ich wuste nicht war-

um ein Esel der auf dem Hofe herumging, sobald sich die Thür zum Brunnengebände eröfnete, mit Eilfertigkeit herzugelauffen kam und sich hineindrängen wolte, bis die Frau uns sagte, daſs er es sey der in dem groſsen Rade ginge, um das Wasser herauf zu ziehen, und daſs er seine Beschäftigung so sehr liebe, daſs er gleich herzugelauffen komme so bald er die Thür nur öfnen sehe, vermutlich weil er bei seiner Arbeit gefüttert wird. Sie setzte auch hinzu, daſs der alte Esel, sein Vorgänger, der erst vor wenigen Iahren verstorben, diese Arbeit vierzig Iahre lang, ununterbrochen verrichtet habe. Fragen Sie nicht, ob diesem alten würdigen Esel, nach seinem Tode, ein wohlverdientes Denkmal seiner Verdienste errichtet sey? Nein, er hat nichts dergleichen erhalten, obgleich vielen die nicht halb so verdienstvoll die Welt verlassen,

Epitaphien von feinem Marmor, mit unglaublichen Lobsprüchen, gesezt werden.

Auf dem Hofe stand eine kleine Capelle, die ehemals zu einer Garnisonkirche mogte gedienet haben; sie sah aber so verfallen aus, als ob innerhalb funfzig Iahren kein Gottesdienst darin wäre gehalten worden. Daſs Carl der erste, hier auf diesem alten Castel, acht Monate lang als Gefangener sitzen muste, und daſs seine Tochter Elisabet hier als eine Gefangene starb, wissen Sie aus der englischen Geschichte; die damaligen Republikaner hatten anfänglich vor, die Prinzessin bei einem Knopfmacher in die Lehre zu geben, um das Handwerk zu lernen, und dem Staate die Kosten ihrer Unterhaltung zu ersparen. Das Zimmer worin der König, und hernach die Prinzessin gesessen, liegt gänzlich in Ruinen, nur das Camin, und einges zu den ehema-

ligen Fenstern gehörige Mauerwerk ist noch übrig; man siehet aber weder Decke noch Dach. Unsere Führerin wieſs uns das halb verfallene Mauerwerk des Fensters aus welchem der König einstens, auf Anrathen seines getreuen Firebrace, zu entfliehen versuchte. Dieses Fenster ging nach dem inneren Hofe zu, und war mit eisernen Stangen verwahret. Firebrace besorgte der König werde durch dieselben nicht durchkommen können, und wolte ihm daher Scheidewasser und eine Säge verschaffen, um eine der Stangen aus dem Wege zu räumen; allein, dieser versicherte ihn daſs er den Kopf durchstecken könne, daher er nicht zweifle er werde mit dem ganzen Körper durchkommen. Firebrace hatte alles zur Flucht vorbereitet, und ein Fahrzeug lag, in einer einsamen Gegend, an der Küste segelfertig, um den König nach Frank-

reich, oder wohin er wolte, zu bringen. Wie indessen in der Nacht das Unternemen ausgeführet werden solte, fand der unglückliche Carl, dafs er sich nicht durch die Stangen drängen konte, und blieb mit der Brust und den Schultern, so stecken, dafs er weder rückwärts noch vorwärts kommen konte. Das vorgehabte Unternemen würde gewifs verrathen worden seyn, wenn er nicht, mit äufserster Anstrengung, sich aus dieser etwas unangenemen Lage befreiet, und endlich ins Zimmer zurükgezogen hätte. Firebrace hörete den König stöhnen, der, nachdem er aus der Klemme war, ein Licht ins Fenster stellete, welches jenem zum Zeichen diente, dafs das Unternemen nicht Statt haben könne. Ich habe Ihnen diesen Umstand, der mir bei der Betrachtung dieser Ruinen sehr eindrücklich wurde, darum etwas umständ-

licher erzehlet, weil weder Rapin noch Hume irgend etwas davon erwähnen, und nur mit wenigen Worten der Gefangenschaft des Königs zu Carisbrooke gedenken. Sie werden indessen das Vorhergehende, so wie manches andere welches die Insel Wight betrift, in einer Geschichte derselben antreffen, welche Sir Richard Worsley aus den Papieren seines Vaters und Grosvaters zusammen getragen hat *). Die Familie der Worsley ist eine der angesehensten auf der Insel, und die Regierung hat ihr, seit einem Iahrhunderte, das Gouvernement derselben beständig verliehen. Der gegenwärtige Sir Richard, ein sehr reicher und begüterter Mann, hat das Unglück gehabt, durch seine Frau, die ihn

*) *The history of the Isle of Wight. London 1781. 4to.*

zu einem der ersten Hahnreie gemacht hat, etwas lächerlich zu werden. Sie machte aus ihrer Untreue so wenig ein Geheimnis, und sie ward so hinlänglich erwiesen, daſs er im Oberhause des Parliaments um eine Ehescheidung ansuchte, und dieselbe gewiſs erhalten haben würde, wenn der Groskanzler, Lord Thurlow, ihm nicht zuwider gewesen wäre. Dieser harte Mann, der selbst nicht verheiratet ist, aber eine Maitresse hält, von der er verschiedene Kinder hat, widersezt sich fast immer, aus allen Kräften, den Gesuchen um Ehescheidungen. Wo er nur irgend einen Vorwand finden kan, nöthiget er die gekrönten Ehemänner, ihre treulosen Hälften zu behalten. Da es bei dieser Klage auskam, daſs Sir Richard, der anfänglich sehr viel von seiner Frau hielt, ihre Schönheit gegen einen seiner Freunde, der mit ihr,

in der Folge, auch zu vertraut wurde, ausserordentlich gerühmet habe, ja, ihn, wie sie einstens im Bade war, selbst aufgehoben, damit er sie durch ein Fenster in demselben, als ein zweiter Gyges, sehen mögte, so behauptete der Groskanzler, dafs der Ehemann selbst zur Verführung seiner Frau behülflich gewesen wäre, und er muste seine Messalina, ohne weitern Dank, behalten. Er klagte nun ihren Liebhaber vor Gerichte an, und verlangte grofse Entschädigungsgelder, allein die Geschwornen erkanten ihm nur, nach gehaltenem Verhör, einen einzigen Schilling zu. Sie hat indessen seitdem immer abgesondert von ihm gelebt, und er selbst hat nichts weiter zu thun gehabt als sie, mit ihren abwechselnden Liebhabern, zu unterhalten. So schwer hält es in diesem Lande von seiner Frau loszuwerden. Arme Leute dürfen gar nicht

einmal an Ehescheidungen denken, denn die Kosten dazu belauffen sich viel zu hoch.

Wir kehreten von dem Castel Carisbrooke, durch das unten liegende, angeneme Dorf, gleiches Namens, nach Newport zurük. In unserm Wirthshause hatten sich, während unserer Abwesenheit, so viele Fremde eingefunden, daſs wir, ohne Mittagsessen würden haben abwandern müssen, wofern wir nicht die Vorsicht gebraucht hätten, dasselbe zuvor zu bestellen. Wir fanden daher unsern Tisch, in einem eigenen Zimmer gedekt, und unser Spaziergang, mit dem Hinaufsteigen nach dem Castel, machten, daſs wir es uns sehr wohl schmecken lieſsen. Meine Gesellschaft mit der ich den Vormittag zugebracht, kehrte bald nach Tische nach Cowes zurük, und ich ging zu jemanden in Newport, an den ich von London aus ein

Empfehlungsschreiben bei mir hatte. Ich ward sehr höflich aufgenommen und gefragt, Worin man mir gefällig werden könte? Mit nichts, erwiederte ich, als mit gutem Rathe, wie ich eine Reise durch die Insel machen, und mich etwas auf derselben, und an ihren Küsten, umsehen könne. Der gute Mann, der viel von meinem Empfehlungsschreiben zu machen schien, bedauerte daſs er selbst, Geschäfte wegen, mein Führer nicht seyn könne, daſs er mir aber ein paar Pferde und einen getreuen Menschen verschaffen wolle, der am nächsten Morgen, zur Erreichung meiner Absicht, mit mir gehen solle. Ich war hiemit sehr zufrieden, zumal da er mir sagte, daſs ich in einem Tage, wenn ich blos die südliche und westliche Küste, nebst einem Theil der östlichen, besehen wolte, meine Reise gemäglich vollenden,

und Abends wieder in Cowes, wo ich meinen Coffer zurükgelassen, eintreffen könne. Am nächsten Morgen also, um sechs Uhr, sezte ich mich zu Pferde, und nam mit meinem Führer zuerst den Weg nach Staples - cove, an der südöstlichen Küste. Der Weg dahin ging anfänglich über einige Anhöhen, von welchen wir die See, nach mehreren Gegenden zu, erblickten. Eine Reihe von Hügeln, auf denen viele Schaafe weideten, erstreckt sich durch die Mitte der Insel, von Osten nach Westen, und die über welche wir ritten gehören dazu. Wir kamen hernach in ein schön bebautes Land, wo die mit Hecken umschlossenen Felder, einen sehr angenemen Anblick gewährten, der mir darum noch froher vorkam, weil Menschen sich auf denselben mit einer reichen Ernte beschäftigten. Die Dörfer sind wohlgebauet,

besser als viele welche ich in Wiltshire und Somersetshire gesehen hatte, und die Einwohner schienen wohlhabend und zufrieden zu seyn. Kaum waren wir drittehalb Stunden, langsam geritten, wie wir in grader Linie nicht weiter gehen konten, indem wir die See vor uns hatten. Die Aussicht hier war aufserordentlich hinreifsend. Der Canal der England und Frankreich von einander trennet, bot dem Auge einen dem Anscheine nach grenzenlosen Gesichtskreis dar. Er war gleichwol einförmig, weil man nichts als Himmel und Wasser erblickte, ausgenommen dafs hin und wieder ein Schiff, mit ausgespanten Segeln, stolz dahin fuhr, und andere, in weiter Ferne, anfänglich wie ein schwarzer Schatten am Horizonte sichtbar wurden, und hernach etwa eine Wendung der Segel gegen die Sonnenstrahlen, sie weifs erschei-

nen liefs. Das Gestáde der Insel ist hier grösstentheils hoher Felsen, an dem sich, selbst bei gutem Wetter, die stolzen Wellen, mit grofsem Geräusche, brechen; und da wo keine Felsen, gegen eine feindliche Landung völlig sichern, sind entweder kleine Castelle, oder auch Schanzen zur Vertheidigung errichtet. Aufser dafs diese Felsen zur Sicherheit der Insel dienen, gewähren sie äufserst romantische Anblicke, die, wenn Sie mir den Ausdruck erlauben wollen, oft fürchterlich schön sind, und ein Grausen erwecken, das am Ende doch keinesweges widrig ist, sondern sich in eine Art von Entzücken verwandelt. Einige Vorneme und Begüterte haben hier herrliche Landhäuser, die sowol über das Land hinweg, als nach der See zu, die reizendsten Aussichten darbieten; die schöne Gärten, mit einem Ueberflusse von Ge-

wächsen, neben sich haben, auch einige wol einen Park der den Schmausern gute Rehkeulen verschaft. Hin und wieder sah ich eine Art Häuser die der Luxus ausgedacht hat, und sie *cots* oder Bauerhütten nennet. Die Bauern die darin nur einen Theil des Sommers, ohne die geringste Arbeit, hinbringen, sind, so wie die Einwohner der oben erwehnten prächtigen Landsitze, vorneme Leute die Geld genug besitzen, und oft nicht wissen, wie sie sich die Zeit und die Unruhe des Herzens vertreiben sollen, da sich auf sie Drydens Beschreibung seiner Landsleute recht eigentlich schickt:

Every thing by turns and nothing long;

die nicht mit Horaz sagen können, dass

sie da gern wären wo sie sind *). Im Winter halten sie sich gemeiniglich in London auf, um durch die Zerstreuungen welche die Hauptstadt darbietet, sich ihren Müssiggang erträglich zu machen; im Frühlinge gehen sie nach Bath oder andern Orten wo sich modische Gesellschaft versamlet, und im Sommer segeln sie nach der Insel Wight über, um da einige Mo-

---

*) . . . *Qocunque loco fueris, vixisse libenter*
Te dicas. Nam si ratio et prudentia curas,
Non locus effusi late maris arbiter aufert;
Coelum, non animum mutant, qui trans mare currunt.
Strenua nos exercet inertia, navibus atque
Quadrigis petimus bene vivere.
Hor. I. Epist. XI.

nate zu verleben, als ob sie glaubten, dafs die weite Aussicht über die See ihr Gemüth erheitern werde, uneingedenk der weisen Lehre des Dichters, dafs nur Vernunft und weises Verhalten, die Unruhe und den Unmuth des Herzens hinwegnemen, denen man weder mit Segeln noch mit vierspännigen Wagen entfliehen kan. An ein paar Orten erblickte ich, halb am Felsen herab, eine zwischen Gesträuchen und Büschen, die aus den Felsen hervorgewachsen zu seyn schienen, fast versteckte Hütte, beinahe wie eines Einsiedlers, in welcher arme Fischer wohneten. Lieber Gott, dachte ich bei mir selber, im Sommer, bei gutem Wetter, wenn das Bisgen Gesträuche grün ist, und wenn der Südwind nicht auf die armselige Hütte stürmt, mag es noch wol angehen sich darin aufzuhalten — aber wie im Winter! Eben

wie mir dieser Gedanke durch den Kopf ging, kam ein ältlicher Mann den steilen Pfad, zwischen den Felsen, wo hin und wieder enge Stuffen eingehauen waren, herauf, und hatte einen Korb mit Fischen den er trug. Ich wartete bis er oben war, und um mich mit ihm in ein Gespräch einzulassen, fragte ich ihn, ob er von seinen Fischen einige verkaufte. Er erwiederte mit Ia, und zeigte mir Zungen und andere Fische, die eben aus der See gekommen waren. Es war eigentlich meine Absicht bei meiner Frage nicht ihm etwas abzukauffen, aber er nam mich mit seiner Physiognomie, und seiner Freundlichkeit, so ein, dafs ich sagte, ich würde ihm gewifs etwas abkauffen, wofern ich es mitnemen könte. Hier ist Gras, erwiederte er, ich kan die Fische sehr gut einwickeln; es ist längst Mittag, und im nächsten Dorfe, wo

ein gutes Wirthshaus ist, wird man sie Ihnen gern zurechtmachen. Ich hiess ihm hierauf es mit zwo Zungen zu versuchen, und sie dem Manne zu geben der bei mir war, um sie einzustecken. Wie ich nach dem Preise fragte, forderte er acht Pence für beide, welches etwa ein Fünftel von dem war, was ich in London würde haben bezahlen müssen. Der ehrliche Mann ward betreten, wie er mir auf einen Schilling den ich ihm gab, nicht herausgeben konnte, und bezeigte seine Dankbarkeit sehr lebhaft, wie ich ihm sagte er mögte den Ueberrest nur behalten. Meine Frage, Ob er in jener Hütte wohne? bejahete er, und meine Verwunderung darüber, suchte er dadurch zu vermindern, dass er hinzu sezte: *Oh! Sir I have lived in that cot these twenty years, and I am very well contented.* Wohl- dachte ich bei mir selbst, der ist mehr

Philosoph als tausend andere, und als ich selbst bin. Wer doch immer denken könte, *quod petis hic est, est Ulubris*; allein, es sind leider nur die Wilden, die blos an den gegenwärtigen Augenblick denken und ihn geniessen, ohne sich weder mit dem Andenken des Vergangenen zu martern, noch sich mit Sorgen wegen des Zukünftigen zu ängstigen. Der Einwohner von Neu-Seeland oder von Madagaskar, wenn er seinen Hunger gestillet, bekümmert sich um nichts weiter. Ich ritt fort, und mein alter Fischer der seinen Hut abzog, rief hinter mir her, *God bless you Sir, I thank you!*

Innerhalb weniger denn einer halben Stunde, erreichten wir ein Dorf nahe an Fresh-water-bay, wo wir, da es zwischen ein und zwei Uhr nach Mittage war, einkehrten, theils um die Pferde sowol als

uns selbst zu erfrischen. Es war gut und reinlich in dem Wirthshause, und die mitgebrachten Fische kamen mir wohl zu Statten. Die Westseite der Insel, an der man die bekanten Felsen siehet, welche den Namen *Needles* führen, war gar nicht weit von hier, und ich nam, nach der Mahlzeit, gleich meinen Weg dahin. Um Ihnen auch nur einigermaſsen eine Beschreibung davon zu machen, müste ich mehrere Seiten damit anfüllen, und sie würde dennoch unvollkommen gerathen, weil ich, um dieses erstaunende Werk der Natur, in dem besten Gesichtspunkte zu sehen, es in einem Fahrzeuge auf der See, in einer kleinen Entfernung von der Küste, hätte beobachten müssen, um von der Gröſse und dem Schaudervollen des Anblicks ganz durchdrungen zu werden. Ich begnüge mich daher, Ihnen nur im Allgemeinen zu sagen,

dafs diese Spitze der Insel, oder, wenn Sie es so nennen wollen, dieses Vorgebirge, aus ungeheuern Felsen bestehet, die ein schreckenvolles Ansehen haben, und an einigen Orten, sechs bis siebenhundert Fuſs hoch seyn mögen; die an einigen Orten ganz senkrecht aus dem Wasser steigen und an andern, wie fürchterliche Bogen, mit tieffen Höhlungen, welche die Wellen gemacht, über die See hinweghängen, als ob sie eben im Begrif wären einzustürzen. Ich stieg ab, und ging näher nach dem Ufer zu; allein ich hatte bald satt. Es lief mir kalt über, und es fing an vor meinen Augen schwindlich zu werden. Eine Spitze des in die See lauffenden Felsen endiget sich mit ungeheuern Steinmassen, die, wie ich vorhin erwähnet, von den Seefahrenden den Namen *Needles* oder Nadeln erhalten haben. Es sind eigentlich nichts anders

als einzelne Theile, die durch die Zeit und durch die See, von dem Hauptfelsen sind getrennet worden. Sie steigen wie ungeheure wilde Pfeiler oder Obelisken aus der See in die Höhe, und es hat sich erst vor wenigen Iahren ereignet, daſs einer derselben, der nach unten zu von der See ganz weggespühlet war, eingestürzet ist. Es sah auch wirklich so aus als ob die Wellen ihr Spiel an diesen rauhen Steinmassen ausüben wolten, denn bei irgend einem etwas frischen Winde, scheint der untere Theil derselben in einen immerwährenden Staubregen eingehüllet zu seyn. Diese einzelnen Felsen sowol als die welche das Ufer ausmachen, sind mit einer ungeheuern Menge Seevögel angefüllet, welche die Engländer *Puffins* nennen, und die sich mit Fischen nähren. Sie nisten hier und bringen jährlich eine unzählbare Brut her-

vor. Die welche, in Booten, auf der See, diese Wunder der Natur besehen, machen sich zu Zeiten das Vergnügen ein Gewehr abzufeuern, worauf diese Vögel, in so ungeheurer Menge, in Flug geraten, dafs sie beim Sonnenscheine einen grofsen Schatten auf die See werfen. Das gemeine Volk stehet in den Gedanken, als ob sie sich nur zwei Monate im Iahre, nemlich May und Brachmonat hindurch, hier aufhielten; allein es ist ungegründet, denn die Fischer in dieser Gegend versichern, dafs sie selbst im Winter, bei sehr gelinder Witterung, sich sehen lassen. Es bleibt mir indessen bei ihrem seltenen Erscheinen unbegreiflich, wie sie sich in der strengern Iahreszeit erhalten, es wäre denn, dafs sie wie Schwalben, in Schlafsucht und Erstarrung, die kalten Monate in den Felsenlöchern hinbringen. Esbar sind sie nicht, und

wenn Wagehälse auf dieselben Jagd machen, indem sie sich an Stricken den Felsen hinablassen, und die aus den Löchern hervorfliegenden Vögel mit Prügeln erschlagen, wird das Fleisch blos von den Fischern zum Köder oder Lockspeise für Seekrebse gebraucht, und die besten Federn derselben verkauft man sehr wohlfeil. Die Felsen sind oben ganz naket, allein nach unten zu siehet man an denen die nicht senkrecht in die Höhe steigen, Stellen die mit etwas Erde bedeckt sind, auf welchen Gras wächset. Es erregte meine Verwunderung nicht wenig, wie ich an diesen gefährlichen Orten, dicht am Rande des Meers, die ganz unzugänglich zu seyn schienen, eine Menge Schaafe und Lämmer weiden sah. Mein Führer versicherte mich indessen, daſs diese guten Geschöpfe, Wege zwischen den Felsen und an den Seiten derselben ausfin-

den, auf denen sie mit grofser Behutsamkeit sicher hinabstiegen, ob ihnen gleich kein menschlicher Fufs dahin folgen könne.

Mehr als eine Stunde verging darüber dafs ich in dieser Gegend herumwanderte, um dieses Schauspiel der Natur zu betrachten, und das gegenüber liegende Ufer von Hampshire, nach Christchurch und nach Lymington zu, mit meinem Fernglase zu untersuchen. Ich sah einige Schiffe durch die Meerenge gehen die ich vor mir hatte; allein die grofse Fahrt von Portsmouth nach dem Canal zu, ist auf der andern Seite der Insel bei St. Helens, weil es in dieser Meerenge, wegen der Klippen und Sandbänke, etwas unsicher seyn soll. Wie ich mein Pferd wieder bestiegen hatte, nam ich meinen Rückweg nach Cowes, über Yarmouth und Newton zwei Städtchen, die zwar von keiner grofsen Bedeutung sind, aber

deren jedes doch zwei Parliamentsglieder ins Unterhaus schickt. Ich traf bei guter Zeit des Abends, nach einer Abwesenheit von zween Tagen, zu Cowes wieder ein, und mein Begleiter der ein guter und gefälliger Mann war, konte noch gemäglich mit den Pferden nach Newport zurükkehren.

Das Andenken an diese kleine Reise ist mir sehr werth, nur bedaure ich dafs ich die nord-östliche Küste der Insel, die sehenswerth seyn soll, nicht zu gleicher Zeit besuchte. Vielleicht sind Sie sehr zufrieden dafs es nicht geschehen ist, weil ich Ihnen sonst noch vieles zu erzehlen haben würde, und Sie vermutlich schon des weitern Lesens müde sind. Gut, ich will meinen Brief sogleich beschliefsen, wenn ich nur noch ein paar allgemeine Bemerkungen über diese angeneme Insel werde gemacht ha-

ben. Die erste betrift die Anzahl ihrer Einwohner, die sich auf sieben und zwanzig tausend belauffen soll, darunter sich fünf tausend befinden welche Waffen tragen können, und man behauptet daſs die hiesige Landmiliz die beste im Reiche sey. Der ganze Umfang dieses kleinen Eylandes wird auf sechzig englische Meilen gesezt, so daſs nach dem Flächeninhalte gerechnet, gegen hundert und zwanzig Einwohner auf eine Quadratmeile zu wohnen kommen würden. Man hat die Insel in zwei und funfzig Kirchspiele abgetheilet, die zur Diöces des Bisthums Winchester gehören. Es schien mir ein gutes Vernemen unter denselben zu herschen, welches ich unter andern aus ein paar allgemeinen Einrichtungen schlos. Die erste betrift die Versorgung der Armen. Wie ich von Cowes nach Newport fuhr, sah ich an der linken

Seite des Weges, in sehr geringer Entfernung, ein schönes Haus, und einen geräumigen, wohlbebauten, gut angelegten Garten. Ich glaubte anfänglich es sey der Sitz eines wohlhabenden Squire; allein, meine Verwunderung war nicht gering, wie man mir sagte, es sey das Armenhaus der Insel. Das Gebäude ist geräumig, hat ein gutes Ansehen, und eine gesunde Lage. Die Armen in demselben werden zu allerlei Arten von Arbeiten angehalten, indem einige Strümpfe knitten, oder sich sonst mit Hanf, Wolle und Leinen beschäftigen. Andere bebauten den Garten unter der Aufsicht eines Gärtners, und hielten ihn in der besten Ordnung. Auf diese Weise verdienen die Armen ihren Unterhalt mit Arbeit, und bauen selbst ihre nöthigen Gartengewächse, so dafs die Einwohner der Insel, bei weitem nicht mit so schweren

Armentaxen belästiget sind, als hier in England, mit welchen noch überdem oft schlecht von denen umgegangen wird, welche die Verwaltung derselben, als Armenvorsteher, in Händen haben. Auf der Insel werden jährlich, aus allen Theilen derselben, vier und zwanzig Armenaufseher gewählet, davon jedesmal zween einen Monat lang im Armenhause wohnen, und alles so lange gehörig in Obacht nemen müssen, bis sie von den folgenden beiden abgelöset werden. Diese Armenanstalt, die eine der vernünftigsten und weisesten in ihrer Art ist, hat schon seit beinahe zwanzig Iahren ihr Daseyn, und gleichwol, worüber Sie sich wundern werden, in England noch keine Nachahmung gefunden. Man siehet auf der Insel keine Bettler und höret von keinen Räubern und Dieben. Das erste wird durch das Armenhaus ver-

hütet, und das andere hat sie der See zu verdanken womit sie umgeben ist, indem, wenn sich ja dergleichen finden solten, der Räuber schwerlich entkommen kan. Ein zweiter Grund, woraus ich das gute Vernemen der Kirchspiele unter einander schlos, waren die öffentlichen Heerstrafsen. Diese sind fast so gut als in England, ob man gleich keine Schlagbäume auf denselben warnimt, an welchen Zoll oder Weggeld mufs entrichtet werden. Ohne Parliaments-acten hält man hier die Landstrafsen in der besten Ordnung, und der Reisende fähret oder reitet unbekümmert seinen Weg, ohne dafs er je etwas weder von Räubern noch Zolleinnehmern zu befürchten hat oder siehet. Die Kirchspiele bringen die dazu erforderlichen Summen unter sich auf. In Deutschland bin ich auf Landstrafsen gereiset, die so scheuslich waren als ob sie

Barbaren zugehöret hätten, und gleichwol ward Zoll oder Weggeld gefordert. Lassen Sie mich Ihnen hier noch sagen, daſs auf der Insel kein Gefängnis für Criminalverbrecher ist, sondern daſs dieselben nach Southampton in Verwahrung gebracht, wo die vierteljährigen Landgerichte der Grafschaft gehalten werden.

Die Insel ist ungemein fruchtbar, und der Ackerbau ist das vornemste Gewerbe. Eine einzige Ernte soll so viel Getreide hervorbringen, daſs die Einwohner sich sieben Iahre davon nähren könten. Um deswillen ist die Korn- Mehl- und Zwieback-Ausfuhr ungemein beträchtlich. Hierin bestehet auch der vornemste Handel; denn wenn gleich an der südlichen Küste die beste Erde oder Ton zu Tobackspfeiffen und schöner Krystalsand für Glasfabriken anzutreffen sind, so hat doch dieses wenig zu

bedeuten. Ueberdem verstehen sich die Engländer auf das Verfertigen guter Tobackspfeiffen nicht, oder haben keine Lust dazu, so daſs ich kaum glauben solte, englische Pfeiffen würden je nach der Fremde verkauft.

Es ist meine Gewohnheit, Gelegenheiten zu suchen mich mit Leuten an Ort und Stelle über Dinge zu unterreden, die ihre Gegend oder ihr Gewerbe angehen. Zu Newport sah ich in dem Wirthshause wo ich abgetreten war, in dem Zimmer welches man *the Bar-room* nennet, zween Männer bei einer Bowl Punch sitzen, die sich über mancherlei Dinge, die den Ackerbau betraffen, unterredeten. Sie hatten das Ansehen als ob sie vom Plutus nicht ausserordentlich gesegnet wären; allein ich fand hernach daſs meine Vermuthung ungegründet gewesen. Wie ich mich ein wenig

mit ihnen unterhalten hatte, wies es sich aus, dafs der eine ein sehr reicher Müller, und der andere ein angesehener Kornhändler war. Der erste war der Eigenthümer der grösten Kornmühle auf der Insel, die am Flusse Newport so gelegen ist, dafs er Korn und Mehl von derselben sogleich in Fahrzeuge bringen kan, ohne nöthig zu haben Pferde und Wagen zu gebrauchen. Wenn es verlangt wurde, konte er, in wenigen Tagen, zehn tausend Säcke Korn oder Mehl, zur Exportation, an Bord eines Schiffes liefern, welches wol eben keine Kleinigkeit ist. Mit diesem Manne liefs ich mich in ein Gespräch über manche Dinge ein, welche die Oekonomie der Insel betrafen. Auf viele Fragen die ich ihm vorlegte, gab er mir, auf eine bescheidene Weise, genügeleistende Antworten. Wie ich mich bei ihm erkundigte ob die Volks-

menge auf der Insel zugenommen, bejahete er meine Frage, und meinte es könne unter andern auch daraus erwiesen werden, daſs jezt nicht so viel Getreide ausgeführet werde als vor zwanzig oder dreiſsig Jahren. Der Ackerbau sey jezt weiter getrieben als zuvor und die Insel noch eben so fruchtbar als ehemals; allein, es werde mehr Korn zur Unterhaltung der Einwohner erfordert. Die Geburts- und Sterbelisten bewiesen es ebenfals. Wie ich ihn fragte, Ob nicht seit einigen Iahren eine groſse Veränderung in den Preisen der Lebensmittel vorgegangen sey? hob er seine Hände auf und sagte: „leider ist jezt alles fast noch einmal so theuer als damals wie ich meine Haushaltung zuerst anfing. Sonst hatten wir wenige die aus England zu uns kamen, und jezt sind wir den Sommer hindurch voll von Leuten die hieher kom-

men und Geld verzehren, die Monate bei uns zubringen, die sich Häuser miethen oder ankauffen, so dafs dadurch die Hausmiethe sowol als die Lebensmittel hoch gestiegen sind. Für ein Haus wie das, welches Sie gegenüber, auf der andern Seite der Strafse, sehen, bezahlte man vor zehn Iahren nur zwanzig Pfund Sterling jezt sechs und dreifsig. Ich selbst kaufte mir damals ein Stück Landes zum Eigenthum wofür ich sechzig Pfund Sterling gab, jezt sind mir dreihundert und funfzig dafür wiedergeboten; allein, ich will es nicht wieder veräufsern. Vor zwölf Iahren hatte niemand auf der Insel eine Kutsche aufser dem Gouverneur, und wer sich ein Cariol mit einem Pferde hielt, ward für einen begüterten Mann angesehen; jezt siehet man Kutschen genug bei uns. Ich weifs mich zu erinnern, sezte er hinzu,

dafs man ein paar junge Hüner für einen Schilling kauffen konte, jezt kan man sie kaum für drei erhalten; und so ist es mit andern Dingen auch gegangen, selbst mit den Fischen die wir in Menge fangen. Man bringt sie nach englischen Märkten, und die Reichen die bei uns wohnen, oder auf einige Zeit zu uns herüberkommen, lassen das Beste für ihre Taffeln aufkauffen und achten keine Preise; unsere Gastwirthe, die stark anschreiben, machen es eben so. Ob ich gleich selbst, anjezt mehr gewinne als sonst, wünsche ich doch die vorigen Zeiten zurük, denn wir lebten damals wohlfeiler, besser und glücklicher. Wir hatten weniger Arme, es herschte unter uns mehr Freude, und die Leute waren wirklich besser als jezt." Ich hörte den Mann mit Vergnügen so reden, da die Beobachtungen womit er mich zu Zeiten

unterhielt, seinem Kopfe, so wie seinem Herzen Ehre machten. Sie können indessen hieraus, lieber Freund, leicht einsehen, daſs auch hier sich ein neuer Beweis der schädlichen Folgen des Luxus an die Hand gebe, der warlich mit Riesenschritten zu einer Höhe steigt, davon niemand vor vierzig Iahren hier etwas, so wenig als von der Gröſse der englischen Nationalschuld, würde geträumet haben. Doch sind die Preise der Dinge auf der Insel Wight, so sehr sie auch erhöhet worden, denen in London und in der Nachbarschaft dieser Hauptstadt, keinesweges ähnlich. Unter andern sagte mir dieser reiche und vernünftige Müller, daſs man dorten nur fünf und zwanzig englische Schillinge, für einen Chaldron oder sechs und dreiſsig Scheffel der besten Steinkohlen von Newcastle bezahle, wenn derselbe hier in Lon-

don neulich fünf und vierzig gekostet hat. Daſs Fische auch besseres Kaufs sind, werden Sie aus dem schon schlieſsen was ich oben erzehlet habe. Auch der portugiesische Wein, den ich sehr gut fand, und den man von Southampton hieherkommen lässet, ist um ein Fünftel wohlfeiler als in London. Auf dem Paketboote darauf ich nach Portsmouth überging, war das Verdeck mit einer Menge frischer, noch ungewaschener Austern beladen, und wie ich mich bei dem Capitain erkundigte, wie theuer sie dem Eigenthümer wol zu stehen kommen mögten? erwiederte er: etwa zehn Schillinge das Tausend; welches einen Schilling fürs Hundert beträgt, dafür man in London wenigstens drei Schillinge bezahlen muſs. Das Wasser auf der Insel fand ich nicht zum Besten. Es ist, nach dem englischen Ausdrucke, *briakish*, oder

hat einen salzigen, mit dem Seewasser verwanten Geschmack. Sogar zu Newport fand ich dergleichen, und ich bedaure, dafs ich das aus dem tiefen Brunnen zu Carisbrook-castle nicht kostete, um zu erfahren ob es die ähnliche unangeneme Eigenschaft habe. Man versicherte mich zu Cowes, dafs das Wasser welches ich trank, und über dessen Geschmack ich mich beschwerte, wenigstens zwo Meilen weit, tieffer aus dem Lande hergeholet werde, und dafs das welches man in der Stadt habe gar nicht trinkbar sey. Indessen brauet man doch daselbst eine Art von starkem Biere, wie das welches in London Porter genennet wird; es komt aber demselben so wenig als der Porter gleich, den man zu Bath und zu Bristol brauet. Es ist sonderbar, dafs man mit aller angewanten Mühe, da man sogar Porterbrauer aus London hat

kommen lassen, und einige davon an diesen Orten Brauereien selbst angelegt haben, dennoch nicht vermögend ist, ein Bier hervorzubringen, das dem Londner Porter völlig ähnlich wäre. Vielleicht werden Sie sagen die Schuld liege am Wasser, weil man zu Bath und Bristol die Thames nicht hat; allein Sie irren sich. Whitbread, vielleicht der gröste Brauer den wir jezt in London haben, brauet vortreflichen Porter, aber nicht aus der Thames, sondern aus dem Canal, der aus Hertford-shire das Wasser nach London bringt, und *New-river* oder der neue Fluſs heiſst. Dieses beweiset offenbar daſs die Güte des Londonporters nicht von dem Thameswasser herrühre. Ia, zu Kingston, welches an der Thames liegt, hat man eine Porterbrauerei angelegt, welche alles Wasser dessen sie benöthiget ist, aus diesem Flusse hernimt,

und gleichwol kein Bier hervorbringt, das dem in London gebrauten gleich käme. Das Räthsel, durch dessen Auflösung sich dieses mögte erklären lassen, hat bisher noch nicht entziffert werden können.

Die Bequemlichkeiten des Seebadens sind auf der Insel, und vorzüglich zu Cowes, besonders gut. Ich werde Ihnen davon in der Folge, wenn ich Ihnen von Brighthelmstone Nachricht gebe, etwas mehreres sagen. Ich bin etc.

Siebenzehnter Brief.

Das Wetter welches bisher so schön gewesen, änderte sich in der Nacht vor meiner Abreise von der Insel. Ich verliefs Cowes in einem sogenannten Paketboote, um nach Portsmouth überzugehen, welches vierzehn Meilen von hier entfernt ist. Von diesen Fahrzeugen segelt täglich wenigstens eins, und die Fracht die man für die Ueberfahrt zu entrichten hat, beträgt nur Six pence, obgleich die Meisten dem Schiffer oder Capitain doppelt so viel, oder einen Schilling geben. Es war regnigt und stürmisch, oder wie die Matrosen es nennen, *a brisk gale*, wie wir aus der Bay, oder dem Hafen von Cowes gingen. Da die

Bewegung des kleinen Fahrzeuges, wegen der Heftigkeit des Windes, und der Höhe der Wellen, sehr stark war, befürchtete ich seekrank zu werden; allein es ging alles sehr wohl ab, und wir lieffen, innerhalb fünf Viertelstunden, in den Hafen von Portsmouth ein. Daſs wir immer Land sahen, theils die Küsten von *Hampſhire* im Norden, theils die Spitze der Insel *Wight* zur Rechten in Osten, trug einigermaſsen etwas dazu bei, daſs die welche mit mir auf dem Verdecke waren, bei allem Tanzen des Schiffes, von der unangenemsten unter allen Krankheiten, die, wenn ich mich so ausdrücken darf, einen völlig gesunden Menschen befallen können, frei blieben, ich meine das Erbrechen auf der See. Doch ereigneten sich, auf dieser kleinen Seereise, zehn Minuten, welche verursachten, daſs ein paar von unserer Reisegesellschaft, in

der Cajüte seekrank wurden. Zu *Spithead* lagen in einer ziemlich weiten Entfernung, unter vielen andern, zwei königliche Schiffe vor Ancker, der *Triton* von fünfzig Canonen, und die Fregatte Medusa. Wir hatten zween Lieutenante bei uns auf dem Paketboote, davon der eine zum Triton, der andere zur Medusa gehörte. Beide hatten sich auf der Insel Wight ein wenig lustig gemacht, und kehrten nach ihren Schiffen zurück. Sie gaben, wie wir denselben näher kamen, Signale mit ihren Schnupftüchern, um abgeholet zu werden. Sogleich wurden auch, da man uns mit Ferngläsern beobachtete, die Schiffsboote herabgelassen, um zu uns zu kommen, während dafs unser Paketboots-Capitain, um still zu halten, die eine Seite des Schiffes dem Winde zukehrete, und die Segel flattern liefs. Die Bewegung unsers Fahrzeu-

ges ward hiedurch so heftig, so schwankend, und die Segel bogen die Masten so sehr, daſs ich glaubte, wir würden umschlagen. Diese unangeneme Lage unseres Schiffes ward dadurch noch verlängert, daſs das Boot von der Medusa, welches unsern Lieutenant abholen solte, nur mit drei Matrosen bemannet war, die der Heftigkeit der Wellen nicht widerstehen konten, sondern zurük musten, um mehr Mannschaft zu nemen. Während dieser ganzen Zeit, musten wir, dem Lieutenant zu gefallen, in dieser Lage, mit unserm Paketboote verbleiben. Doch endlich erreichte uns das Schiffsboot, und unser junger Officier, der mir mein Fernglas abgeborget, und alle Bewegungen auf der Fregatte damit beobachtet hatte, stieg mit ziemlicher Gefahr ins Boot, und fluchte alles was er konte auf seine Matrosen, denen er drohete,

dafs er es ihnen gedenken wolle, sobald er an sein Schiff käme, weil sie nicht schneller das Boot gehörig bemannet, und ihn abgeholet hätten. Sie glauben nicht, lieber Freund, wie hart, ja fast mögte ich sagen — tyrannisch, die Matrosen auf den englischen Schiffen, zum Theil, gehalten werden, und wie despotisch mancher Officier mit seinen Leuten umgehet. Sie sind der grösten Anzahl nach, in Kriegeszeiten, gepresset, und mit Gewalt, zur Vertheidigung ihres Vaterlandes, oder zur Befriedigung der ehrgeitzigen Absichten der Minister, die am Regierungsruder sitzen, zu Diensten gezwungen worden. Man hat daher wol Ursach sich zu wundern, dafs sie so heldenmäfsig gegen ihre Feinde, oder die, welche die Regierung dafür zu erklären für gut befunden, in Actionen fechten. Diese Verwunderung steigt noch höher,

wenn man an den Zustand gedenkt, in dem sie der Dienste entlassen und fortgeschickt werden wenn sie, nach geendigtem Kriege, oder wenn die Zurüstungen aufhören, nicht mehr nöthig sind. Ich habe Ihnen schon vorhin etwas davon gemeldet, welches meine Augen auf dieser Reise gesehen haben.

Lassen Sie mich hier Ihnen ein paar Worte von *Spithead* sagen, davon Sie so oft in den Zeitungen lesen. Man belegt mit diesem Namen die Meerenge zwischen den Küsten von *Hampshire* auf der einen, und der Insel *Wight* auf der andern Seite. Unter den Sandbänken, welche sich in der Nachbarschaft von Portsmouth befinden, ist eine, der die Matrosen den Namen Spit oder Spieß gegeben. Die äusserste Spitze derselben, die man, wie gewöhnlich, im Englischen, head, Kopf oder Anfang nen-

net, liegt nach Osten zu, so daſs sie den Eingang in den Hafen verenget. Die Schiffe die in denselben einlauffen, müssen vor ihr vorbei. Von diesem Kopfe oder äuſsersten Spitze der Sandbank, Spithead, hat die gesamte Meerenge den Namen erhalten. Sie ist, an den meisten Orten, gegen drei englische Meilen breit, und erstreckt sich der Länge nach, von Osten gegen Westen, wol auf zwanzig. In derselben liegen die Kriegesschiffe gegen die Winde sicher. Die groſse gegen Ruſsland ausgerüstete Flotte, von einigen dreiſsig Linienschiffen, hatte hier den Sommer über, in Divisionen, schlachtordnungsmäſsig vertheilt, vor Ancker gelegen, und war eben, wie ich nach Portsmouth kam, etwas unerwartet, aufgebrochen, um unverrichteter Sache auseinander zu gehen. Doch sah ich verschiedene Linienschiffe zu Spithead lie-

gen, die noch nicht in ihre bestimten Häfen zurükgekehret waren. Wenn ich es gleich bedaurete, dafs ich zu spät kam, um den gesamten Anblick der vor Ancker liegenden Flotte zu genieſsen, so war es mir doch lieb dafs Portsmouth lediger geworden, weil vierzehn Tage zuvor, die Menge der Neugierigen, die von London und andern Gegenden des Reichs, sich hier, um die Flotte zu sehen, zusammengedrängt hatten, es äuſserst schwer und kostbar machte, Unterkommen zu finden. Alle Völker der Erde fühlen die Neubegierde, obgleich in unterschiedenen Graden; allein, ich glaube doch dafs die Engländer am meisten damit angesteckt sind: und wenn jede unbedeutende Kleinigkeit sie in Bewegung setzen, wenn jeder unerhebliche Vorfall, einen Hauffen Angaffer zusammen bringen kan, so war es wol kein Wunder,

dafs der Anblick einer ansehnlichen Flotte zu Spithead einen großen Zusammenlauf verursachte. Von den Chinesen haben mich mehrere, die in China gewesen, versichert, dafs sich bei ihnen die Neugier im geringsten Grade äufsere.' Man weifs dieses schon aus *Anson's* Reise um die Welt; allein, das Folgende, welches mir ein Augenzeuge erzehlte, bestätiget es auf eine vorzügliche Weise. Ein englisches Schiff das von den, vor einigen Iahren so viel Redens verursachenden Kunstmaschinen des *Coxe* viele an Bord hatte, ging den Flufs hinauf nach *Canton*, der, wie man weifs, mit tausend kleinen Fahrzeugen, voller Menschen, bedeckt ist. Da es ein schöner Tag war, liefs der Schiffscapitain die prächtigsten und gröſten Maschinen aufs Verdeck setzen; er liefs die Vergoldungen derselben und das angebrachte Silber, nebst

der Menge falscher Edelgesteine, womit sie geschmükt waren, in den heitern Sonnenstrahlen blitzen; er liefs die Glockenspiele der Uhren und Maschinen tönen, Musik machen und seine besten Flaggen wehen; allein, die Tausende von Chinesen auf den Böten, zwischen welchen er hindurch fuhr, blieben unverrükt bei ihren Geschäften, und kaum einige hoben ihren Kopf und ihre Augen auf, um zu sehen was vorginge, fuhren aber auch gleich, als ob sie nichts von Wichtigkeit gewahr würden, in ihrer Arbeit fort. Wollen Sie diese Gleichgültigkeit, als etwas Glückliches und Vernünftiges ansehen, so will ich Ihnen gradezu nicht widersprechen; Sie werden dagegen gewifs mit mir darin übereinstimmen, dafs, in Ansehung der Neugier und des Gaffens, die Chinesen den Engländern nicht ähnlich sind.

Wir segelten, in nicht gar weiter Entfernung, vor der Stelle vorbei, wo, vor einigen Iahren, das Linienschiff *Royal George*, von hundert Canonen, mit dem Admiral *Kempenfeldt* *), und vielen hundert Menschen, durch Nachläſsigkeit, zu Grunde ging. Vor kurzem war noch die aus dem Wasser hervorragende Spitze des Hauptmastes des gesunkenen Schiffes zu sehen gewesen; allein, da dieselbe sich verlor, so lässet man jezt eine *Buoy*, oder Ankerzeichen, die Stelle des Mastes vertreten, um den Schiffen zur Nachricht und zur Warnung zu dienen. Es sind viele Vorschläge gethan, und Versuche gemacht, um das Schiff wieder in die Höhe zu brin-

*) Er war zwar in England geboren, aber sein Vater war ein Schwede.

gen; allein, es ist bis jezt noch nichts von Erheblichkeit geschehen. Ich sah zu Portsmouth im Caffehause, eine Schrift oder Pamphlet auf den Tischen umherliegen, darin der Verfasser seinen Vorschlag, zur Wiederaufhebung des *Royal. Georges*, den er den königlichen Commissarien zu Portsmouth vorgelegt, und seine dazu angestelleten Versuche im Druck bekant macht; allein, zu gleicher Zeit behauptet, dass er nicht gehörig sey unterstüzt worden. Wären es nicht die Misgunst und andere tadelhaften Dinge, die er den Commissarien zur Last legt, so würde, wie er behauptet, das gesunkene Schiff schon längst in die Höhe gebracht worden seyn. Wie ich mich, bei einigen Seeofficieren hiernach näher erkundigte, waren sie der Meinung, der Mann wäre nicht behandelt worden, wie es hätte seyn sollen; und sie

glaubten, wenn ihn nicht die Commissarien, bei den angestelleten Versuchen, schamloser Weise im Stiche gelassen, würde man den *Royal George* schon wieder schwimmen sehen. Hier haben Sie wieder ein Beispiel zur Erleuterung, des auswärtig, oft so abgeschmakt gerühmten public spirit der Engländer. Leute die in öffentlichen Aemtern stehen, und von der Nation wohl bezahlet werden, solten denselben zu befördern, und ihn selbst zu äufsern, sich doch wol angelegen seyn lassen.

Wenn man sich *Portsmouth*, auf dem Wasser, von *Spithead* her, nähert zeigt sich zur Linken, auf der Seite von *Gofsport*, das grofse und schöne Invalidenhaus, oder Seehospital, sehr vortheilhaft. Die Einfahrt in den Hafen, bei seiner grofsen Tieffe, ist doch keinesweges aufserordentlich breit; nicht breiter als die Thames bei

London. Dieses gereicht ohne Zweiffel zu seiner Sicherheit, und es ist eine ungeheure Kette vorhanden, welche, im Falle der Noth, quer vor den Eingang gezogen werden kan. Auf beiden Seiten desselben sind auch *Forts* mit starken Batterien errichtet, womit derselbe bestrichen werden kan. Die Städte *Portsmouth* und *Gosport* sind blós durch den Hafen abgesondert, der sich hernach tieffer ins Land erstreckt, sich weiter ausbreitet, und, wie man sagt, mehr als tausend Schiffe fassen kan. Dafs dieses leicht möglich sey, giebt der Augenschein, wenn man die Gegend um Portsmouth, nach Norden zu, von einer Anhöhe übersiehet, zumal wenn der ganze Boden des Hafens, durch die Fluth unter Wasser gesezt ist. Zur Zeit der Ebbe hat der Anblick des Endes desselben etwas Oedes. Kahle Sandhügel schliessen ihn

dort ein, und *Porcester*, welches ehemals eine von den Römern erbaute Stadt war, zeigt sich, in der Ferne, wie Ruinen. Hier soll *Vespasian* gelandet seyn, denn das Meer hat sich seitdem von hier entfernet und zurükgezogen. Abgetakelte Kriegsschiffe aller Art, siehet man zerstreut im Hafen liegen, die in diesem Zustande wenig reizendes fürs Auge haben. Manche derselben befinden sich, zur Zeit der niedrigsten Ebbe, wie auf dem Trockenen; sie sind Regen, Wind und Sonnenschein, kurz aller Witterung, ohne die geringste Bedeckung ausgesezt, und ich wundere mich, wie es möglich ist, daſs sie, in dem Zustande in welchem man sie im Hafen liegen lässet, noch so lange brauchbar bleiben, wiewol man sich sehr beklagt, daſs die Schiffe bald verfaulen. Diese Art, wie man sie so abgetackelt liegen lässet, ist

vermutlich eine Ursach davon, aber vielleicht noch mehr, dass sie unter freiem Himmel gebauet werden. Während der langen Zeit, die zu solchem Baue erfordert wird, werden die offenliegenden, unvollendeten Theile, so oft vom Regen und Schnee, besonders in den Zusammenfügungen, durchnässet, dass es wol keine grosse Verwunderung erwecken kan, wenn sie, in der Folge, früher Fäulniss unterworfen sind, zumal wenn das Holz, das zum Baue gebraucht wird, nicht gleich anfangs gehörig ist getroknet worden, worüber ebenfals manche Klage geführet wird.

Einem Fremden, der zum ersten Male in diesen Hafen einfähret, wird es auffallend vorkommen, manche Galgen die nur einen Arm haben, am Ufer errichtet, und an denselben Gehenkte, in Ketten, von jedem Windstosse bewegt, schweben zu

sehen. Der an dem *James Aitkin*, oder *John the painter*, Johann der Maler, wie er genennet wird, im Iahre 1777, gehenkt worden, weil er das Arsenal hatte in Brand stecken wollen, ist der höchste unter allen. Lassen Sie mich Ihnen hiebei nur beiläuffig sagen, daſs wenn von Ketten die Rede ist, darin Missethäter, die nicht vom Galgen wieder abgenommen werden sollen, gehenkt werden, Sie sich blos Eisenblech gedenken müssen, womit der todte Körper gewissermaſsen umwunden wird.

Man darf nicht besorgen, wenn man zu Portsmouth ans Land trit, daſs man in Gefahr stehe von den Trägern des Reisegerähes, auf eine so schamlose Weise übervortheilet zu werden, als es in Holland bei dergleichen Art von Leuten nicht ungewöhnlich ist. Indessen will ich jedem

Reisenden rathen, seine Augen, so wenig als seine Vorsicht, schlummern zu lassen, damit er nicht bestohlen werde.

Das angesehene Wirthshaus, die Krone, welches mir empfohlen war, fand ich sehr gut, und wohlfeiler als ich, nach der Beschreibung die man mir von dergleichen Häusern in Portsmouth zuvor gemacht hatte, erwarten durfte, zumal da dieses für eines der ersten in der Stadt gehalten wird, und der Zuflus der Fremden, die daselbst abtreten, nicht gering ist. Was mir am meisten gefiel, war die Wirthstafel, an der man nicht allein ganz wohl, sondern auch in guter Gesellschaft speisete. Sie bestand nicht allein aus Fremden die hier eingekehret waren, sondern auch aus einer Anzahl von Seeofficiren, darunter sich einige sehr artige Leute befanden. Die Wirthin, die oben an der Tafel safs, und wol einige

Frauenzimmer neben sich sitzen hatte, machte dass ein gewisses Decorum in den Gesprächen, so wie eine Bescheïdenheit herschte, die vermutlich nicht würde Statt gefunden haben, wenn die Tischgesellschaft aus lauter Mannspersonen bestanden hätte. Für das Essen, das aus zwei bis drei guten Gerichten, und sehr gutem Tischbiere bestand, ward nicht mehr als anderthalb englische Schillinge berechnet; jedoch ward erwartet, dass durch den Wein den man forderte, die Kosten noch um einen Schilling, folglich bis zu einer halben Krone, vermehret würden. Während der vier Tage die ich hier verweilete, war der Tisch gemeiniglich mit funfzehn bis zwanzig Personen besezt.

Es fügte sich, dass eben ein Ostindienfahrer aus Asien ankam, und wegen des stürmischen Wetters bei der Insel *Wight*

Ancker warf. Die aus Indien mitgekommenen Reisenden, die sechs Monate lang, welche zur Reise erfordert werden, auf dem Schiffe eingesperret gewesen *), namen dieser Gelegenheit wahr, und liefsen sich, zu Portsmouth durch Boote ans Land setzen, welches sie gleichwol, wegen der hohen See, sehr beschwerlich und nicht ohne Gefahr gefunden hatten. Einige derselben, die nach unserm Wirthshause kamen, trugen die Zeugnisse des Schreckens auf ihren Gesichtern, und waren vom Regen und von den schäumenden Wellen, da sie einen Theil der Nacht auf dem Meere, in einem offenen Boote, hatten zubringen

*) Eine oder ein paar Wochen, welche die Schiffe am Cap, oder auf der Insel *St. Helena* verweilen, muſs man davon abrechnen.

müssen, so durchnetzet, als ob sie aus dem Wasser wären gezogen gewesen. Es befanden sich einige Frauenzimmer darunter, und man sagte mir, dafs zwei derselben darum nach Ostindien gegangen gewesen, um ihr Heirathsglück mit dort reichgewordenen Engländern zu machen, unglücklicher Weise aber, ohne eine solche Eroberung, zurükgekommen wären. Sie, mein Lieber, haben ohne Zweiffel schon eher davon gehöret, dafs mit den jährlich nach Indien gehenden Schiffen, einige junge Mädchen, besonders aus London, die weite und oft gefährliche Reise mitmachen. Sie können leicht erachten, dafs sie nicht zu den häfslichen gehören, sondern von ihrem Spiegel und von ihren Anbetern, ein Zeugnifs einer nicht mittelmäfsigen Schönheit zuvor müssen erhalten haben. Ist nun von ihnen der Entschlus gefasset, auf dem in-

dianischen Markte ihren Preiſs zu versuchen, und können sie so viel Geld zusammenbringen, sich mit schönen Kleidern und den nöthigen Reisekosten zu versorgen, so gehen sie, unter den besten Wünschen ihrer Freunde, und vielleicht den tieffen Seufzern ihrer bisherigen Verehrer, die ihnen aber zu gering waren, nach dem Vorgebirge der guten Hofnung, und von da nach Indien. Es wird bald nach der Ankunft der Schiffe bekant, was für Waaren dieser Art sie mitgebracht haben. Ein groſser Ball der hierauf, für jede angekommene Schöne, angekündiget wird, versamlet die englischen Herrn, um sie in Augenschein zu nemen. Die heirathslustige Dame, läsſet sich in ihrem besten Anzuge, auf einem Palankin, nach indianischer Art, in Pompe, dahin tragen, und bietet alle ihre Reitze mit klopfendem Herzen auf, ihr beizuste-

hen, um einen glücklichen Fang zu thun. Gelingt es ihr bei dem ersten Versuche nicht, so ist die Hofnung gemeiniglich verloren, und das Beste für sie ist, nach England zurükzukehren, wofern sie sich nicht zu einem andern Gewerbe, nach ihrer Art, bequemen will, um ihren Unterhalt zu finden. Bezaubert sie aber jemanden, der ein Mann von Vermögen ist, so wird die Heirath sogleich geschlossen, und die Eroberin verlässet den Ball im Triumphe, wenn er auch nur eben erst seinen Anfang genommen hätte. Die englisch-ostindischen Schiffscapitains, sehen solchen Theil ihrer aus England mitgenommenen Ladung, als heilige Waare an, und müssen diesen ihren Passagieren mit Ehrerbietung und Achtung begegnen; doch sind mir auch Beispiele bekant, da sie sich selbst von ihren schönen Reisegefährtinnen haben bezau-

bern lassen, und sie, wenn sie noch nicht mit einer Frau versorget waren, zu ihren Hälften genommen haben. Seit einigen Iahren ist jedoch der Markt in Ostindien, mit dieser Waare etwas überladen worden, weil sich zu viele englische Mädchen von ostindischem Heirathsgute träumen liessen. Aus dieser Ursach sind manche unverrichteter Sache zurükgekommen, und haben andern, die ähnliche Unternemungen im Sinne hatten, zur Warnung gedienet.

Ich machte mit einem Herrn, der neun Iahre in Indien, theils zu Madras theils in Bengal zugebracht hatte, und mit dem vorerwähnten Schiffe zurükgekommen war, eine angeneme Bekantschaft. Durch seine befriedigenden Antworten, die er auf meine, den Zustand Indiens betreffenden Fragen, mir ertheilte, erhielt ich mehr Kentnis dieses entfernten Welttheils, als ich durch

manche darüber geschriebenen Bücher nicht hätte erhalten können. Er hatte dorten in einer Bedienung gestanden, und schien das Land mit mehr Aufmerksamkeit, und freier von Vorurtheilen, bereiset zu haben, als gewöhnliche Reisende zu thun pflegen. Was er mir von dem Character der Indianer, ihrer häuslichen Lebensart und ihren Sitten, erzehlte, stach neben den Schilderungen die er mir, sehr unpartheiisch, von der dortigen Lebensart seiner Landsleute machte, gar außerordentlich ab. Ob er gleich in Diensten der ostindischen Company dorten gestanden, und vermutlich nicht ohne Schätze von daher zurükgekommen war, so äußerte er doch große Unzufriedenheit mit dem Betragen der Engländer, und war so ehrlich zu gestehen, daß die Besiznemung der dasigen Länder, ungerecht, und die Herschaft welche sich

die Europäer über die Einwohner anmaſsen, bis zum Aeuſsersten unterdrückend wäre. Sein Urtheil über den Charakter und das Betragen *Haſtings*, wie er in Indien, als der Erste am Regierungsruder gesessen, war sehr von dem unterschieden, was *Burke* und andere von ihm unterhalten, die den Proces des Unterhauses jezt gegen ihn führen. Er versicherte mich, daſs er mit *Haſtings* in gar keiner Verbindung gestanden, daſs er aber überzeugt sey, die Hastingsche Regierung in Indien, verdiene eher Lob, als solche harte Anklagen die gegen ihn angebracht würden. Er versicherte mich, daſs die welche er dorten beherschet habe, dem grösten Theile nach, mit ihm ungemein zufrieden wären, und daſs sein Andenken ihnen noch immer werth sey. Er war auch der Meinung es würde *Haſtings* etwas leichtes gewesen

seyn, sich zum unabhängigen Herrn, des grösten Theils der dortigen, jezt der britischen Herschaft unterworfenen, grofsen Länder zu machen. Hätte dieser vorhergesehen, dafs er mehrere Iahre hinter einander, gewissermafsen als ein Staatsgefangener, einen langwierigen, kostbaren und ängstigenden Proces würde auszustehen gehabt haben, dabei ihm so manche bittere Dinge, vor einer grofsen und glänzenden Versamlung, ins Angesicht würden gesagt, und hernach durch den Druck bekant gemacht werden, vielleicht hätte er, jenen Plan, sich zum Beherscher von einem ansehnlichen Theile Indostans zu machen, vorgezogen. Allein, da ein Mensch seine Verhängnisse nicht vorher sehen kan, und die Vorliebe eines Engländers, in seinem Vaterlande, zumal von grofsen Reichthümern unterstüzt, zu leben, so ungemein

stark ist, so fiel er in die Falle, welche ihm seine Widersacher gelegt hatten. Wahrscheinlicher Weise hätte er diese mit einer guten Geldsumme, wie ehemals ein *Rumbold* seinen Ankläger, ruhig machen können; aber er soll, uneingedenk der Lehre, dafs man seinen Feind nicht verachten müsse, die Gefahr womit er bedrohet wurde, geringgeschätzet haben. Man hat freilich, ihn selbst und seine Freunde, behaupten gehöret, dafs er keineswegs so reich nach England zurükgekommen sey, als es der gemeine Ruf haben will; allein, Leute die mit seinen Umständen näher bekant zu seyn vorgeben, behaupten doch dafs er um eine halbe Million Pfunde Sterling reicher aus Indien zurükgekehret sey, als er dahin ging. Wären die Gelderpressungen und die Bestechungen, deren ihn Herr Burke und die übrigen seiner Ankläger

Schuld geben, gegründet, so liefse sich die Berechnung, wie er zu dieser grofsen Summe gekommen, auch leicht machen. *Rumbold* der sich von einem Aufwärter in einer Taverne in London, bis zum *Gouverneur* von *Madras* zu erheben das sogenante Glück hatte, opferte von seiner Beute, oder, wenn man lieber will, von seinem indianischen Raube, sehr freigebig, um seinen Ankläger zu gewinnen; allein, er hatte nur einen einzigen, und der war der jezige Staatssecretair *Dundas*, dessen Denkungs- und Handlungsart man im Publikum wol kennet. Dieser brachte es durch seine Anklage des gewesenen *Gouverneurs* von *Madras*, im Parliamente, so weit, dafs dem Angeklagten, im Unterhause, der Galgen zuerkant wurde, wofern er sich aus England entfernte, ehe sein Proces geendiget wäre. Man hörete aber, in der Folge,

nicht ein Wort weiter davon, und das darum, weil er den zu gewinnen gewufst, den das Unterhaus zu seinem Ankläger ernant hatte. Wie die Rede allgemein gehet, schickte Rumbold seinen Sohn, mit einem kleinen Buche voll weisser Blätter, zwischen welchen Banknoten gelegt waren, deren Werth sich auf mehrere tausend Pfunde belief, unter seiner gehorsamsten Empfehlung, an Herrn *Dundas*, und liefs es ihm als seine Vertheidigung gegen die vorgebrachten Anklagen überreichen, mit dem Zusatze, dafs er in ein paar Tagen wolle wieder anfragen lassen, ob dieselbe befriedigend wäre. Wie die Anfrage geschah, soll die Antwort gewesen seyn: sie sey hinlänglich; wiewol andere behaupten, Herr *Dundas* habe gesagt: ein Anhang werde sie völlig befriedigend machen!! Hier haben Sie eine Anecdote von der Hand-

habung der Gerechtigkeit in England. Hätte Hastings diesen Weg auch eingeschlagen, so würde er vielleicht eben so gut abgekommen seyn als Rumbold; allein er müste stärker geblutet haben als dieser, denn seine Ankläger waren zu zahlreich, sie waren dürftiger als die welche Rumbold zu besänftigen hatte. Ich habe Sie, lieber Freund, mit dieser kleinen Ausschweifung darum länger unterhalten wollen, damit ich Ihnen theils zeigen mögte, wie leicht es für englisch - indianische Delinquenten ist, mit der Uebergabe eines Theiles ihres Raubes, alle ihre Ungerechtigkeiten auszusöhnen, und den gedroheten Strafen zu entgehen; theils um Ihnen zu sagen, wie wenig sich der gröste Theil von denen die im Parliamente sitzen, die Betreibung eines solchen Processes angelegen seyn lässet, wenn auch die auswärtig begangenen Ver-

brechen, dem Anscheine nach, immer so himmelschreiend wären. Man hat doch auch nicht einmal die Frage aufgeworfen, Was ist aus dem Rumboldschen Processe geworden, und warum verfolgt sein Ankläger denselben nicht? Sie sehen ferner, aus dem Hastingschen Processe, der, in Ansehung seiner Länge und Kosten, in den Annalen der britischen Iustiz seines Gleichen nicht hat, wie weit es eine Parthei treiben könne, wenn sie, aus Bitterkeit, es ernstlich meinet, und wie am Ende des längsten Verhörs, doch zulezt wenig herauskomt, und wenig geahndet wird, was vielleicht eine Ahndung wirklich verdiente. Thatsachen, welche der ausübenden Gerechtigkeit zum Leitfaden dienen solten, werden in Dunkelheit und Ungewisheit eingehüllet, und der Freund der Wahrheit wird traurig, über die Künste deren sich

der Mensch bedient, um die Urtheile, welche der gesunde Verstand, ohne dergleichen, leicht und richtig fällen könte, schwer,. mühsam, ja oft irrig zu machen. Ein schlechter Mensch, der in Indien eine grofse Summe Geldes, auf irgend eine Weise, sich zu verschaffen weifs, wird seine Reise dahin, und seinen dortigen Auffenthalt, nach seinen Grundsätzen, nicht für verloren halten, wenn er auch, bei seiner Rükkunft nach England, die Hälfte davon abgeben müste, um ungestraft zu bleiben.

Mein neuer, eben aus Indien angekommene, Bekante, nam mit mir, nach Tische, in Gesellschaft einiger andern, einen Spaziergang auf den Wällen der Stadt. Nach seinem neunjährigen Aufenthalte in Indien, schien ihm alles was ihm jezt vorkam, neu und entzückend zu seyn. Besonders zeigten sich seine Empfindungen, bei dem An-

blicke des Frauenzimmers, sehr lebhaft, ohnerachtet er Gelegenheit genug gehabt hatte, seine Reisegefährtinnen, am Bord des Schiffes mit dem er aus Asien gekommen war, zu sehen. Indessen machten jezt die Farbe des Gesichts, der Anzug, das Betragen und manche andere Dinge, die ihm bei der Menge Europäerinnen die er vor sich sah, auffielen, einen solchen Contrast mit den Indianerinnen, die er so lange vor Augen gehabt, dafs er oftmals ganz ernsthaft starrend still stand, und sich so vergas, dafs wir andern uns kaum des Lachens enthalten konten.

Die Wälle um die Stadt, machen einen überaus angenemen Spaziergang, und die Aussicht von denselben ist, an vielen Orten, sehr unterhaltend, besonders nach der Seeseite zu. Ohnweit der Parade, neben der Hauptwache, ist ein Bastion, unter dem

Namen von Platform, welches mit einer starken Anzahl grofser Canonen bezezt ist, um auch damit den Zugang zu dem Hafen zu bestreichen, und die Stadt von dieser Seite zu sichern. Hier habe ich mich mehrmals mit meinem Fernglase vergnüget. Vor mir lag die östliche Spitze der Insel *Wight*, die von hier, wie mich dünkt, nicht viel mehr denn zwei bis drei englische Meilen entfernet ist; zur Rechten hatte ich *Spithead*, und eine nicht geringe Anzahl, hier und da, vor Ancker liegender Kriegesschiffe, zur Linken das Meer, auf dem sich das Auge am Horizonte verlor. Angenem war es mir, wie ich fand, dafs jeder, unverwehret, hier umhergehn, die Canonen berühren, ihre Inschriften, darunter einige französische sind, nach Belieben lesen, sich mit dem Fernglase neben den Canonen, in die Schiesscharten

legen und thun konte wie er wolte. Dergleichen lässet der Despotismus in andern Ländern nicht zu, und die Schildwachen die ihre Ordres dazu haben, rufen dem sich nähernden Bürger oder Fremden, mit rauhem Tone zu, daſs er sich in gehöriger Ferne halten solle, wofern er Beleidigungen zu entgehen wünsche. Wie ich das erste Mal hier stand, und neben einer Canone von der Mauer, die gegen hundert Fuſs hoch seyn mogte, in die unten anspülende See herabsah, fing eine der Schildwachen auch an zu reden, und ich glaubte daſs es eine Erinnerung wäre mich von da zu entfernen; allein es war blos eine wohlgemeinte Warnung. Nemen Sie sich in Acht, mein Herr, sagte der Soldat, daſs Sie nicht naſs werden, der Wind ist sehr hoch, und die unten anschlagenden Wellen verursachen einen starken Staubregen.

Kaum hatte er so gesagt, wie ohnerachtet der vorgemeldeten Höhe, dennoch eine Welle so heftig gegen die Mauer des Bastions stieſs, daſs das zurükgepralleter Wasser, von dem Sturmwinde, wie eine Regenwolke, über einen groſsen Theil der Platform getrieben wurde. Hätte ich diese Erfahrung nicht selbst gehabt, so würde ich, bei der Höhe der Mauer, wie ich in die Tieffe herabsah, es bezweiffelt haben, wenn mir jemand gesagt hätte, daſs dergleichen geschehen könne.

Der Spaziergang auf den Wällen von Portsmouth, hat, sowol wegen seiner Bequemlichkeit und Reinlichkeit darauf zu gehen, als auch wegen der vorhin erwehnten Aussichten die er gewähret, vieles Anziehende. Er wird auch nicht wenig, zumal vom Frauenzimmer, besucht. Dieses ist hier im Besitze nicht weniger Reitze,

und die jungen Mädchen scheinen wenig von dem Gezwungenen und Steiffen an sich zu haben, welches man sonst in England häuffig antrift; vielleicht sind die vielen jungen Seeofficiere, die hier von Zeit zu Zeit verweilen, eine der Ursachen davon. Indessen fiel es mir auf, dafs man von den Spaziergängen des Walles, an einem Orte, grade in eine elende Gasse, die dicht unter demselben liegt, hinabsiehet, wo die armseligen Häuser welche dieselbe ausmachen, fast mit nichts als Weibsbildern von leichter Tugend angefüllet zu seyn scheinen. Sie sitzen in ihrem elenden Putze, vor den Thüren, am hellen Tage, oder gehen mit Frechheit auf und nieder, dabei sie denen die oben auf dem Walle gehen zuwinken, ja wol gar zuruffen. Dem jungen ehrbar geachteten Frauenzimmer, das dergleichen, im Vorbeigehen, so häuffig

siehet, kan so etwas wol schwerlich zur Erbauung gereichen, und gewiss nichts zur Erhaltung guter Sitten beitragen, daher man sich wundern muss, dass die Väter und Mütter zu Portsmouth, nicht längst darauf bedacht gewesen sind, dem Dinge abzuhelfen. Eben dieses liederliche Gesindel plündert die armen Matrosen, die ein wenig Geld ersparet, oder eben ausbezahlet erhalten haben, oft rein aus. Manche drolligte Vorfälle und Anecdoten, die sich darauf beziehen, wurden mir zu Portsmouth erzehlet; allein, ich werde warlich nicht das Papier damit verderben, sie Ihnen hier zu wiederholen. Da eben, wie ich schon vorhin gesagt habe, die gegen Rusland ausgerüstet gewesene Flotte auseinander gegangen, so war es noch voll von abgedankten Matrosen, die jedoch anfingen die Stadt in grossen Hauffen zu ver-

lassen. Auf der Heerstraſse von *Bath* nach *Salisbury*, waren uns schon eine Menge derselben, oft zwanzig und mehrere, auf einmal, begegnet, die theils nach Hause, wenn sie dergleichen hatten, theils nach Bristol und andern Seehäfen eileten, um auf Kauffartheischiffen Dienste zu suchen. Der Zustand dieser Leute erweckte mir oft Mitleid. Einige gingen ohne Schuhe und Strümpfe, manche sahen sehr niedergeschlagen aus, und einige, die entweder ein wenig Geld ersparet hatten, oder auch ganz leer davon seyn mogten, verkürzten sich den Weg durch Singen; wiewol diese leztern die kleinste Anzahl ausmachten. Es ist andem, daſs die Regierung in solchen Fällen, wenn eine Flotte auseinander gehet, und die Mannschaft abgedanket wird, verschiedene Fahrzeuge zu Portsmouth oder Plymouth beordert, um die entlassenen

Matrosen, nach Orten an der Küste, wo sie austreten mögen, bringen zu lassen; man sagte mir aber, dafs die Capitains oder Lieutenants, die dergleichen Fahrzeuge commandiren, mit den armen Leuten so schlecht umgehen, dafs die Meisten, zu Fufs oder in Karren, die sie sich gemeinschaftlich miethen, oder sonst auf irgend eine Art, den Hafen wo sie abbezahlet werden lieber verlassen, als dafs sie diese Schiffe erwählen solten, auf denen sie unentgeltlich fortkommen mögen. Ich werde es nicht vergessen was ich von dieser Art zu *Cawes*, auf der Insel *Wight*, selbst an jungen Seeofficieren sah, die von der ebengemeldeten Flotte, wie viele andere, ihren Abschied erhalten hatten. Eines Abends, schon gegen zehn Uhr, wie ich im Wirthshause, in einem Zimmer, nach dem Abendessen, allein safs und schrieb, stürzte ein

junger Officier zur Thür hinein, zog sich aber gleich, wie er mich ansichtig wurde, mit der Entschuldigung zurük, daſs er nicht gewuſst das Zimmer sey besezt. Kommen Sie doch herein, rief ich hinter ihm her, ich habe Raum genug. Es sind, erwiederte er, unser fünfe, und ich fürchte wir werden Ihnen beschwerlich fallen. Auch für Ihre Freunde ist Raum, sagte ich, lassen Sie sie alle hereinkommen. Auf einmal erschienen noch vier auſser ihm; lauter junge Leute, davon einige kaum zwanzig Iahre alt seyn mogten. Sie sezten sich nieder, und hieſsen den Aufwärter ihnen *Grog* zu bringen. Dieses Getränke, daran sich die englischen Seefahrenden gewöhnen, ist entweder Rum oder Kornbrantwein, mit zwei Drittel Wasser vermischt. Der Admiral *Vernon*, wie er *Acapulco* wegnam, soll diese Art, spiri-

tuöse Getränke mit Wasser vermischt, auf den Schiffen austheilen zu lassen, zuerst eingeführet haben, weil er fand dafs die Leute sich oft betrunken, wenn ihnen ihr tägliches Maas an Rum oder Brantwein, wie bis dahin geschehen war, unvermischt gereicht wurde. Seitdem ist es, auf den königlichen Schiffen, immer so geblieben. Meine neuen Gesellschafter, leereten ihre Gläser gemäglich aus, und erzehleten mir, dafs ihre Schiffe zu *Portsmouth* abgetakelt würden, daher sie nach *Plymouth* zu gehen wünschten, um zu versuchen ob sie dort unterkommen könten; sie wären aber, durch widrigen Wind, schon zwei Tage auf der Insel aufgehalten worden. Nach fernerer Unterredung fand ich, dafs zween von ihnen Lieutenants, und die andern *Mates*, oder junge Officiere waren, die man Cadetten nennen mögte, welche noch

keine Commission, oder keine Officier-Patente erhalten hatten. Der älteste unter ihnen, ein Lieutenant, der etwa sechs und zwanzig Iahre alt seyn mogte, und meistentheils das Wort führete, sagte zu mir: Sie sehen wol, und werden sich wundern was für Kerle wir sind (*what ſort of fellows we are*); allein, ich versichere Sie, daſs wir, so wüste wir auch zu leben scheinen, doch ehrliche Leute sind. Daran zweifle ich im Geringsten nicht, war meine Antwort, und ich hoffe zu *Portsmouth*, mit manchem ihres Gleichen noch angeneme Stunden hinzubringen. Wie ich mich bei ihnen nach einem Officier auf einem königlichen Schiffe erkundigte, an den ich ein Empfehlungsschreiben bei mir hatte, versicherten sie mich, daſs ich ihn antreffen würde, und im Fall ich ihn nicht vorfände, schrieb mir der Lieutenant gleich drei oder vier Adres-

sen an einige seiner Freunde auf, davon ich einen hernach wirklich gesprochen, und fand daſs er ein würdiger junger Mann war. Ich muſs Ihnen überhaupt sagen, lieber Freund, daſs ich mit dem Charakter der englischen Seeleute, auf den königlichen Schiffen, im Allgemeinen, sehr zufrieden bin. Die Mehrheit derselben ist nicht allein beherzt, sondern auch, bei aller anscheinenden Wildheit und Rauhigkeit, gutherzig und ehrlich.

Achtzehnter Brief.

Ehe ich nach Portsmouth kam, hatte ich Kriegesschiffe genug gesehen, war auch auf mehr als einem gewesen; allein, nie hatte ich, bis jezt, den Anblick eines völlig bemanneten und in wirklichen Diensten sich befindenden, genossen. Um so viel mehr war es mir angenem, meinen Wunsch, den ich hierüber hegte, zu befriedigen. Aufser zwei Empfehlungsschreiben, die ich zu dieser Absicht bei mir hatte, und davon eines vergeblich war, weil der dem ich es zustellen solte, sich nicht mehr zu *Portsmouth* befand, machte ich an unsrer Wirthstafel eine angeneme Bekanntschaft mit einem *Lieutenant* des Linienschiffes

Brunswick von vier und siebenzig Canonen. Er lud mich ein, am folgenden Morgen, welches ein Sonntag war, um elf Uhr, zu ihm an Bord zu kommen. Das Schiff lag im Hafen, mit seiner vollzähligen Mannschaft von sechshundert Mann, vor Ancker. *Sir Roger Curtis*, der sich während der Belagerung von Gibraltar, besonders bey dem Vorfalle mit den schwimmenden Batterien und Canonenböten der Spanier, so hervorgethan, ist iezt der Capitain desselben. Ich liefs mich in einem Boote an das Schif bringen, und konnte kaum meinen Augen trauen, wie ich mit ihnen die Höhe maafs, die ich hinauf zu klettern hatte bis ich aufs Verdeck kam. Wenn Frauenzimmer von einiger Bedeutung, auf ein solches Schiff gehen, wird, wie dergleichen auch auf Kauffarteischiffen geschiehet, ein eigener dazu verfertigter bequemer Lehnstuhl von

oben herabgelassen, in welchem sie sitzend hinauf gezogen werden. In Wahrheit, mein Lieber, es ist ein großer und schöner Anblick, ein Linienschiff unter Segel, oder auch nur, mit seinen wehenden Flaggen, vor sich zu sehen. Hundert Gedanken sind mir dabei eingefallen, wenn ich an die Erfindung, an den Bau, an die Ausrüstung, an die Kosten, an die Bemannung, an die Disciplin eines solchen schwimmenden Castels, und an den Unsinn der Menschen gedachte, sich auf dem Meere zu schlagen, sich einander, mit ihren Schiffen zu Grunde zu richten, und so wie die Kosten, so auch das Elend des unnatürlichen Krieges zu vermehren. Wie groß müste das Erstaunen der Alten wol seyn, die sich auf die Schiffarth legten, und die auch Seetreffen lieferten, wenn sie aus ihrer Vorwelt, in die gegenwärtige einen Blick thun, und unsere

heutigen Kriegsschiffe, mit ihren damaligen, so wie ihre Seegefechte, mit denen die in neuern Zeiten geliefert sind, vergleichen könten. Wer einem englischen Matrosen erzehlen wolte, daſs der groſse *Lucullus*, bei seinem Triumphe zu Rom, hundert und zehn groſse, dem Feinde abgenommenen Kriegesschiffe, durch die Strassen habe ziehen lassen, der würde ihn zum groſsen Gelächter bewegen, und wenig Glauben bei ihm finden. Gleichwol berichtet Plutarch daſs dergleichen geschehen sey, und daſs es Kriegsschiffe gewesen, die mit ihren ehernen Schnäbeln oder Rostris versehen waren. Sie sind also nicht ansehnlicher als groſse Böte gewesen, welches auch die, von den Keisern der ersten Iahrhunderte, auf einem Pfuhle oder Teiche an der Tiber, angestelleten *Naumachia* oder Seegefechte bestätigen. Zehn heutige englische

Fregatten, würden über die vereinigten römischen, carthaginischen, egyptischen und asiatischen Flotten, einen leichten Sieg davon getragen haben. Doch, ich will Sie hiemit nicht weiter unterhalten, sondern Ihnen nur sagen, daſs ich glücklich aufs Verdeck kam, und, wie ich mich nach meinem Lieutenant erkundigte, fand daſs er abwesend war. Es wieſs sich hernach aus, daſs er, aus Besorgnis ich mögte nicht zurechtfinden, nach dem Gasthofe gegangen war, um mich abzuholen. Indessen verlor ich durch seine Abwesenheit nichts, denn zween andere *Lieutenants*, die auf dem Verdeck auf und abgingen, wie sie höreten wen ich suchte, und was die Absicht sey warum ich an Bord gekommen, boten sich sogleich zu meinen Führern an, um mir das Schiff zu zeigen. Erwarten Sie nicht, daſs ich mich in eine umständliche

Erzehlung dessen was ich hier vor Augen hatte, einlassen solle; dazu wäre ich theils nicht fähig, theils würden mehrere Bogen dazu erfordert werden, um Ihnen auch nur eine unvollkommene Erzehlung davon zu machen. Es sey genug wenn ich Ihnen im Allgemeinen sage, was meine Aufmerksamkeit vorzüglich an sich gezogen. Die Gröſse des Raums, den man auf dem Oberverdecke vor sich siehet, die Menge Menschen die sich auf demselben bewegen, die Reinlichkeit die überall so sichtbar ist, fället zuerst dem beobachtenden Auge auf. Aus der Cajüte des Capitains, kan man, nach Vorne zu, den ganzen Raum des Verdecks übersehen, aber noch vollkommener von dem Verdecke über der Cajüte, auf dem sich der Capitain befindet, wenn ein Treffen geliefert wird. Da derselbe hier alsdenn so ausgezeichnet und so frei stehet,

oder auf und abgehet, wenn er die nöthigen Befehle, während der Action ertheilt, so wundert es mich, daſs solche Schiffscapitains nicht häuffiger ihr Leben verlieren. *Sir Roger Curtis*, der, wie ich gesagt dieses Schiff jezt commandiret, war eben abwesend, und ich hatte Zeit genug mich in seiner Cajüte umzusehen, die eigentlich aus zwei ansehnlichen Zimmern bestehet, davon das hinterste so schön, gros, geräumig und helle ist, daſs es eine Art von Staatszimmer vorstellen mögte. Das andere, welches als Vorzimmer angesehen werden kan, dienet zugleich zum Schlafzimmer. Wie ich vermute ist der Capitain der einzige der eine groſse Bettstelle zum schlafen hat, deren Pfosten in den Fuſsboden eingeschroben werden, weil sie sonst, bei der Bewegung des Schiffes, nicht still stehen würde. In stürmischem Wetter, muſs

es sich gleichwol, in solchem Bette, nicht zum besten ruhen lassen; besser in Hängematten, wie die, darin die Matrosen, so wie die andern Officiere, liegen. Die Hängematten der Matrosen sind unter dem zweiten Verdeck angebracht, und jeder hat seine, am Querbalken, angeschriebene Zahl, wo er seine Matte beim Schlafengehen anhänget, und sie des Morgens beim Aufstehen wegnimt, zusammenrollet, und an der Gallerie, die um das Schiff herläuft, neben den übrigen, unter einer Art von grobem Wachstuche, welches zur Bedeckung dienet, aufbewahret. Diese Hängematten, englisch *hammocks*, werden bei einer Action, ausserhalb dem Schiffe aufgehänget, damit sie anstatt Wollsäcke dienen mögen, um, durch Elasticität, die Stärke der Kugeln zu schwächen, die auf das Schiff abgeschossen werden. Die Breite des Raums der jedem

Matrosen zur Schlafstelle angewiesen ist, schien mir sehr gering zu seyn, und ich wundere mich daſs die Leute noch so gesund bleiben, wenn sie bei Hunderten, wie Heringe neben einander gepackt, fast dicht unter dem Boden des Verdecks liegen. Freilich ist es nicht überall gepfropft voll, weil viele auf der Wache seyn müssen; aber nichts desto weniger ist die Anzahl immer groſs genug, um die Luft zwischen den Verdecken zu verderben. Da indessen die Schieſslöcher offen gehalten werden können, so trägt dieses zur Reinigung derselben vieles bei. Die Canonen sind auf allen Verdecken, ja sogar in der Cajüte des Capitains angebracht, und es gehöret nicht allein viel Raum, sondern auch eine Beobachtung des Gleichgewichts des Schiffes dazu, um sie gehörig zu vertheilen. Zwischen den Canonen und ihren Lavetten,

halten sich die Matrosen auf, und ich vergnügte mich an den verschiedenen Beschäftigungen, womit sie sich die Zeit vertreiben. Da es Sontag, und grade die Stunde war, in welcher der Vormittagsgottesdienst, pflegt gehalten zu werden, so wunderte ich mich dafs ich dergleichen auf dem Schiffe nicht warnam; allein, man sagte mir dafs die gewöhnlichen Morgengebete wären vorgelesen worden, womit man sich genüge. Es ging indessen unter einer solchen Menge Menschen ganz ruhig und anständig her; doch schien es mir ein wenig sonderbar, dafs verschiedene Weibspersonen, die vermutlich Matrosenweiber waren, und jezt, am Schiffe, sich bei ihren Männern aufzuhalten Erlaubnis hatten, unter so manchen hundert Mannspersonen, ganz ernsthaft sich auskleideten, und ihre Toilette machten; die Eifersucht am Bord

eines Schiffes scheint nicht sehr stark zu seyn.

Der grosse Ofen, oder, wenn Sie lieber wollen, die Küche auf dem Schiffe, erregte meine Aufmerksamkeit nicht wenig. Sie ist fast in der Mitte, unter dem obersten Verdecke angebracht, wie ein Ofen der auf einem dicken steinern Boden ruhet. In demselben befindet sich das Steinkohlenfeuer, welches an mehrern Orten sichtbar ist, wo ich Töpfe kochen, und einige Hammelbraten sich umdrehen sah. Sie können leicht erachten, dass ein Feuer an welchem Speise für sechshundert Menschen zubereitet wird, nicht gar klein seyn könne, und, in Wahrheit, dieses war gross genug, da es zum Kochen und zum Braten dienen muste. Wie ich eine Besorgnis gegen meine Führer äusserte, dass dieser grosse Ofen, mit seiner Feuermasse, gefährlich

für das Schiff werden könne, erwiederten sie, dafs sie deswegen unbekümmert wären; ja, sie zeigten mir, zum Beweise, wie wenig man Sorge dieserwegen unterhielte, dafs das Pulvermagazin, nicht in grofser Entfernung von dieser Küche sey. Ich gab ihrer Behauptung, dafs keine Gefahr hievon zu besorgen wäre, gerne Beifall, freuete mich doch aber innerlich, dafs ich, auf der ofnen See, zumal bei stürmischem Wetter, wenn Schiff und Ofen sehr schwanken, mich nicht auf demselben befände; wiewol ich glaube, dafs zu solcher Zeit wenig oder gar kein Feuer im Schiffe anzutreffen seyn wird. Indessen habe ich die längst bekante Bemerkung selbst zu machen Gelegenheit gehabt, dafs die Wirkung der Wellen, auf ein so grofses Schiff, bei weitem nicht so stark sein könne als bei kleinern. Obgleich der Wind ziemlich

stark war, und das Schiff den Boden des Hafens keinesweges berührete, oder vest darauf lag, so bemerkte ich doch nicht die geringste Bewegung, bei meiner Anwesenheit auf demselben; die kleinern Fahrzeuge, in der Nachbarschaft, schienen sehr zu schwanken.

Die grofsen Canonen, die, wie ich vorhin erwähnet, auf ihren Lavetten, auf ihren verschiedenen Verdecken stehen, werden nicht mit Lunten abgefeuert, sondern mit Schlössern, an welchen Hähne, wie bei den Flinten, angebracht sind, die, wenn es auf eine Action angesehen ist, sogleich zum Gebrauche angeschroben werden. Was das Herausnemen des Pulvers aus dem Magazine oder der Pulverkammer, bei solchen Gelegenheiten betrift, so konten meine Führer kaum Worte genug finden, um mir die Sorgfalt zu beschreiben mit der man

dabei zu Werke gehet. Die englischen Officiere und Matrosen konten sich daher des grössten Erstaunens nicht enthalten, wie sie, im lezten Kriege, nach dem Treffen mit den Spaniern, wo *Rodney* die englische und *Langara* die spanische Flotte commandirete, die eroberten Schiffe in Besiz namen, und fanden, wie sehr die Verdecke mit Pulver bestreuet waren, weil die Spanier so sorglos und so nachläſsig bei dem Herausnemen des Pulvers verfahren. Vermutlich ist dieses eine Ursach, warum spanische Schiffe bei Seegefechten öfters in die Luft fliegen, welches die Engländer, durch ihre vorgemeldete Sorgfalt vermeiden.

Daſs die zahlreiche Mannschaft eines solchen ungeheuern schwimmenden Gebäudes, zu einem langen Auffenthalte auf der See, auch sehr viel Mundvorrath erfordere,

läſst sich leicht erachten, und Sie würden sich kaum vorstellen, wie viel Raum zum Aufbehalten des süſsen Wassers und anderer Getränke, so wie zum Zwieback, Mehl, gesalzenem Fleische, Hülsenfrüchten, u. s. w. erfordert wird. Die unglaubliche Menge Ratzen, die sich am Bord der Schiffe befindet, thut besonders dem Mehl und den Zwiebäcken vielen Schaden. Bei den Anschlägen, zur Versorgung der Schiffe auf weiten Reisen, muſs daher nicht wenig auf die Ernährung der Ratzen, die nicht auszurotten sind, gerechnet werden. Die Matrosen halten, natürlicher Weise, ihre Mahlzeiten unter den weitläuftigen Verdecken; allein die Officiere haben ihre unterschiedenen Kammern in welchen sie speisen. Die Tafel des Capitains eines Kriegesschiffes ist gemeiniglich wohl versorget; aber die übrigen müssen sich spar-

sam behelfen. Einer der Lieutenants die mich herumführeten, zeigten mir einige Kammern oder *Mess-rooms*, wie sie genant werden, in welchen der Tisch für die Lieutenants und *Mates* angerichtet wird. Sie haben für den der nicht an das Seewesen gewöhnet ist, wenig Reizendes, und ich glaube daſs die meisten Officiere dem Himmel danken, wenn sie am Lande speisen können. Die Kammern sind eng und niedrig, und gleichwol speisen wol ein Duzend, und mehrere, darin. Tageslicht fället auch nicht hinnein, wenigstens nicht in die welche ich sah, daher selbst am hellen Mittage Lichter darin gebrant werden, welche das ihrige dazu beitragen den Ort heiſs und ängstlich zu machen. Da ich hier eben der Lichter erwähne, so will ich nicht vergessen Ihnen zu sagen, daſs am Hintertheile des Schiffes, wenn es ein

Admiralschiff ist, über den Cajütenfenstern des Capitains, an den Seiten des Steuerruders, große Laternen angebracht sind, in welchen Talglichter die Nacht hindurch brennen, und daß man den Rang des Admirals an der Zahl der in den Laternen angezündeten Lichter erkennet. Das Anzünden derselben kam mir, für den der es zu verrichten hat, als eine gefährliche Arbeit vor, zumal wenn es stürmisches Wetter ist. Indessen sind die Matrosen des Kletterns, das andern Grausen verursachen mögte, sehr gewohnt. Von der ungeheuern Größe der Ancker, und der unbeschreiblichen Dicke der Anchertaue, die ich hier sah, können Sie sich gar keine Vorstellungen machen, ohne dergleichen selbst mit Augen zu sehen. Um ein einziges großes Anckertau zu verfertigen, werden an die hundert Menschen erfordert, die wegen

der schweren Arbeit nur täglich vier Stunden arbeiten können. Es gehören auch nicht wenig Hände dazu, um die Ancker im Schiffe fallen zu lassen und sie wieder aufzuziehen oder zu lichten. Ich erinnere mich, vor mehrern Iahren, zu *Woolwich*, ein neuverfertigtes Anckertau gesehen zu haben, das aus dem dasigen königlichen Bauhofe, nach einem Kriegsschiffe gebracht wurde. Ueber neunzig Menschen waren nöthig, um es der Länge nach, durch die Strafsen nach der *Thames* zu tragen, und es erforderte mehr als zehn Minuten, um die Procession vorüber gehen zu sehen. Gleichwol las ich neulich in unsern hiesigen öffentlichen Blättern, dafs in einer nördlichen Grafschaft Englandes, so eben eine Fabrik sey errichtet worden, in welcher man, durch Maschinen, die, wie Mühlen, durch Wasser in Bewegung gesezt werden,

alle Arten von Stricken und Seilen, auf die leichteste Art, sehr geschwinde verfertige, und daſs nicht zehn Menschen erfordert werden, um ein so ungeheuers Anckertau als ich eben beschrieben, in weit kürzerer Zeit als gewöhnlich erfordert wird, zu Stande zu bringen. Wenn dem wirklich so ist, wie viele Menschen werden dadurch auſser Brod gesezt werden, die bisher, durch solche Arbeit, ihren Unterhalt verdienten! Von den Pumpen auf dem Schiffe, welche erstaunenswürdige hydraulische Maschinen sind, sage ich Ihnen hier nichts; sie erwecken Bewunderung.

Ich verlieſs endlich das Schiff mit groſser Zufriedenheit über das was ich gesehen hatte, ob ich gleich einen ganzen Tag gerne darauf hätte zubringen mögen, um meine, immer mehr rege werdende, Neugier, durch Fragen und Untersuchungen, näher

zu befriedigen. Nochmals muſs ich es wiederholen, daſs die Höflichkeit mit der ich von den Officieren, die mich herumführeten, aufgenommen und unterhalten wurde, mir auſserordentlich Vergnügen machte. Wie ich von dem Schiffe wieder hinab, in ein unten wartendes Boot, stieg, hatte der eine Lieutenant die Güte zween Matrosen zu beordern, auswendig an der Mitte des Schiffes, neben der Leiter, zu warten, damit mir, bei dem Herabsteigen, kein Unfall begegnen mögte, und ein kleines Trinkgeld, das ich diesen Leuten auf der Leiter oder Treppe gab, schien sie sehr froh und dankbar zu machen. Von hier lieſs ich mich sogleich an ein anderes Schiff vom zweiten Range bringen. Es war der *Barfleur* von zwei und neunzig Canonen, welches den Franzosen genommen ist. Dieses Schiff, welches unter die besten in der

englischen Flotte gerechnet wird, war bereits ausser Commission gesezt, und schon gröstentheils abgetakelt. Es lag höher hinauf im Hafen, und ich war so glücklich den Officier an den ich ein Empfehlungsschreiben hätte, noch auf demselben anzutreffen. Ich werde Sie damit nicht aufhalten, das zu erzehlen was ich hier sah, nur das will ich bemerken, dass man auf einem abgetakelten Schiffe, den Bau und die Einrichtung desselben, besser und gemächlicher betrachten kan, als wenn es völlig ausgerüstet ist, und alle seine Mannschaft am Bord hat. Wie ich vom *Barfleur* mich wieder ans Land hatte setzen lassen, begegnete mir der Lieutenant vom *Brunswick*, der mich im Gasthofe aufgesucht hatte, und ich ersuchte ihn mit mir nach dem *Dock-yard* oder Schiffsbauhofe und Seearsenal zu gehen, wozu er gleich willig

war. Ohne Zweiffel ist dieser *Dock-yard* der gröste im ganzen Reiche. Er ist mit einer sehr hohen Mauer von Backsteinen umgeben, und hat das Ansehen als ob er eine kleine Stadt für sich ausmache. Der Umfang, wie es mir vorkam, beläuft sich auf mehrere englische Meilen. Inwendig trift man, ausser den grossen Magazinen, darin alles was zum Bau und zur Ausbesserung der Kriegesschiffe gehöret, in erstaunender Menge, aufbehalten wird, ganze Reihen von schönen Häusern, wie Strassen, an, die von den vornemsten, zum See-arsenal gehörigen, Officieren und Aufsehern, so wie von andern für den Bauhof bestimten Personen, bewohnet werden. Vor mehrern Iahren sah ich den *Dock-yard* zu *Deptford*, und erstaunte über den ungeheuern Vorrath aller zum Seewesen gehörigen Dinge, die daselbst verwahret wurden; allein, was

ich zu Portsmouth davon sah, überstieg jenes bei weitem. Mit einer umständlichen Nachricht, von der Menge Pech, Theer, Hanf, Stricken, Seegeltüchern, Ankern und Ankertauen, Canonen, Kugeln, u. s. w. die hier aufbehalten werden, um Flotten damit auszurüsten, werde ich Sie gewiſs nichs ermüden; eine Beschreibung solcher Art, würde für Sie wenig unterhaltend seyn. Mir selbst gingen freilich die paar Stunden die ich hier zubrachte, sehr geschwinde hin; allein, das was ich nur obenhin zu sehen Zeit hatte, kam mir hernach blos wie eine Art von Traum vor. Einen Umstand will ich Ihnen, bei dieser Gelegenheit, doch nicht verschweigen, wiewol ich Sie zum Voraus bitten muſs, daſs Sie die Erwehnung desselben mir nicht zur Eitelkeit auslegen wollen, von der ich so ziemlich, mehr als viele andere, ent-

fernet bin. Es war strenge verboten keinen Ausländer, ohne besondere sogenante hohe Erlaubnis, an Bord eines Kriegesschiffes, und noch viel weniger in den *Dock-yard*, zuzulassen. Dieser Befehl ward mit vieler Genauigkeit beobachtet, und mehrere fremde Reisende haben sich beklagt, daſs sie, in dieser Absicht, *Portsmouth* vergeblich besucht hätten. Sie sind, alles äuſsern englischen Ansehens ungeachtet, welches sie sich durch Kleidung zu geben gesucht, dennoch, wenn sie nur den Mund eröfneten, abgewiesen worden. Meine Sprache hat mich nicht verrathen. Ganz allein ging ich an Bord des *Brunswicks*; die beiden Officiere die mich so höflich aufnamen, und herumführeten, mit denen ich völlig eine Stunde lang redete, äuſserten nicht den geringsten Argwohn, als ob sie mich für einen Ausländer hielten. Der

Lieutenant, mit dem ich am Tische zuerst bekant wurde, der mir das Schiff zu zeigen versprach, mich aber verfehlte, und mit dem ich häuffig und lange in Gesellschaft gewesen bin, schien eben so wenig einen Verdacht zu unterhalten, daſs ich sein Landsmann nicht sey, wenigstens gab er mir nichts dergleichen zu erkennen. Kurz, lieber Freund, ich habe Ursach darüber zufrieden zu seyn, daſs ich zu *Portsmouth* nicht die geringsten Hindernisse antraf, zu sehen was ich wolte, und zu gehen wohin ich Lust hatte.

Bei den Spaziergängen auf den Wällen der Stadt, hat man Gelegenheit genug die Vestungswerke zu übersehen. Sie sind, seit einigen Iahren, sehr verstärket worden, und man bauete, eben wie ich da war, an ganz neuen Zusätzen zu denselben. Dem Herzoge von *Richmond*, der jezt

Master of the ordinance ist, das heisst, der bei dem Kriegsdepartement, über die Artillerie und Vestungswerke des gesamten Reiches die Aufsicht hat, wird vorgeworfen, dass er sehr für Wälle und Bevestigungen sey, und grosses Vergnügen daran finde, Risse dazu zu verfertigen, und sie ausführen zu lassen. So viel hat seine Richtigkeit, dass sein Hang zu Fortificationen, in Grosbritannien sowol als in Westindien, der Nation grosse Geldsummen gekostet hat, und noch jezt kostet; dass man ihm, im Unterhause, von Seiten der Oppositionsparthei, mehr als einmal deswegen zu Halse gewolt, aber bisher nichts hat ausrichten können. Die Londner Caricaturkupferstiche, haben ihn indessen, mit seinen Bevestigungsrissen, öfters zum Gegenstande des Gelächters gemacht. Mir selbst kam es zu Portsmouth vor, als ob

die dasigen Vestungswerke, auf der Landseite, nicht von der Nothwendigkeit wären, dafür sie von manchen gehalten werden. Die Sicherheit des Hafens und seine Beschützung, dafür sehr wohl gesorget zu seyn scheint, ist das Vornemste. Befindet sich der einmal in feindlichen Händen, so ist es natürlicher Weise um die Stadt geschehen. Da indessen Portsmouth für die englische Nation, wegen seiner Magazine und Schiffswerfte, wegen der daselbst aufbehaltenen vielen Kriegesschiffe, so wie aus unzählig vielen andern Ursachen, von äusserster Wichtigkeit, und gleichsam der Schlüssel zur Insel ist, so kan man freilich für die Sicherheit eines solchen Ortes nicht zu sehr besorget seyn. Eine feindliche Landung auf der englischen Küste, so lange eine Flotte sie decken kan, ist so leicht nicht zu besorgen; allein, wenn die ge-

schlagen, oder sonst verunglückt wäre, müste Portsmouth sich freilich auf seine Vestungswerke am meisten verlassen.

Die hier, in wohlgebauten Baracken, liegende Besatzung ist immer hinlänglich stark, und es kam mir, da man in England zu dergleichen Anblicken nicht sehr gewöhnt ist, etwas neu vor, wie ich hier täglich Truppen zur Parade und zur Wache aufziehen, und, mit klingendem Spiele, durch die Strafse marschiren sah.

Das Wasser zu Portsmouth ist nicht das beste, und da ein Theil der Gegend umher sumpfig ist, so kan die Luft nicht ganz die gesundeste seyn.

Mehr, lieber Freund, will ich Ihnen, von meinem viertägigen Auffenthalte in dieser Seestadt nicht sagen. Von der Fortsetzung meiner Reise sollen Sie in meinem Nächsten hören.

Neunzehnter Brief.

Mein Verlangen *Brighthelmstone*, oder wie es in der Abkürzung ausgesprochen wird, *Brighton*, zu sehen, hatte ich bisher noch nicht befriedigen können, daher ich diesen Ort, von Portsmouth aus, zu besuchen beschlos. Die Entfernung ist vierzig englische Meilen, und der Weg dahin läuft an der flachen Küste, selten mehr als zwo Meilen von der See, fort. Die Aussichten die man fast immer von der Heerstrafse, aufs Meer hat, machten die Reise, bei dem schönen Wetter welches wir hatten, sehr angenem. Die kleinen Meerbusen, die man von Zeit zu Zeit gewahr wird, das bebauete Land, und die Wiesen, die bis an die See hinlauffen, ge-

währen einige malerische Scenen. Indessen wird die Luft, hier an der Küste, nicht für die gesundeste gehalten, und es war sehr auffallend zu bemerken, was für eine Wirkung der von der Seeseite kommende Südwind auf Bäume und Gebüsche hat. Es ist zwar, zumal je näher man Brighton komt, wenig dergleichen zu sehen; allein, hin und wieder, erblickt man, abgesondert, ein Häufchen dicht zusammenstehender Bäume, das kaum einige hundert Schritte im Umfange hat. Ein solches Wäldchen, wenn man es von der höher liegenden Heerstrafse übersiehet, hat den Anschein als ob es mit einer grofsen Gartenscheere, oben, ganz schräge abgeschoren wäre, so dafs die Oberfläche, nach Süden zu am niedrigsten ist, und nach Norden zu immer höher steigt. Alle solche Wäldchen, so wie die Hecken die

ich an der Landstrasse gesehen, lehnen sich auch nach Norden zu, als ob sie von einem heftigen Südwinde, der gleichwol damals nicht wehete, nach jener Himmelsgegend, gebogen und niedergedrükt würden. Ob es seine Richtigkeit habe, wie man gemeiniglich behauptet, dass das Seesalz, und die Feuchtigkeiten, welche der über den Canal kommende Südwind mit sich führet, diese Wirkungen hervorbringen, lasse ich dahin gestellet seyn; die Meinung hat wenigstens viel wahrscheinliches für sich. Der Einfluss, den diese Luft auf den menschlichen Körper haben mögte, da man ihr Schuld giebt, sie bringe leicht fieberhafte Zufälle hervor, muss sich indessen wol nicht so stark an den Bewohnern dieser Küste, die derselben gewohnt sind, als an solchen äussern, die sich als Fremde hier aufhalten; denn, so weit ich

Gelegenheit hatte die Erstern zu beobachten, schienen sie gesunde und starke Menschen zu seyn.

Von Portsmouth bis *Chichester*, wo man Pferde wechselte, sind achtzehn Meilen. Die Stadt ist ganz artig, und der Sitz eines Bischofs, dessen Einkünfte zwar, zu den Zeiten Henrichs des achten, nur zu sechshundert und sieben und siebenzig Pfunde Sterling in Anschlag gebracht sind; aber mit andern geistlichen Pfründen, die heut zu Tage den Bischöfen verliehen werden, steigen sie etwas höher als tausend Pfunde. Die Stadt ist mit einer Mauer, fast im Viereck, umgeben, und hat vier Thore, welche man aus dem Mittelpunkte, wo sich die vier Hauptstrafsen, in rechten Winkeln, durchkreutzen, alle vor sich erblickt. Erlauben Sie mir, hier eine Bemerkung zu machen, wozu der Name die-

ser Stadt mir Veranlassung giebt. Das Wort *Chester*, welches vielen Orten in England gemein ist, scheint von dem lateinischen *castrum* herzustammen, welches die alten Saxen in *Caester* verwandelten, so hernach, durch die Zeit, in *Chester* ausgeartet ist. *Cissa*, ein König der Süd-Saxen, legte hier seine Residenz an, und das Schlos oder *Castel* darin er wohnete, welches schon von den Römern war erbauet worden, erhielt den Namen *Cissacaester*, woraus hernach *Chichester*, so wie aus *Portus Castrum*, *Portchester* geworden ist.

Ein artiger Mann, der zu *Chichester* wohnte, stieg in unsern Wagen, um bis nach *Arundel* mitzugehen. Von ihm hörte ich gute Antworten auf manche Fragen, die ich ihm, in Beziehung auf seinen Wohnort, vorlegte. Die Stadt, sagte er, habe wenig Handlung, ausgenommen die,

welche mit Korn und Malz getrieben wird. Das meiste davon werde auf der See verschickt, weil der Küstenhandel so grofse Bequemlichkeiten hat. Von Manufacturen sey ebenfals nichts anzutreffen, ausgenommen eine einzige Nähnadelnfabrick. Uebrigens wären die Lebensmittel ziemlich wohlfeil in Vergleichung mit den Londnerpreisen; besonders sey der Fischmarkt, mit Seefischen und Seekrebsen, wohl versorget. Doch klagte auch er über die Verschwendung der Reichen in der Stadt, und der Vornemern die in der Nachbarschaft Landsitze hätten, wodurch die Preise der Nothwendigkeiten des Lebens, seit einigen Iahren, sehr gestiegen wären. Dafs es an solchen die den Luxus ausbreiten, in diesem Städtchen gar nicht fehle, davon war mir das Wirthshaus in dem wir abtraten ein hinlänglicher Beweis. Die Wirthin

nebst einigen erwachsenen jungen Mädchen, die ich für ihre Töchter hielt, waren nach der neuesten Mode gekleidet, und in dem Hause, welches sehr wohl gebauet war, traf ich, ausser andern geräumigen und wohlmeublirten Zimmern, einen ganz prächtigen Saal, oder *Assembly-room* an, der zu Versamlungen, Bällen und Tänzen dienet, welche, auf Subscription, den Winter hindurch, an bestimten Tagen in der Woche, gehalten und gegeben werden. Aus der Grösse und Schönheit dieses Saales, konte ich leicht abnemen, dass die Gesellschaft die sich darin versamlet, zahlreich und nicht wenig geschmükt seyn müsse. Die in der Nachbarschaft wohnenden Vornemen und Adlichen, machen keinen geringen Theil derselben aus, und stecken mit ihrer eigenen, und ihrer Bedienten Lebensart, die Sitten dieser kleinen Landstadt

an. Ueppigkeit und Verschwendung verursachen, natürlicher Weise, Theurüng; diese bringt Geldmangel und eine hoffärtige Dürftigkeit hervor, welche die Veranlassung zu hundert Schurkereien wird, die bei einer vernünftigen Lebensart nicht Statt finden würden, wenn man die Sitten reiner hielte. Unser Reisegefährte aus *Chichester* erzehlte manches, welches zum Beweise hievon dienen konte.

Während dieser Gespräche gingen wir *Godwood*, dem prächtigen Sitze des Herzogs von *Richmond*, vorbei. Die dazu gehörigen Ländereien, nebst dem Park, erstrecken sich mehrere Meilen weit, und der Herzog kauft noch, wenn sich Gelegenheiten äußern, in der Nachbarschaft an, um seine Güter, die er in der Grafschaft *Sussex* hat, zu vergrößern. Er läßt alles in der besten Ordnung halten, und sucht

dieselben, sowol im Anbau, als auch in den Einkünften zu erheben. Da er indessen keine Kinder mit der Herzogin hat, so fället der gröste Theil seines grofsen Vermögens und seiner Güter, mit dem herzoglichen Titel, an den jezigen Obersten *Lenox*, seinen Enkel, der sich vor einiger Zeit mit dem Herzoge von *York* auf Pistolen schlug. Auswärtig mögten Ausforderungen solcher Art, und solche Duelle wol schwerlich Statt haben, weil königliche Prinzen dergleichen nicht annemen, und die Mittel, den Ausforderer zur Ruhe anzuweisen, wol nicht die sanftesten seyn mögten. Hier hatte gleichwol die Sache, wie sie geendiget war, weiter keine Folgen, und man hörete nichts weiter davon. Die Einkünfte des Herzogs von *Richmond*, sind, aufserdem was ihm seine jezigen Staatsämter einbringen, sehr ansehnlich. Die

Einwohner von London tragen dazu jährlich etwas mehr als zwanzig tausend Pfunde Sterling bei, weil zu den Zeiten Carls des zweiten, die Einfuhr der Steinkohlen in den Hafen der Hauptstadt, zur groſsen Unterdrückung der Armen, mit einer Auflage, zur Unterhaltung der Kinder der Herzogin von Portsmouth, beschweret wurde, die bis jezt noch fortdauert. Sie muſs seitdem ungemein einträglich geworden seyn, weil gegenwärtig, um die Hälfte, mehr Kohlen gebraucht werden, als zu den Zeiten Carls des zweiten. Ich habe manchen Einwohner dieser Hauptstadt sagen gehöret, es sey etwas hart, daſs die Nachkommenschaft in einer Nation, Iahrhunderte hindurch, die Folgen der sinnlichen Vergnügungen ihrer ehemaligen Könige empfinden müsse. Sie, mein Bester, wissen daſs die Herzoge von *Richmond*, von der Herzogin von

Portsmouth abstammen, welche zuvor, unter dem Namen von *Querouaille*, Hofdame bei der Herzogin von *Orleans*, der Schwester Carls des zweiten, gewesen war, und hernach eine seiner begünstigten Maitressen wurde. Indessen sind dergleichen Dinge vermutlich so alt, als die in der Gesellschaft eingeführten Regierungsformen, und sie sind eher da gewesen, als Horaz von den *Achivern* sagte, dafs sie für die Thorheiten ihrer Könige bezahlen müsten.

Zu *Arundel*, welches zehn Meilen von *Chichester* entfernt ist, wechselten wir Pferde. Der Ort liegt angenem, ist aber im Verfalle, und der Hafen, der ehemals ansehnliche Schiffe enthalten konte, ist verschlämmet. Wir hatten über die Hälfte unsers Weges nach *Brighton* zurükgelegt, und da es zwei Uhr nach Mittage war, entschlossen wir uns hier etwas Mittags-

brod zu essen. Auf dem Küchenzettel, oder *Bill of fare*, wie man dergleichen auf Englisch nennet, waren *Mullets*, Barben oder Barmen, angesezt; ein Fisch den ich in London bereits gegessen, der aber im Flusse Arun, von dem die Stadt ihren Namen haben soll, und der sich in die See ergiefset, für vorzüglich schön gehalten wird. Sie wissen es aus der Geschichte der Schwelgereien des alten Roms, dafs dieser Fisch, wofern ihr Mullus derselbe als die englischen *Mullets* gewesen, unter die grösten Leckereien gerechnet wurde. Ich will Ihnen gern gestehen, dafs ich nicht Epikurer genug bin, um das Aufserordentliche und Schmakhafte an diesem Fische zu finden, von dem die alten Schwelger so vieles Aufsehen machten. Die beiden welche wir auf unsern Tisch erhielten, wurden für sehr schön gehalten; al-

Neunzehnter Brief.

Mein Verlangen *Brighthelmstone*, oder wie es in der Abkürzung ausgesprochen wird, *Brighton*, zu sehen, hatte ich bisher noch nicht befriedigen können, daher ich diesen Ort, von Portsmouth aus, zu besuchen beschlos. Die Entfernung ist vierzig englische Meilen, und der Weg dahin läuft an der flachen Küste, selten mehr als zwo Meilen von der See, fort. Die Aussichten die man fast immer von der Heerstraſse, aufs Meer hat, machten die Reise, bei dem schönen Wetter welches wir hatten, sehr angenem. Die kleinen Meerbusen, die man von Zeit zu Zeit gewahr wird, das bebauete Land, und die Wiesen, die bis an die See hinlauffen, ge-

währen einige malerische Scenen. Indessen wird die Luft, hier an der Küste, nicht für die gesundeste gehalten, und es war sehr auffallend zu bemerken, was für eine Wirkung der von der Seeseite kommende Südwind auf Bäume und Gebüsche hat. Es ist zwar, zumal je näher man Brighton komt, wenig dergleichen zu sehen; allein, hin und wieder, erblickt man, abgesondert, ein Häufchen dicht zusammenstehender Bäume, das kaum einige hundert Schritte im Umfange hat. Ein solches Wäldchen, wenn man es von der höher liegenden Heerstrafse übersiehet, hat den Anschein als ob es mit einer grofsen Gartenscheere, oben, ganz schräge abgeschoren wäre, so dafs die Oberfläche, nach Süden zu am niedrigsten ist, und nach Norden zu immer höher steigt. Alle solche Wäldchen, so wie die Hecken die

lein, ich würde manche andere Fischarten vorgezogen haben. Wenn ich nicht aus mancherlei Erfahrungen wüste, dafs die Seltenheit und Kostbarkeit einer Sache, ihr, in den Augen reicher Thoren, einen unendlich gröſsern Werth beilegt als sie wirklich hat, so würde ich es mir nicht erklären können, wie die schwelgerischen, römischen Narren, für Barmen so theuer bezahleten, sie mit Gelde aufwogen, und für eine einzige mehr als hundert und funfzig Ducaten bezahleten, wofern anders die critischen Notenmächer, in der Erklärung jener bekanten Stelle Juvenals *), sich nicht verrechnet haben. Ich will nicht über die Frage entscheiden, ob der Unsinn

---

*) . . . *Mullum ſex millibus emit*
Aequantem ſane paribus ſeſtertia libris.
Sat. IV. v. 15.

unserer jezigen Zeiten in Verschwendung und Epicureism, jenem alten nahe komme; so viel weiſs ich indessen, daſs die abgeschmakten Dinge, worin unsere Vornemen und Reichen ihr Vergnügen setzen, von den Narrheiten der alten Römer nicht unterschieden sind. Nur die Gestalt, unter welcher dergleichen Kindereien erscheinen, ist, von Zeit zu Zeit, der Abwechselung unterworfen; das Wesentliche des Menschen und seiner Thorheiten bleibt unverändert. Cicero sagt *), daſs die vornemen Römer, wenn sie in ihren Teichen bärtigte Barmen hatten, die aus der Hand gefüttert

---

*) *Noſtri autem principes digito ſe coelum putant attingere, ſi mulli barbati in piſcinis ſint, qui ad manum accedant; alia autem negligunt.*

Cic. ad Attic. lib. I. ep. I.

wurden, sich so hoch erhoben zu seyn glaubten, als ob sie den Himmel mit ihren Fingern berühren könten; und was soll man von dem Verstande unserer heutigen Vornemen denken, wenn sie, wie noch im Frühlinge dieses Iahres ein gewisser Lord in London that, darin eine Ehre suchen, einen Ball zu geben, wo tausend in Treibhäusern gezogene Pfirschen, mit tausend Guineen bezahlet wurden, und sich die Kosten der übrigen unzeitigen Früchte, auf viertausend Guineen mehr belieffen; oder wenn sie in bunten Kutschen, nach der neuesten Mode, mit insolenten Bedienten und Taugenichtsen, in lächerlich stolzer Tracht, dem Himmel eben so nahe zu seyn glauben, als ein vornemer, hirnloser Römer, wenn er seine Barben fütterte, und sich um alles wirklich Rühmliche und Nützliche nicht bekümmerte? Da ich hier,

bei Gelegenheit der Barben, der gefräſsigen Schwelgerei der Alten gedacht habe, so will ich Sie noch an Eins erinnern, welches hierauf eine Beziehung hat, und welches die Gegend besonders angehet, in der ich mich grade jezt befand. Die Schwelger und Epicurer — ich neme dieses lezte Wort immer im heutigen Verstande, ohne den alten *Epicur* für einen Schwelger zu halten —. zu Rom, waren groſse Freunde von Austern, und hatten es, wie Juvénal sagt *), in ihrem verfeinerten Geschmacke so weit gebracht, daſs sie, sobald sie nur in eine

*) . . . *Circeis nata forent, an*
Lucrinum ad ſaxum, Rutupinove edita
fundo
Oſtrea, callebat primo deprendere morſu.
Sat. IV. v. 140.

Auster bissen, gleich sagen konten, ob sie um den circeischen Felsen, auf der Küste Campaniens, oder um den lucrinischen in Calabrien, oder bei *Rutupinum*, dem heutigen *Sandwich*, auf der englischen Küste, erzeuget wären. Oft, lieber Freund, habe ich nachgedacht, auf welche Weise die nun längst verweseten Leckermäuler des damaligen Roms, unsere englischen Austern, nach Rom in einem Zustande bringen konten, dafs sie ihren Gaum auf eine angeneme Weise zu reitzen fähig waren? Ueber Land, durch Frankreich, über die Alpen, war es unmöglich sie frisch nach Rom zu schaffen, und eben so wenig kan ich annemen, dafs es eingemachte englische Austern waren, denn ich weifs nichts so unschmakhaftes, zähes und widriges, als eingesalzene Austern, oder *pickled-oysters*, wie man sie zu Zeiten von der Küste von *Wales* nach

London schickt. Es bleibt daher kein anderer Weg übrig, als dafs sie von der britannischen Küste, über das atlandische und mittelländische Meer, in grofsen durchlöcherten Behältnissen, durch welche das Seewasser freien Durchgang hatte, an Schiffe gebunden, nach Rom geschleppet wurden. Was denken Sie von diesem Unsinne verwöhnter Menschen, und von der Gewinsucht solcher die den römischen Fischmarkt auf diese Weise versorgten? Wie lange glauben Sie wol dafs diese Austern unterweges gewesen? Wie hoch denken Sie dafs das Hundert derselben den Schwelgern Italiens müsse zu stehen gekommen seyn? Wie viele mogten wohl fähig seyn sich damit zu füttern, wenn tausende ihrer Mitbürger kaum so viel hatten, um sich Brod zu kauffen? — Doch ich darf Ihnen hievon wol nicht mehr sagen, denn Sie werden

lächelnd mir die Frage vorlegen, Was ich von der heutigen Schwelgerei denke, die sich selbst bis unter die Armen in England verbreitet hat, da man Thee aus *China*, Zucker und Caffe aus Westindien, seinen Pfeffer und Gewürze aus Ostindien kommen lässet, um damit einer verwöhnten Zunge Opfer zu bringen?

Es dauerte wohl eine halbe Stunde, ehe unsere Fische gekocht waren, und der Tisch angerichtet wurde, welche Zeit wir dazu benuzten, einen Spaziergang nach dem alten Castel oder Schlosse zu nemen, welches den Herzogen von *Norfolk* zugehöret, die auch den Tittel, Grafen von Arundel, deswegen führen. Das alte verfallene Gebäude, liegt auf einer ziemlichen Anhöhe, von der man eine gute Aussicht über die Stadt, nach der See zu, hat. Es ist Schade, dafs man dieses alte Schlos so ver-

fallen läſst. Da sich die Herzoge von Norfolk daselbst zu Zeiten aufhalten, und der jezige grade damals dort war, so wunderte es mich um so viel mehr, daſs man auf der einen Seite des Castels, verschiedene Fenster längstens mit Brettern vernagelt hatte, die man vermutlich nicht ausbessern wolte. Der gegenwärtige Herzog, ein sonderbarer Herr, hat dem Glauben seiner Vorfahren entsagt, und ist aus einem Catholiken ein Protestant geworden, wodurch er das Recht erhalten hat, im Oberhause Sitz und Stimme zu nemen, welches sein Vater, weil er von der römischen Kirche war, nicht besas. Indessen, da er mit seiner Herzogin nicht einig lebt, und keine Kinder mit ihr hat, so kan es geschehen, daſs der Titel eines Herzogs von Norfolk, und die dazu gehörigen Güter, wieder in die catholische Linie übergehet, welche

den ursprünglichen Familiennamen führet, der *Howard* ist. Ich will nicht vergessen Ihnen noch zu sagen, dafs dieses alte verfallene Schlos, unter Henrich den sechsten für eine Baronie erkläret wurde, deren jedesmaligen Besitzer *Peers* des Reichs sind, und Sitz und Stimme im Oberhause haben. Diese noch übrige Baronie, ist die einzige in ihrer Art, in England, und wenn die Howardsche Familie, oder die Herzoge von Norfolk, das alte Schlos verkauften, so würde der neue Besitzer, wenn er auch nie von Adel gewesen, gleich ein Peer des Reiches, mit gräflicher Würde, werden, ohne dafs jene ihre herzogliche Würde verlören, zu welcher sie, unter *Richard* dem dritten, erhoben wurden. Die *Lords* oder *Peers* der neuern Zeiten, werden durch ein königliches Patent oder Diplom dazu gemacht; allein die alten Adlichen

gründen ihr Recht auf eine königliche Einladung, um als *Peers*, wegen ihrer Ländereien, die Baronien waren, im Oberhause zu sitzen. Eine solche Einladung nennet man *Writ*, und weil wol wenige alte adliche Familien in England, dergleichen *Writs*, als Documente ihres Adels aufzuweisen haben, und die Ländereien welche die Baronien ihrer Vorfahren ausmachten, gröstentheils veräusert, und in andere Hände übergegangen sind, auch die Titel der Baronien aufgehöret haben, so würde es ihnen wol schwer fallen, ihren Adel anders als durch Verjährung, und durch die Geschichte des Reichs, besonders des Parliamentes, zu beweisen.

Wir verliesen *Arundel*, zufrieden mit unserer Bewirthung, und sezten unsern Weg nach *Brighthelmstone* fort. Die Gegenden und Dörfer durch welche wir

kamen, schienen dürftig zu seyn. Der Strich Landes, der sich zwischen diesen beiden Orten, von der Heerstrafse nach der See zu erstreckt, ist mehrentheils sumpfig; doch siehet man, hin und wieder, Dörfer mit Kornfeldern und Wiesen, die nebst der See im Hintergrunde, angeneme Aussichten verschaffen. Zur Linken siehet man viele Sandhügel oder Downs, die dünne mit Grase bewachsen sind, und kleinen Schaafheerden dürftige Nahrung verschaffen. Indessen wird das hiesige Hammelfleisch, welches unter dem Namen von *Down-mutton*, dem Londner Bürger ein Leckerbissen zu seyn dünkt, für sehr gut gehalten, und mancher derselben gehet wol mit seiner lieben Ehehälfte, auf einige Tage, eigentlich nach Brighton, um sich mit *Down-mutton* etwas zu gute zu thun. Man versicherte mich, daſs dieses Ham-

melfleisch sehr gesucht, theuer bezahlet, und sowol nach London als auch nach andern Orten verschickt werde. Dadurch wird es selten und kostbar, so daſs die Wirthe zu Brighton sich oft magere Hammelkeulen aus den Londnermärkten schicken lassen, um sie ihren Gästen, unter dem Namen von *Down-mutton*, mit erhöheten Preisen vorzusetzen. Man lachte noch, wie ich zu *Brighthelmſtone* war, über die dumme Offenherzigkeit eines Aufwärters, der einem Londner Krämer, der sich sein Hammelfleisch sehr wohl hatte schmecken lassen und es sehr rühmte, auf die Frage, Warum aber das Mittagsessen so spät fertig geworden? ehrlich zur Antwort gab: mein Herr, die Postkutsche von London ist später als gewöhnlich angekommen; wir musten daher auf das Fleisch, welches sie mitbrachte, so lange warten.

Die Vorstellungen die ich mir von *Brighton*, sowol in Ansehung seiner Lage als auch der Schönheit seiner Häuser gemacht hatte, wurden sehr getäuschet, wie ich den Ort mit eigenen Augen sah. Was Ruf ohne Grund, Meinungen ohne Wahrheit, und Mode Einfluſs unter dem groſsen Hauffen der Menschen, sie mögen vornem oder gering seyn, bewirken können; und wie die Meisten, unter solchen Umständen, ihren eigenen Sinnen, bei solchen Gelegenheiten, entsagen und ihnen widersprechen, davon kan *Brighton* ein Beweis seyn. Stellen Sie sich einen Ort vor, der aus wenigen zum Theil engen und krummen Straſsen, mit mittelmäſsigen und einigen armseligen Häusern besezt, und einem offenen Platze an dem die Vornemen wohnen, bestehet; der dicht an der See, abhängig am unfruchtbaren

Hügel liegt; wo keine Gärten, ja innerhalb fünf oder sechs Meilen kaum ein Baum zu sehen ist; wo man vom Süd- und Süd-Ostwinde bestürmet, und im Sommer von der Sonnenhitze verbrant wird; wo keine andere als modische Vergnügungen und Zeitvertreibe anzutreffen sind; wo alles ausserordentlich theuer ist, und wo die Wirthe, auf eine unerhörte und beispiellose Weise, die Fremden schinden, — sehen Sie, so haben Sie die Hauptzüge nach welchen Sie Ihre Vorstellungen von Brighton ausbilden müssen. Warlich, unter den vielen, jezt in England, zum Vergnügen, besuchten Orten, würde dieser der lezte seyn, den ich mir zu meinem Auffenthalte wählen würde. Da indessen, seit einigen Iahren, der gegenwärtige Prinz von *Wales*, den Sommer hier grösstentheils zugebracht hat, so wird Brighton häuffig besucht, und

ist der Zusammenflus der Vornemen, so wie der muntern und *bon ton* Gesellschaft geworden. Es gehen jezt täglich drei regulaire Postkutschen, zwischen London und Brighthelmstone hin und her, so dafs man, innerhalb neun Stunden, aus der Hauptstadt alles haben mag was man will, und an einem Tage dahin gehen und am andern wieder zurükkehren kan.

Die Wohnung des Prinzen, der man den Namen *Pavillon* gegeben, fället weder durch ihre Baukunst, noch ihre äufsere Schönheit in die Augen. Sie hat auch keine gute Aussicht, weil die Häuser der Nachbarschaft dergleichen verhindern; und nach Süden zu nur eine geringe Oefnung ist, um den Anblick des Meeres, in ziemlicher Entfernung vom Ufer, zu geniefsen. Der Prinz war grade abwesend, wie ich zu Brighton war, und man schien sehr ge-

täuscht zu seyn, dafs dieser Abwesenheit wegen, eine erwartete Maskerade nicht Statt hatte. Lassen Sie mich beiläuffig sagen, dafs die Engländer zu dieser Art von Belustigung gar nicht aufgelegt sind. Ihr Temperament ist zu ernsthaft, ihr Witz nicht schnell und munter genug; sie bringen ihren ungeselligen Character unter der Maske mit, und wo alles Lebhaftigkeit, Offenherzigkeit und scherzender Witz seyn solte, herscht Zurükhaltigung, Ernst, Steiffigkeit und erzwungener Einfall.

Schon aus dieser anzustellenden Maskerade werden Sie schliefsen, dafs es an diesem kleinen Orte einen *Assembly-room*, oder grofsen Versamlungssaal gebe. Das Haus welches man dazu eigentlich errichtet hat, ist ganz ansehnlich. Und, in Wahrheit, wenn die sich hier aufhaltende Gesellschaft, der man grösstentheils den Ver-

druſs der langen Weile in den Gesichtern lesen kan, denselben nicht in den armseligen Unterhaltungen, öffentlicher und modischer Vergnügungen, einigermaſsen ersäufte, so weiſs ich nicht was für eine anziehende Kraft die anspülende See auf den unzufriedenen und trüben Geist mancher äuſsern mögte. Da sich die Müssigen blos zur Sommerzeit hier einfinden, so kan man leicht erachten, daſs angeneme Spaziergänge, wegen Mangel an Bäumen und Schatten, eben nicht Statt finden, ausgenommen gegen Abend, oder wenn die Sonnenhitze nicht beschwerlich ist. Der Ort der in dieser Absicht am meisten besucht wird, ist ein ziemlich groſser, geviertet Plaz, der mit Häusern an den Seiten bebauet, und mit einem Spaziergange an dem Ufer der See verbunden ist, dem man den Namen *Steine* gegeben, welches

die Engländer *Stiene* aussprechen. Hier gehet, wenn es die Stunde des Tages zur Sitte macht, und das Wetter es erlauben will, die Gesellschaft spazieren. Vornemes und zum Mittelstande Gehöriges, Altes und Junges, Keusches und Unkeusches, Bescheidenes und Freches, gehet alsdenn, durch einander, auf und ab. Zween Buchläden, mit Leihebibliotheken, die mit Büchern zur Unterhaltung und zum Zeitvertreibe angefüllet sind, trift man auf dem *Steine* an, wo, wie ich vorhin von ähnlichen Buchläden zu Bath erwähnte, sich Herrn und Damen, nach dem Frühstücke, welches gemeiniglich um elf oder zwölf Uhr Mittags geendiget ist, so wie nach Tische, zwischen sechs und sieben Uhr Abends, einfinden; wo einige lesen, wo andere sich unterreden und noch andere blos die Gesellschaft beobachten. Diese

Orte vertreten die Caffehäuser, nur mit dem Unterschiede, dafs sich hier die Müssigen beiderlei Geschlechtes zugleich versamlen, und dafs hier, wie ich ihnen auch schon anderswo gesagt, keine Erfrischungen gereichet werden; dagegen aber der Wirth oder der Buchhändler, der Zeitungen wegen die er hält, wegen seiner kleinen Mühe, und wegen des Raums den er in seinem Laden giebt, durch eine reichliche Subscription, schadlos gehalten wird, indem nur blos solche die an derselben Theil nemen zugelassen werden; es wäre denn dafs man als Gast, von einem Subscribenten, eingeführet werde.

Dafs die Gesellschaft welche sich zu *Brighthelmstone* einfindet sehr gemischt seyn müsse, versteht sich von selbst. Es giebt hier viele Vorneme, aber auch andere die blos kommen, um Geld los zu werden und

zu staunen. Mancher Londner Bürger findet sich hier auf einige Tage ein, damit er sagen könne er sey da gewesen, habe die vorneme Gesellschaft daselbst gesehen, und theuer für sein kurzes Vergnügen bezahlet. Ja, mancher in London ansässig gewordene deutsche Krämer, Schneider, Kürschner, Zuckersieder u. s. w. geht auch wol nach *Brighton* oder nach *Margate*, um mit seiner mitgebrachten Gesellschaft, wie ein Mensch von Bedeutung umherzustrotzen, und von solchen mit Mitleid oder Lächeln betrachtet zu werden, die den verwandelten Bauer oder Handwerksburschen näher kennen und wissen wer er war, und wer er im Grunde noch ist. Mancher dieser Leute verliefs sein Vaterland, mit einem Stabe der Armut in der Hand, oder einem Quersack über den Rücken, und bildet sich gleichwol nun ein, dafs, wenn er im

Stande ist sich besser zu kleiden, ja wol gar, durch sein vielleicht nicht immer auf die ehrlichste Weise, zusammengebrachtes Geld, in einem Wagen und ein paar Pferden sich zu zeigen, jeder ihn alsdenn für einen Menschen halten werde, der eine gute Erziehung gehabt, in dessen Kopfe es etwas helle aussehe, und in dessen Taschen, von seinen Jünglingsjahren her, nie der Mangel gewohnet. Allein, die meisten dieser Metamorphosirten, die wol gar wünschen mit dem Titel *Esquire* geschmähet zu werden, haben sich in ihren Sitten wenig gebessert; ihre Köpfe sind, in den meisten Dingen, so unwissend und so finster geblieben, als sie dieselben aus ihrem Vaterlande, zwischen ihren Schultern wegtrugen. Lächerlicher Stolz, der Begleiter der Unwissenheit, zeichnet sie dem Vernünftigen bald aus, ohne dass sie einmal

nöthig hätten den Mund zu eröfnen, um sich mit ihrer unwissenden Sprache zu verrathen. Das Sonderbarste ist, daſs diese Leute ihr sogenantes Aufkommen in der Welt, ihren Talenten und ihren Verdiensten zuschreiben, wenn hundert andere, ihres Gleichen, die wie sie aufs Gerathewol nach England kamen, und darunter manche ihnen an Fähigkeiten und am Fleiſse überlegen waren; in Dürftigkeit und Armuth ihr Leben beschlossen. Während meines langen Auffenthaltes in London habe ich zu vieles dieser Art gesehen, welches jede Sylbe, von dem was ich Ihnen hier geschrieben, bestätigen kan. Sie würden, wenn Sie je hieher kämen, sich des Lachens nicht enthalten, wenn ich Ihnen den Lebenslauf, mancher unserer etwas bemittelten Deutschen erzehlen, und Ihnen einen oder den andern auszeichnen solte, der

sich blos mit der demüthigen Hofnung nach England überschiffte, um sich mit der Nähnadel durchs Nähen von Kleidern oder Thierfellen, so wie durch Arbeit in einer Zuckersiederei, des Hungers zu erwehren, aber durch ein zufälliges Glück mehr Geld erhalten hat, als er je von seinen Verdiensten erwarten durfte. Sie würden den Kopf schütteln, wenn Sie manchen derselben sähen, wie er mit seiner albernen Frau, die vielleicht nur eine Dienstmagd war, oder auf einem Bauerwagen, in grobem Mantel eingehüllet, bei der rauhesten Witterung, zu Markte fuhr, sich jezt, von einem Kutscher, nach *Brighton*, oder nach *Margate*, von langer Weile geplagt, zur Schau fahren lässet. Ihnen diese kleine Beschreibung, vieler unserer hiesigen bemittelten Deutschen mitzutheilen, halte ich darum so viel nöthiger, da Sie in ein

paar Ihrer Briefe an mich, viel zu grofse Vorstellungen, von unserm, wenn ich mich so ausdrücken darf, deutschem *Publicum* in London, geäufsert haben. Ueberdem werde ich nicht selten, von Deutschland aus, mit sehr unnützen und zudringlichen Briefen, von, mir ganz unbekanten, Personen, die weder mit den hiesigen Umständen, noch der Kostbarkeit des Briefporto bekant sind, heimgesucht, um ihnen von hiesigen Deutschen, Subscriptionen und Geldunterstützungen, zu literarischen oder Kunstunternehmungen, zu verschaffen. So gern ich auch, von meiner Seite, solche Wünsche zu Zeiten befriedigen mögte, so unmöglich ist es mir gleichwol dergleichen zu thun. Wie ich Ihnen schon gesagt, unsere hiesigen Deutschen, einige wenige Würdige, die der Himmel aber selten mit vielem Vermögen gesegnet hat, ausgenom-

men, sind unwissende Menschen. Die welche sich durch Handel und Gewerbe ein Vermögen erworben haben, bekümmern sich um Wissenschaften und Künste, die ihnen fremd sind, gar nicht, weil sie glauben ihr Geld sehr unnütz ausgegeben zu haben, ausser wenn es zur Befriedigung ihres albernen Stolzes, und ihres gefräſsigen Magens geschiehet. Vielleicht kan diese Erklärung, wenn Sie dieselbe weiter bekant machen solten, etwas dazu beitragen, daſs ich künftig mit solchen Zumuthungen nicht weiter belästiget werde. Jezt kehre ich zu meiner Erzehlung zurück.

Um *Brighthelmstone*, diesen ehemals unbekanten und armseligen Ort, in Aufname zu bringen, hat man ausgegeben daſs derselbe zum Baden in der See vorzüglich bequem, und die Luft daselbst der Gesundheit sehr zuträglich sey. Dieser Meinung

zufolge, versamlen sich hier viele, um sich mit Seewasser abzukühlen, sich zu waschen und ihre Gesundheit zu stärken. Indessen habe ich, bei meiner Anwesenheit, beobachtet, daſs die Art sich hier in der See zu baden, von der die ich zu *Southampton*, zu *Cowes* auf der Insel *Wight*, und zu *Portsmouth* sah, ziemlich unterschieden ist. Badewagen, oder wie man sie gemeiniglich nennet, Bademaschinen, fand ich überall; aber im Gebrauche derselben war ein Unterschied. Sie sahen beinahe wie bedekte Frachtwagen aus, sind aber kleiner und sehr leicht gebauet. Zu *Cowes* waren diese Badewagen, durch ein starkes Seil, an einer Winde vestgemacht, die am Ufer in solcher Entfernung errichtet war, daſs die Fluth dieselbe nicht erreichen konte. Die badende Person steigt entweder allein, oder mit einer andern zur Bedie-

nung, auf einer kleinen Treppe hinein und macht die Thür hinter sich zu, worauf vermittelst der gelöseten Winde, der Wagen, zur Zeit der Fluth, so weit als nöthig ist, durch Zurükgehen, ins Wasser gelassen wird. An dem Ende des Wagens, welches nach der See zugekehret ist, hat man einen Schirm von Leinewand angebracht, der, wenn er hinunter gelassen wird, über der Oberfläche des Wassers, wie ein kleines Zelt hervorraget, unter welchem sich die Person, so sich in der Bademaschine ausgekleidet hat, in der See untertaucht und badet. Ich habe aber auch gesehen, dafs Mannspersonen, die schwimmen können, ohne den Schirm herabzulassen, sich aus der Hinterthür in die See werfen, und eine Zeitlang, umherschwimmen. Frauenzimmer nemen gemeiniglich eine Frau mit, die zur Führerin dienet,

und unter dem Schirme zuerst ins Wasser steigt, um die Badende in den Armen aufzufangen und sie unterzutauchen. Zu Portsmouth wo man keinen Winden gebrauchte, um den Wagen zurükzubringen, zog man die, bis an die Mitte der Räder, ins Wasser geschobene Maschine, durch ein Pferd wieder heraus. Zu Brighton ging es ganz anders zu. Die hier sich zum Vergnügen aufhaltenden jungen Herrn, scheinen es nicht gern gesehen zu haben, daſs sich das Frauenzimmer unter dem vorhin beschriebenen Schirme bade, daher man auf die folgende Methode verfallen ist. Die Bademaschinen werden nicht ins Wasser geschoben, sondern zur Zeit der Fluth, demselben, auf etwa sechs bis acht Schritte, nahe gebracht. Das Frauenzimmer kleidet sich in denselben aus, und legt ein Badekleid von Flanel, auf den bloſsen Leib, an.

Auf einmal eröfnet sich denn die Thür des Wagens, und die alte oder junge Dame erscheinet barfuſs, ohne Bedeckung des Hauptes, sie wird von zwei starken Weibern unter die Arme gefaſst, an das Wasser gebracht, und indem das eine Weib sie mit untergeschlagenem Arme am Kopfe, das andere an den Füſsen, horizontal an der Erde hält, schlägt eine Welle, die angerollet komt, über die Badende her, und wenn dieses mit drei oder vier andern Wellen wiederholet ist, wird die so Gebadete wieder auf die Füſse gerichtet, und in den Badewagen zurükgeführet, wo sie sich wieder ankleidet. Zu der Zeit wenn solche Abkühlungen vorgenommen werden, welches gemeiniglich des Morgens von sieben bis zehn Uhr geschiehet, zumal wenn die Fluth das Baden begünstigt, findet sich eine Menge Zuschauer, von allerlei Art,

ein, und ich sah einen Hauffen von Bedienten beisammen stehen, die ihre Beobachtungen und Anmerkungen, über das alte und junge Frauenzimmer, nach Gefallen, machten, welches sich der Operation des Badens, vor ihren Augen, unterwarf. Ich überlasse es Ihnen, mein Lieber, Ihre eigenen Betrachtungen, über das Anständige und Sittsame bei diesem Baden, zu machen. Dieses Einzige will ich hier hinzusetzen, dafs manche gutgesinnete und wohlhabende Bürger Londons, wenn ihr Ehestand nicht mit Erben gesegnet ist, ihre für unfruchtbar gehaltenen Weiber, hieher, oder nach andern an der See gelegenen Badeplätzen bringen, weil das Baden in der See, der Meinung nach, die Fruchtbarkeit befördern soll. Es giebt auch wirklich Beispiele genug, welche beweisen, dafs durch das Besuchen dieser Oerter, eine

Unfruchtbarkeit, die mehrere Iahre gedauert hatte, glücklich ist gehoben, und der würdige Gatte, von seiner lieben Gattin, wofern sie nicht zu alt war, neun Monate nach ihrer Rükkunft vom Bade, mit einem Erben ist erfreuet worden.

Da Brighton so nahe an der See liegt, daſs vor einigen Jahren einige Häuser, weil die Wellen den Grund worauf sie standen unten weggespühlet hatten, einstürzten, so mögte man wol denken daſs hier Seefische reichlich und wohlfeil zu haben seyn würden; allein, es verhält sich nicht so. Alles ist theuer, und Fische sind es ebenfals. Eines Morgens früh, wie ich am Seeufer stand, kamen zwei Fahrzeuge an, die auf den Fischfang ausgegangen gewesen waren. Meine Neugier trieb mich an, zu warten was für eine Ladung sie ans Land bringen würden.

Es waren blos Makrelen und Whitinge, welches ich durch Weisling übersetzen will. Man schüttete sie, in Hauffen, am Ufer aus, und ich erkundigte mich, bei einigen die bei mir standen, wie man sie wol verkauffen mögte? Sie werden, hiefs es, blos bei Hunderten, von den Fischern verkauft, und man giebt gemeiniglich acht und zwanzig bis dreissig Schillinge für hundert Makrelen, und etwa achtzehn Schillinge für eben so viele Weislinge. Diese Preise schienen mir sehr hoch zu seyn; allein, man versicherte mich, dass das Wenigste von den grofsen Hauffen von Fischern, die ich vor mir sahe, in Brighton bliebe, sondern das Meiste nach benachbarten Orten und nach London verschickt werde, wo die Verkäuffer gemeiniglich funfzig Procent darauf gewönnen. Während der Zeit, da ich hier am Ufer

verändert zurük, so dafs beinahe ein Drittel von der ganzen Summe abgezogen war. Er versicherte zugleich dafs es seinem Herrn leid thue, dafs sich Versehen in die Rechnung eingeschlichen hätten, und er hoffe ich werde nun zufrieden seyn, ohne eine Quitung zu verlangen. Dafs es indessen kein Versehen war, sondern vorsezlich war angeschrieben worden, davon bin ich überzeugt. Verfahren indessen mehrere auf eben die Art wie ich hier that, so liefse sich solchen Ungerechtigkeiten wol steüern; allein es wird thörigter Weise, von den meisten Engländern, zu dem Charakter eines sogenanten *Gentlemans* gerechnet, sich übersetzen zu lassen, und, ohne Widerrede, unbillige Rechnungen in *Tavernen*, in Kaffe- und Wirthshäusern zu bezahlen, damit er das Ansehen haben möge, als ob er Geld genug in der Tasche trage.

Es gehen täglich, wenigstens im Sommer, an die drei Postkutschen, auf unterschiedenen Wegen, zwischen London und *Brighthelmstone.* [illegible] stieg in eine derselben, um neun Uhr Morgens, und war um fünf Uhr, Nachmittags, in London; gleichwol ist die Entfernung vier und funfzig Meilen, wenn man auch die neue und kürzeste Heerstraſse nimt, welche ich wählte. Die ersten sechs Meilen gehen über unfruchtbare Hügel, bis man endlich wieder Felder, Bäume und Hecken ansichtig wird. Wenn Sie sich, mein Lieber, die Gedanken machen, als ob England überall Fruchtbarkeit äuſsere, und daſs wenig unbebaute Gegenden auf der Insel anzutreffen wären, so irren Sie sich gar sehr. Es giebt, wie Sie schon aus meinen vorhergehenden Briefen wissen, nicht allein viele groſse unfruchtbare Heiden, sondern

auch ganze Strecken Landes, wo man meilenweit umhersiehet, und keine Bauerhütte, so wenig als bebautes Ackerland, erblickt. Die englische Nation [illegible] sich noch um ein paar Millionen vermehren, ohne zu besorgen, dafs es ihr auf ihrer Insel an Raum fehlen werde; oder dafs sie nöthig haben solte, aus solcher Ursach, in fremden Ländern, neue Wohnplätze zu suchen, auf Eroberungen auszugehen und Colonien auszuschicken. Die Tausende von Matrosen und Seefahrenden, die auf dem Ocean herumschwärmen, könten zu Hause, bei dem Ackerbau, Arbeit genug finden; allein, das Schicksal des Menschen ist nun einmal so, dafs er, nicht nach der Natur, sondern durch die künstliche Einrichtung der Gesellschaft darin er lebt, herumstreicht, sich Mühe und Sorgen macht, den Fleck, wo er geboren war, vergifst, und im hö-

hern Alter, wenn Erfahrungen ihn von der Eitelkeit seiner Arbeiten und seiner Hofnungen überzeugt haben, mit Freuden an den Ort zurükdenkt, wo er die ersten Iahre seines Lebens hinbrachte, und sich, bei seinen jugendlichen Freuden, nichts von dem Wechsel und den Widerwärtigkeiten träumen liefs, die seine folgenden Tage trübe machten, seinen Leib entkräfteten, und sein Gemüth mit mancherlei unangenemen Erinnerungen des Vergangenen anfüllen.

Zwischen *Patcham* und *Clayton*, welche beide Orte noch in der Grafschaft *Sussex* liegen, gewinnet das Land ein angenemeres Ansehen, durch die Waldungen, womit die abwechselnden Hügel zum Theil bedekt sind, und durch die mit Kornfeldern, Obstgärten und schönen Dörfern geschmükten Thäler, die man erblickt. Ehe ich durch

diese Gegenden kam, ist es mir oftmals auffallend gewesen, wenn ich daran gedachte, woher die Menge Knüttelholz komme, welches in London von den Beckern, zum Heitzen ihrer Backöfen, gebraucht wird, nebst den vielen kleinen Holzkohlen, welche zum Feuermachen so bequem sind. Jezt hörte meine Verwunderung darüber auf, wie ich die grossen Häuffen zusammengebundner Wasen, und die vielen Kohlenbrennereien sah, wodurch der Londner Markt mit dieser Nothwendigkeit versorget wird. Es gewähret dem Sinne des Geruchs eine Art angenemer Abwechselung, wenn die Bäcker, um Mitternacht, in den Strassen dieser grossen Hauptstadt, ihre Oefen zu heitzen anfangen, um frühmorgens ihr Brod zum Verkaufe bereit zu haben. Die Tausende von Küchen und Caminen, die den Tag über

Steinkohlenfeuer unterhielten, rauchen um
diese Zeit nicht mehr. Der übelriechende
Dampf der Steinkohlen, womit die Stadt
achtzehn Stunden aus vier und zwanzig
täglich bedeckt ist, verlieret sich; die
Luft fängt an reiner zu werden, und der
Rauch der Backöfen, die nicht mit Stein-
kohlen, sondern mit Holz, geheitzet wer-
den, verbreitet in der Nachbarschaft einen
sehr ländlichen Geruch. Die, welche, um
diese Zeit, durch die Strassen gehen, oder
zu Hause ein Fenster gegen den Wind er-
öffnen, mögen sich bei einer heitern Som-
mernacht, wenn der Lärm des Tages sich
gelegt hat, einbilden, sie befänden sich
eher auf einem Dorfe, als unter mehr denn
einer halben Million Menschen, die in vie-
len tausenden, neben einander geschichteten
Häusern, um sie her, sich dem Schlafe
überlassen. Indessen wird der, so sich auf

eine angenehme Weise, auf diese Art, um Mitternacht getäuscht fand, um acht oder neun Uhr des Morgens, wenn er das Gewühl der Menschen wieder siehet, und die Rauchwolken, welche die Steinkohlen erzeugen, über der Stadt von neuem schweben siehet, kaum wissen, ob die angenehmen Empfindungen, die er vor sechs oder acht Stunden genoſs, die Wirkungen eines Traums, oder der Wahrheit gewesen.

Unterweges, ehe wir nach *Rygate* kamen, nahm ich, bej einem Landsitze, eine außerordentlich große und unerträglich lärmende *Rookery* wahr. Dergleichen bestehet aus einer nicht geringen Anzahl Ulmen, in deren jeder sich wol zehn und mehr Dohlennester befinden. Diese Vögel, die in solchem Wäldchen, in Schaaren umherfliegen, und eine Menge Junge brüten, machen ein ewiges und so garstiges

Geschrei, dass man die Ohren davor zuhalten mögte. Nichts desto weniger giebt es viele Engländer die viel daraus machen, und eine solche Dohlencolonie, neben ihren Landhäusern eigentlich anlegen, damit sie dieses unerträgliche Geschrei, welches ihnen als ein melodischer Gesang vorkomt, mit Anbruche des Tages, bis zur Nacht, hören, dadurch ergözt und betäubt werden mögen. Zu Salisbury war, in einer sehr geringen Entfernung von dem Wirthshause wo ich die Nacht zubrachte, eine solche *Rookery*, und bei dem Anbruche des Tages, um drei Uhr, fingen die Schaaren von Dohlen, die sich darin aufhielten, ihr widriges Geschrei schon an. Wer nicht daran gewöhnet ist, oder keinen gesunden Schlaf hat, dem würde ich rathen, in solcher Nachbarschaft, keine kurze Sommernacht hinzubringen. Hier zu Lande liebt

man indessen, eine solche häfsliche Musik; ja, ein Engländer legte wirklich eine Art von Ruinen, in seinem Garten, in der Nachbarschaft seines Schlafzimmers, an, damit Eulen und Uhus daselbst nisten, und ihn, in seinen schlaflosen Augenblicken oder Stunden, des Nachts vergnügen und unterhalten mögten. Ich überlasse es Ihnen, was sie von dem Geschmacke dieses Mannes in der Tonkunst, so wie der Freunde des Dohlengeschreies urtheilen wollen; etwas aufserordentlich ist er gewifs.

Wir verwechselten Pferde zu *Rygate* in *Surry*, ein und zwanzig Meilen von London, und verweilten uns etwa eine halbe Stunde. Der Ort liegt angenehm genug, in einem Thale das sich mehrere Meilen von Osten gegen Westen erstreckt, und *Holmsdale* genennet wird. Es mufs ehemals, zur Sommerzeit weit gröfsere Reitze

als jezt gehabt haben, denn es soll Erdbeeren in so großer Menge hervorgebracht haben, daſs man sie in großen Körben, womit man Pferde belud, zu Markte brachte. Die Zeiten haben sich jezt sehr geändert, und Genist oder Pfriemenkraut, ist das fast allgemeine Gewächs in diesem großen Thale. Die Heerstraſse gehet, wenn man aus dem Flecken fähret, einen hohen Hügel hinauf, von dem man zur rechten Hand, gegen Osten, eine sehr schöne Aussicht hat, die aber einer andern, von einem fünf Meilen von hier, nach Westen zu, gelegenen Berge, keinesweges gleich komt. Er w[illegible] *Box-hill* genant, weil ihn der unter den Alterthumsforschern bekante Graf *Thomas* von *Arundel*, mit Buxbaum bepflanzet, und die angelegten Spaziergänge und Lauben damit eingefasset h[illegible] Das vorhin erwähnte *Holmsdale*, ge-

währet einen ziemlich wilden Anblick, und es soll in ehemaligen Zeiten, den alten Briten zu einem sichern Zufluchtsorte gegen die Angriffe der Römer, so wie hernach den Saxen, gegen die Verheerungen der Dänen, gedienet haben.

Einer von unserer Reisegesellschaft, ein junger Geistlicher von der bischöflichen Kirche, der am Morgen zu *Brighton* mit einstieg, verliefs uns zu *Rygate*, wo er zu Hause gehörte. Er erzehlte uns, wie es mir dünkte, mit weniger Ueberlegung, seinen Zank den er mit dem Pfarrer zu *Rye* gehabt, dessen *Curate* oder Stellvertreter er einige Iahre lang gewesen war. Die vielen Arbeiten die er zu verrichten gehabt, und die geringe Besoldung, die ihm der Pfarrer aus seinen reichen Einkünften von mehrern geistlichen Pfründen die er besas, für seine Mühe zugestanden, machten ei-

lich der Billigkeit und Grossmut des Seelsorgers wenig Ehre; aber der junge Mann schien doch etwas zu warm bei dem Zwiste gewesen zu seyn, an dem die Eifersucht des ersten wol ziemlichen Antheil mogte gehabt haben. Wie ich ihn fragte, ob etwa der Pfarrer wegen einer zahlreichen Familie die er zu versorgen gehabt, so zurükhaltend mit seinem Gelde gewesen, gab er schnell, und mit anscheinender starken Bewegung zur Antwort: O nein! er hat mit einer hübschen jungen Frau, die wol zwanzig Iahr jünger ist als er keine Kinder; die gute Frau gehet mir sehr nahe, sie dachte ganz anders als er, und hegte viele Freundschaft für mich. Die Wärme des Herzens, womit er dieses vorbrachte, erweckte beinahe die Vermuthung, als ob er die Amtsgeschäfte des Pfarrers in einem weiteren Umfange besorgt habe, als dieser

ihm aufgetragen, und dadurch zum Misvergnügen Veranlassung gegeben. Meine beiden andern Reisegefährten, waren Leute von ganz besonderm Schlage und Charakter. Sie liessen sich zu *Brighton*, aus ihren Häusern, durch die Postkutsche abholen, in welche ich bereits eingestiegen war, und daher Gelegenheit hatte ihre Familien zu sehen, welche sie bis an den Wagen begleiteten und Abschied namen. Ihre Weiber, und zum Theil erwachsenen Töchter, waren vornem gekleidet, ihre Bedienten trugen gute Livereien, und ich hörte sie hernach, im Wagen, von ihren Equipagen und Kutschpferden reden. Wie es sich indessen, in der Folge der Reise, theils durch ihre Gespräche unter sich, theils durch meine schiefen Fragen, die ich that, und die Wendungen welche ich der Unterredung gab, auswies, waren

beide Leute von geringer Herkunft, und ohne Erziehung, die sich aber, durch eine für sie glückliche Fügung der Umstände, Vermögen erworben hatten. Der eine gestand es ein, dass er das Maurerhandwerk getrieben, sich damit ein wenig Geld verdienet, und vor etwa zwanzig Iahren, ein wüstes Feld, bei *Marybone*, wo seitdem lauter Häuser gebauet, und schöne Strassen angelegt sind, wohlfeil an sich gebracht, und darauf, mit Hülfe des Credits, ein und zwanzig Häuser erbauet habe, von derem jeden er jezt sechzig Pfund Sterling Miethe, folglich überhaupt zwölfhundert und sechzig Pfund jährlich erhalte. Sein Freund, der bei ihm safs, fragte ihn, wie viel er wol für den Grund bezahlet habe, auf den er hernach einige schöne Häuser nahe bei der *Blackfriars* Brücke erbauet hätte? Ob er gleich in seiner Antwort, mit

der ganzen Wahrheit nicht heraus wolte, so konte man doch, aus dem was er bekante, leicht schliefsen, dafs dieser lezte Handel noch vortheilhafter für ihn gewesen seyn müsse als der erste. Etwas mehr Lebensart als dieser reichgewordene Maurer, schien sein Freund, als der dritte Reisegefährte, zu besitzen; aber auch er, nach seinen Gesprächen zu urtheilen, hatte dem Baugeiste, der jezt um London raset, sein Vermögen zu verdanken. Ich sage eher zu wenig als zu viel, wenn ich behaupte, dafs London, seit den fünf und zwanzig Iahren die ich darin gewohnet, um ein Fünftel gröſser geworden als es bei meiner ersten Ankunft in England war.

Die vorhergehende Schilderung dieser meiner Reisegefährten, habe ich Ihnen darum nicht vorenthalten wollen, damit ich Ihnen, unter den tausend Wegen,

welche hier zu Lande genommen werden, um reich zu werden, einen auszeichnen mögte, der seit einigen Jahren so manche aus der Armut gehoben und ihnen Gelegenheit gegeben hat, ihre Gelder zu weit höhern Zinsen als die gewöhnlichen und rechtmäſsigen sind unterzubringen. Daſs man indessen, diese ungeheuere Vergröſserung Londons, mit der Zeit sehr nachtheilig finden und sie bereuen werde, davon bin ich so gewiſs überzeugt, als ich es jezt schon unwidersprechlich berechnen kan, daſs dadurch die meisten Nothwendigkeiten des Lebens, um mehr als ein Drittel in Preisen gestiegen sind. Vielleicht werden Sie, bei der Erinnerung an meine beiden Reisegefährten, mir sagen daſs es ohnerachtet der groſsen Theurung in London, dennoch so viele Wege gebe, um Reichthümer zu samlen. Sie haben Recht, und ich

könte Ihnen aus dem Zirkel meiner eigenen Bekantschaften, mehrere, jenem Maurer ähnliche, Beispiele anführen; allein, aus eben dieser Erfahrung die ich habe, kan ich Sie auch versichern, daſs wenn es aus zehen einem glückt, gemeiniglich die übrigen neune entweder verunglückt, oder doch wenigstens bei ihren eifrigen Bemühungen und bei allen ihren Talenten, an welchen sie jenem, dem es glückte, oft weit überlegen waren, sehr leer ausgegangen sind. In Wahrheit, bei einer nähern Bekantschaft mit der Welt, wird man sagen müssen, das alte Sprüchwort, „Jeder sey seines Glücks Meister" leide sehr grofse Einschränkungen. In keinem Lande, wie ich glaube, sind die Reichthümer und sogenanten Glücksgüter, ungleicher ausgetheilet als in England, und das zufällige Loos des Reichthums, wie ich aus viel-

jähriger Beobachtung weiss, fället zu oft dem Unwürdigen zu. Könte ich aus der heidnischen Fabellehre etwas als Thatsache für wahr annemen, so würde es die Vorstellung seyn, die man vom Plutus macht, als ob er mit verbundenen Augen seine Geschenke und seine Gaben des Reichthums austheile. In andern Ländern wird man diesen Gedanken aus der Mythologie zwar auch häufig bestätiget finden; allein, der englische Plutus ist gewifs der blindeste unter seinen Brüdern. So dachte ich, so oft ich meine Reisegefährten ansah, und sie reden hörete, und ich habe zuvor, bei hundert andern Gelegenheiten, so zu denken Ursach gehabt. Geldstolz findet sich auf der ganzen Erde, wo Silber und Gold geschätzet werden; allein, in England, wo das Geld mehr als irgendwo das stärkste Gewicht giebt, und vorzüglich den Werth

des Menschen zu bestimmen scheinet, ist er fast der einzige in seiner Art. Er zeigt sich stark, aber er würde noch mehr sichtbar seyn, wenn nicht Taxen und Theurung, auch ein ansehnliches Vermögen im Werthe erniedrigten, und den der hier zweitausend Pfund jährlicher Einkünfte besizt, mit dem der zwei tausend Thaler in Deutschland zu verzehren hat, ins Verhältnis sezten. Schliessen Sie, indessen, aus dem was ich Ihnen von dem englischen Geldstolze, der allerdings viele Ausnamen hat, gesagt habe, keinesweges auf die Demuth und Bescheidenheit der Armen. Die gröste Anzahl derselben, sogar derer die aus den Armengeldern ernähret werden, taugt in Rüksicht auf einen moralischen Charakter, wenig, die meisten sind undankbar, sie sind brutal, ohne die geringste Zurathehaltung, und der Unmässigkeit ergeben, wenn

sie einige Gelegenheiten und Mittel dazu finden können. — Hier, mein Lieber, will ich meine beiden reichgewordenen Reisegefährten vergessen, und die Bemerkungen wozu sie mich veranlaſsten abbrechen. Unsere Unterredung im Wagen, gewann, wenigstens für mich, eine andere und bessere Wendung, wie zu *Rygate* ein Herr mit einstieg, der sich als ein Mann von Kentnissen und Erziehung zeigte. Er hatte sich mehrere Iahre lang in Westindien, besonders auf den Inseln *Jamaica* und *Dominica* aufgehalten, und zeigte viele Einsicht in den Zustand dieser britischen Colonien. Er war mit vielen der vornemsten Eigenthümer und Pflanzer auf diesen Inseln bekant, deren einige von Delinquenten abstammen, welche ehemals, aus England, Verbrechen wegen, dorthin transportiret wurden, aber Gelegenheit fanden,

daselbst, gemeiniglich durch Heiraten, ihr Glück zu machen. Die Weichlichkeit, die Ueppigkeit, die Verschwendung, in welcher die reichen Bewohner dieser Inseln leben; die Art mit welcher sie ihre Sclaven behandeln, schilderte dieser Mann mit sehr lebhaften Farben, aber auch mit einer Ernsthaftigkeit, die hinlänglich zeigte, daſs er keinen Gefallen daran gehabt habe. Die Gastfreiheit auf Dominica gegen Fremde, zumal solchen die von Empfehlungen unterstüzt werden, beschrieb er als beinahe grenzenlos. Man denkt auf nichts als den Gästen Vergnügen zu machen, und ihre Sinnlichkeit bis zu einem Grade zu befriedigen, der auch dem, der nicht strenger Moraliste seyn will, als eine zu weit getriebene Gastfreiheit vorkommen wird, wenn er, zum Beispiele, höret, daſs es daselbst Sitte sey, seinem Gaste, bei dem Schlafengehen, eine

junge Negerin vorzustellen, im Fall er den Wunsch unterhielte, eine Gefährtin der Nacht zu haben.

Wir gingen, während dieser Gespräche, über unfruchtbare Heiden, die sich Meilen weit erstrecken, und kamen über die ebenfals unbebaute Fläche bei *Epsom*, die daher den Namen *Epsom-* oder auch *Banstead-downs* führet, und auf welcher jährlich ein Pferderennen gehalten wird. Sie hat indessen vieles angeneme, wegen der Landsitze und ansehnlichen Oerter die umher liegen, und davon *Epsom* selbst einer der vornemsten ist. Viele reiche Londner, haben hier artige, und zum Theil prächtige Landhäuser, die diesem Dorfe ein sehr städtisches Ansehen geben. Der Ort ist auch wegen seiner mineralischen und abführenden Wasser bekant, die ehemals in einem weit größern Ruffe standen, als jezt, ob

sie gleich von ihrer Kraft und Wirksamkeit wol nichts verloren haben. Wäre der Ort weiter als vierzehn Meilen von London entfernt, so würde er mehr um seiner Wasser willen besucht werden; denn unsere Londner gehen lieber, auf ihren Sommer- und Gesundheitsreisen, hundert Meilen von der Hauptstadt weg, als dafs sie, um wohlfeilen Preis, die gute Luft, und die mineralischen Wasser der Nachbarschaft, zu ihren Absichten hinlänglich halten solten.

Wir näherten uns jezt London mit schnellen Schritten. Die Meilensteine vor welchen wir alle sieben oder acht Minuten vorbeieilten, namen in der Zahl, die darauf eingehauen ist, immer ab, und erinnerten mich nicht allein an das Ende meiner gegenwärtigen Reise, sondern auch an die Flüchtigkeit, womit wir armen

Sterblichen die Reise unseres Lebens zurüklegen. Setzen Sie die Zahl unserer Jahre an die Stelle der Meilensteine — Mein Gott! es gehet da eben so geschwinde wie mit diesen, die sich so schnell hinter mir verloren, daſs ich, während unserer Unterredungen im Wagen, und während der mancherlei Gegenstände, die auſser demselben meine Aufmerksamkeit an sich zogen, den plözlich gewahr wurde, der mit Eins gezeichnet war, und mir ankündigte, daſs ich, innerhalb acht Minuten, wieder an dem Orte seyn würde, von dem ich ausgegangen war. Wohl Ihnen, wohl mir, lieber Freund, wenn wir, so zufrieden als ich hier war, den lezten Meilenstein unseres Lebens vorbeieilen können, und, wenn es uns möglich wäre, aus dem Buche unserer Schicksale den lezten unserer Tage zu

erfahren, alsdenn mit frohem Herzen dabei sagen mögen: nur noch ein Jahr bis zum Grabe. Doch will ich Ihnen gerne gestehen, daſs, je näher ich London kam; je mehr ich den Pracht- und Baugeist, der immer sichtbarer wurde, zunemen sah, je weiter ich mich wieder in das Gewühl der Menschen verwickelt fand, je gröſser der Lärm auf den Heerstraſsen wurde, je mehr sich die reine Landluft verlor, je stärker der Kohlendampf meinen Geruch beleidigte — um so vielmehr es mir gewissermaſsen nahe ging, das stillere Land, mit einer lärmenden und unruhigen Hauptstadt, und den heitern Himmel der mich so froh gemacht, mit dem wieder zu verwechseln, dessen reiner Anblick, durch Rauchwolken, dem Auge so oft versagt wird. Wenn man indessen viele Jahre lang, des Gedränges in London, des Ta-

mults in den Strassen, und seiner dicken Atmosphäre gewohnt gewesen, so befreundet man sich, nach einer Abwesenheit von mehrern Wochen oder Monaten, in wenigen Stunden damit wieder. Ich verliess meine Reisegefährten bei *Charing-cross*, rief eine Miethkutsche, die mich und meinen Coffer bald nach meiner Wohnung brachte, in der ich wohlbehalten ankam, und, mit erneuerter Zufriedenheit, alles grade so wiederfand, wie ich es bei meiner Abreise gelassen hatte.

Sehen Sie hier, schäzbarer Freund, das Ende meiner Reise und meiner Briefe, die ich Ihnen, auf Ihr Verlangen, darüber geschrieben habe. Der vertrauliche und ungezwungene Ton, darin ich mit Ihnen geredet, gehöret eigentlich für einen freundschaftlichen Briefwechsel; allein, neben

erfahren, alsdenn mit frohem Herzen dabei sagen mögen: nur noch ein Iahr bis zum Grabe. Doch will ich Ihnen gerne gestehen, dafs, je näher ich London kam; je mehr ich den Pracht- und Baugeist, der immer sichtbarer wurde, zunemen sah, je weiter ich mich wieder in das Gewühl der Menschen verwickelt fand, je gröfser der Lärm auf den Heerstrafsen wurde, je mehr sich die reine Landluft verlor, je stärker der Kohlendampf meinen Geruch beleidigte — um so vielmehr es mir gewissermafsen nahe ging, das stillere Land, mit einer lärmenden und unruhigen Hauptstadt, und den heitern Himmel der mich so froh gemacht, mit dem wieder zu verwechseln, dessen reiner Anblick, durch Rauchwolken, dem Auge so oft versagt wird. Wenn man indessen viele Iahre lang, des Gedränges in London, des Tu-

mults in den Strafsen, und seiner dicken Atmosphäre gewohnt gewesen, so befreundet man sich, nach einer Abwesenheit von mehrern Wochen oder Monaten, in wenigen Stunden damit wieder. Ich verliefs meine Reisegefährten bei *Charing-crofs*, rief eine Miethkutsche, die mich und meinen Coffer bald nach meiner Wohnung brachte, in der ich wohlbehalten ankam, und, mit erneuerter Zufriedenheit, alles grade so wiederfand, wie ich es bei meiner Abreise gelassen hatte.

Sehen Sie hier, schäzbarer Freund, das Ende meiner Reise und meiner Briefe, die ich Ihnen, auf Ihr Verlangen, darüber geschrieben habe. Der vertrauliche und ungezwungene Ton, darin ich mit Ihnen geredet, gehöret eigentlich für einen freundschaftlichen Briefwechsel; allein, neben

erfahren, alsdenn mit frohem Herzen dabei sagen mögen: nur noch ein Iahr bis zum Grabe. Doch will ich Ihnen gerne gestehen, daſs, je näher ich London kam; je mehr ich den Pracht- und Baugeist, der immer sichtbarer wurde, zunemen sah, je weiter ich mich wieder in das Gewühl der Menschen verwickelt fand, je gröſser der Lärm auf den Heerstraſsen wurde, je mehr sich die reine Landluft verlor, je stärker der Kohlendampf meinen Geruch beleidigte — um so vielmehr es mir gewissermaſsen nahe ging, das stillere Land, mit einer lärmenden und unruhigen Hauptstadt, und den heitern Himmel der mich so froh gemacht, mit dem wieder zu verwechseln, dessen reiner Anblick, durch Rauchwolken, dem Auge so oft versagt wird. Wenn man indessen viele Iahre lang, des Gedränges in London, des Tu-

mults in den Strafsen, und seiner dicken Atmosphäre gewohnt gewesen, so befreundet man sich, nach einer Abweesenheit von mehrern Wochen oder Monaten, in wenigen Stunden damit wieder. Ich verliefs meine Reisegefährten bei *Charing-crofs*, rief eine Miethkutsche, die mich und meinen Coffer bald nach meiner Wohnung brachte, in der ich wohlbehalten ankam, und, mit erneuerter Zufriedenheit, alles grade so wiederfand, wie ich es bei meiner Abreise gelassen hatte.

Sehen Sie hier, schäzbarer Freund, das Ende meiner Reise und meiner Briefe, die ich Ihnen, auf Ihr Verlangen, darüber geschrieben habe. Der vertrauliche und ungezwungene Ton, darin ich mit Ihnen geredet, gehöret eigentlich für einen freundschaftlichen Briefwechsel; allein, neben

erfahren, alsdenn mit frohem Herzen dabei sagen mögen: nur noch ein Iahr bis zum Grabe. Doch will ich Ihnen gerne gestehen, daſs, je näher ich London kam; je mehr ich den Pracht- und Baugeist, der immer sichtbarer wurde, zunemen sah, je weiter ich mich wieder in das Gewühl der Menschen verwickelt fand, je gröſser der Lärm auf den Heerstraſsen wurde, je mehr sich die reine Landluft verlor, je stärker der Kohlendampf meinen Geruch beleidigte — um so vielmehr es mir gewissermaſsen nahe ging, das stillere Land, mit einer lärmenden und unruhigen Hauptstädt, und den heitern Himmel der mich so froh gemacht, mit dem wieder zu verwechseln, dessen reiner Anblick, durch Rauchwolken, dem Auge so oft versagt wird. Wenn man indessen viele Iahre lang, des Gedränges in London, des Tu-

mults in den Strassen, und seiner dicken Atmosphäre gewohnt gewesen, so befreundet man sich, nach einer Abweesenheit von mehrern Wochen oder Monaten, in wenigen Stunden damit wieder. Ich verliess meine Reisegefährten bei *Charing-cross*, rief eine Miethkutsche, die mich und meinen Coffer bald nach meiner Wohnung brachte, in der ich wohlbehalten ankam, und, mit erneuerter Zufriedenheit, alles grade so wiederfand, wie ich es bei meiner Abreise gelassen hatte.

Sehen Sie hier, schäzbarer Freund, das Ende meiner Reise und meiner Briefe, die ich Ihnen, auf Ihr Verlangen, darüber geschrieben habe. Der vertrauliche und ungezwungene Ton, darin ich mit Ihnen geredet, gehöret eigentlich für einen freundschaftlichen Briefwechsel; allein, neben

meiner starken Vorliebe zu einer natürlichen Schreibart, hatte ich noch einen andern Grund, mich von derselben auf keinerlei Weise zu entfernen, ich meine Ihren eigenen, mir längst bekanten Geschmak, den Sie nach dem Muster alter Classiker gebildet haben. Ich erinnere mich sehr lebhaft, und mit vieler Theilnemung, Ihrer gerechten Klagen, die Sie mehr als einmal in ihren angenemen Zuschriften an mich, über den Ton mancher unserer Schriftsteller, dieses Zeitalters, geführet haben, wenn Sie mir, bei meiner langen Abwesenheit von meinem Vaterlande, von dem Zustande und den Fortschritten unserer deutschen Literatur, zu Zeiten Nachrichten ertheilen. Ihre Besorgnisse in Ansehung unserer Muttersprache, sind warlich nicht ungegründet, weil so manche unserer heutigen Schriftsteller,

es für eine Schönheit halten, ihre Gedanken in dunkele und ungewöhnliche Ausdrücke einzuhüllen und sie darin zu verstecken; ihre Perioden mit einer Menge sehr überflüssiger Beiwörter zu überladen, und sie von Antithesenwitze funkeln zu lassen. Sie beschweren sich mit Recht, daſs man die Klarheit und Deutlichkeit des Ausdrucks, so wie die Einfachheit der Gedanken, als die sichern Kennzeichen einer guten und reinen Schreibart, darin uns die besten unter den alten Griechen und Römern zu Mustern dienen, vernachlässige. Sie klagen daſs man gemeine Dinge durch Schwulst vergröſsere, und leere Gedanken, die auf den Stelzen schallender Worte einhertreten, als Unterhaltungen ansehe, welche Bewunderung verdienen. In Wahrheit, mein Lieber, ich habe mit Ihnen schon längst so gedacht, wenn mir

manche unserer neuesten Genieprodukte in die Hände gerathen sind. Allein, wir haben hier in England, seit einem Jahrzehend, eben dergleichen Erscheinungen, und die guten englischen Critiker äussern eben dergleichen Misvergnügen und Besorgnisse, wie Sie, über den Verfall ihrer Sprache und die Abname des guten Geschmacks. Da die Nachahmungssucht und die Bewunderung des Englischen, selbst in Ansehung seiner Fehler und Thorheiten, in Deutschland so grofs ist, so mögte man diese Anglomanie zu den Veranlassungen und den Ursachen solcher Klagen mitrechnen. Seyn Sie indessen versichert, dafs die welche sich unter den Legionen unserer Schriftsteller auf solche Weise auszeichnen, keine geringeren Gedanken von ihren Verdiensten unterhalten, als dafs sie, neben dem Beifalle zahlloser

Leser die sie erwarten, noch überdem als Muster schöner Schreibart für künftige Zeiten dienen werden. Dergleichen Eitelkeit mögte man jungen Gelehrten vielleicht verzeihen; allein, wie Männer von gesezten Iahren dergleichen Schwäche noch verrathen können, ist mir oft unbegreiflich. Es war eine Zeit meines jüngern Alters, wie ich von dem falschen Scheine einer geschminkten Schreibart auch geblendet ward; sie, ohne mit den Alten damals vertrauter zu seyn, bewunderte, und sie mir zum Muster in Ausarbeitungen und Reden sezte. Allein, dem Himmel sey Dank, die Augen sind mir schon vor mehr als zwanzig Iahren aufgegangen, wie ich mir die Fragen vorlegte: Was ist Natur? Was ist Wahrheit? Wie können beide mit einer erwärmten Einbildungskraft füglich bestehen? Darf diese mit

dem Verstande davon lauffen? Wie entwickeln sich Gedanken am natürlichsten? Wie werden sie am deutlichsten und am einfachsten dargestellet, um leicht begreiflich, um, durch sich selbst, auffallend und nüzlich zu werden? Wie gingen die besten unter den alten Classikern hiebei zu Werke? — Nachdem ich mir diese Fragen, umständlich und befriedigend beantwortet hatte, legte ich meine vorigen Lieblingsschriftsteller bald aus den Händen, und wunderte mich, wie sie mich hatten bezaubern können; ich fing an mich meines falschen Geschmaks zu schämen und suchte nun die Wahrheit und das Gute, so oft ich dergleichen gefunden hatte, mir und andern, auf die deutlichste und einfachste Weise, so weit es mir nur möglich war, darzustellen.

Der grosse Theil des Publikums, es sey mit aller sonst schuldigen Ehrerbietung gesagt, verräth seine Unbeständigkeit, seine Unwissenheit, und seinen Mangel an gutem Geschmak, durch den von ihm ertheilten Beifall und Tadel sehr oft, und sehr auffallend. Hierin müssen Sie die Ursach der kurzdauernden Celebrität aufsuchen, welche mancher der Schriftsteller erhält, über die Sie sich beschweren. Die sonderbare Art, die dunkele Wendung, in der sie sich ausdrücken, der Schwall der Worte durch welchen sie einen magern und wenig bedeutenden Gedanken auszudehnen wissen; wird bewundert; es währet aber niemals lange damit. Eben der Anschein der Neuheit und des Besondern in der Schreibart, der ihnen ein kleines Ansehen verschafte, schickt sie, anstatt der Unsterblichkeit welche sie erwarteten,

in eine schnelle Vergessenheit, weil andere erscheinen, die, durch eben solche Reitze, den Blick der unwissenden Neugierigen an sich ziehen, und, in ihrer Reihe, den Vorzug ebenfals, auf eine kleine Weile erhalten, bis auch sie unter dem Schicksale ihrer Vorgänger erliegen. Gesunder Verstand, wird immer seine Rechte behaupten, und nichts ist so wahr als was ein englischer Critiker lezthin sagte: „*old affectations, will be continually expelled by new, and will at length sink into oblivion, while a stile that is perspicuous, natural and expressive, will continue to please, from age to age, and be consigned with honour to immortality.*“ So denken Sie gewifs, und so denke ich auch, wenn nemlich der Inhalt solcher gut geschriebenen Werke, von der Erheblichkeit und allgemeinen Nüzlichkeit ist, dafs nicht blos

einige wenige Zeitgenossen des Schriftstellers, sondern auch die Nachkommen dadurch belehret, und zu ihrem Vortheile unterrichtet werden.

Doch genug hievon! Erlauben Sie mir nur noch, da ich jezt im Begrif bin meine Feder aus der Hand zu legen, die aufrichtige Versicherung zu wiederholen, daſs ich Sie hochschätze, und mit unveränderlicher Achtung bin etc.

ENDE.

Chemnitz
gedrukt bei Johann Carl Wesselhöft.

4/6

238 g

34.

36.





47.

48.



